

Abraham
der Freund Gottes

G. R. Brinke

Einführung

„Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ward ein Freund Gottes geheißen.“ (Jak. 2,23)

Durch dieses Gotteswort erhält der Titel unserer Schrift „Abraham, der Freund Gottes“ seine volle Bestätigung. Es wird gut und nützlich sein, wenn wir uns immer wieder an diesen Titel erinnern, solange wir uns mit dem Lebensbild Abrahams beschäftigen.

Auch das Leben eines Abraham ist nicht ohne Schatten, und die Bibel verschweigt hier ebensowenig wie sonst überall die Nöte in diesem Leben, Nöte, die auf menschliches Versagen zurückzuführen sind. Um so heller leuchtet dann immer wieder das Licht göttlicher Gnade auf, Gott zur Ehre und uns zum Trost und zur Aufrichtung.

Wohl alle Menschen haben ein starkes Bedürfnis nach Freundschaft und Gemeinschaft; aber dieses Verlangen kann nur dann wirklich voll befriedigt werden, wenn es echt ist und aus wahren aufrichtigem Herzen fließt. Nur zu oft bestimmen Eigennutz und Selbstsucht die gegenseitige Annäherung wie z. B. zwischen Pilatus und Herodes (Luk. 23,12). Man freut sich mit dem Freunde, solange es ihm wohl geht und man Nutzen von ihm hat. Treten aber Nöte ein wie bei Hiob, dann lernt man so wie dieser die Wertlosigkeit solcher Freundschaft kennen (Hiob 16,2). Eine noch schwerere Enttäuschung durch Treubruch beklagt David in den Psalmen 41,10 und 55,12 ff.

Wie erquickend sind demgegenüber die biblischen Schilderungen herzlicher uneigennütziger Freundschaften, wie sie beispielsweise zwischen David und Jonathan (1. Sam. 18,1-4; 2. Sam. 1,17-27) oder zwischen David und Husai (2. Sam. 15,37) oder zwischen Daniel und seinen drei Freunden bestanden (Dan. 3. Vgl. Spr. 17,17; 18,24; 27,9). Der beste Freund ist und bleibt unser Herr und Heiland. Er enttäuscht die Seinen nie; selbst wenn sie Ihm untreu werden, geht Er ihnen mit unendlicher Geduld nach, um ihnen zuzuhelfen. Das hat Abraham reichlich erfahren, denn Gott verließ ihn auch dann nicht, als er strauchelte, ja, Er schützte ihn selbst, als er fehlte (1. Mose 12,14ff. und Kap. 20).

Von Mose berichtet uns die Bibel, daß Gott mit ihm redete, wie ein Mann mit seinem Freunde redet (2. Mose 33,11). Ist es verwunderlich, daß wir uns nach solcher Gnade vor Gott, nach solcher Freundschaft herzlich sehnen? Nun, der Herr bietet sie uns an mit den Worten: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete“ (Joh. 15,14). Wir werden diesem hohen Ziel näherkommen, wenn wir nun, von den Worten des Jakobus ausgehend, den Wegen Gottes mit Abraham nachspüren. Die einleitende Betrachtung „Freundschaft mit Gott“ ist dabei besonders wichtig, weil sie das Fundament behandelt, auf dem das Handeln Gottes mit Abraham sich entwickelt hat. (Siehe auch die Stellen 2. Chron. 20,7 und Jes. 41,8, wo Abraham der Freund Gottes genannt wird.) Wir fragen:

Was mag Gott bewogen haben, Abraham zum Freund zu wählen?

Als erstes war es Abrahams kindlicher Glaube. Jakobus beantwortet diese Frage mit den schlichten Worten: „Abraham hat Gott geglaubt.“ Der ist ein glücklicher Mensch, der keinen Zweifel an Gott und an Seinem Wort in seinem Herzen aufkommen läßt, sondern in jeder Lebenslage Ihm rückhaltlos vertraut. „Wer Gott nicht glaubt, macht Ihn zum Lügner“, sagt Johannes (1. Joh. 1,10). „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“ (Hebr. 11,6). Vom Auszug aus Ur in Chaldäa bis hin zur stärksten Glaubensprobe, der Opferung Isaaks, vertraute Abraham seinem Gott (1. Mose 22). Umgekehrt aber hat Gott Abraham auch nie enttäuscht. Darin bestand das Wesen der Freundschaft zwischen Abraham und seinem Gott. Gott hat sich immer wieder zu diesem Glauben bekannt. Er durfte mit prophetischem Blick in die fernste Zukunft schauen. Der Herr bezieht sich darauf: „Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich“ (Joh. 8,56). Das Verlassen der Heimat wurde ihm dadurch erleichtert, daß er „auf eine Stadt wartete, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11,10). Wer so im Glauben seinen Gott erkennt, gibt dieser Freundschaft wegen alles auf (Phil. 3,10 ff.).

Ferner war Abraham ein wahrer Verehrer Gottes und ein Zeugnis für Ihn. Wohin er auch zog, ehrte er Gott im Bau von Altären und nahte sich dort seinem Freunde. Damit aber legte er zugleich das Bekenntnis ab, daß er nicht die Götter der Kanaaniter anbetete, sondern vor aller Welt allein den lebendigen und wahren Gott.

Abraham verherrlichte Gott in seiner Selbstlosigkeit und Friedensliebe. Sein uneigennütziges, selbstloses Verhalten dem selbstsüchtigen Lot gegenüber hat Gott ihm hoch angerechnet und reichlich belohnt. Abraham war ein Friedensstifter, und diese preist der Herr Jesus glücklich (Matth. 5,9), denn sie haben die Ehre, Gott zu schauen (Hebr. 12,14).

Die Heilige Schrift erkennt in hohem Maße Abrahams Gastfreundschaft an. Er nahm die Heiligen des Herrn auf und bewirtete dabei ohne es zu wissen, den Herrn selbst, auch Engel, und dies tat er in hingebender Weise (1. Mose 18,1; Hebr. 13,9).

Sein inniges Gebetsleben wird Gott besonders erquickt haben. Abraham war ein vorbildlicher, anhaltender Beter. Freundschaft bedeutet Zutritt zum Freunde, und dieses Redet benutzte er reichlich. Wie ergreifend ist doch seine Fürbitte für Lot, für Abimelech und Ismael. Abraham war also auch ein Priester Gottes. Er rang mit Gott um die beiden Städte Sodom und Gomorra, obwohl ihm deren schreckliches Lasterleben gewiß nicht unbe-

kannt war. Nur wer mit Gott in einem so innigen Freundschaftsverhältnis steht, darf mit Gott so ringen, wie er es getan hat.

Gott schätzte Abrahams vorbildliche Haltung in seinem Haushalt. Ein Mann, der sich vor aller Augen so bewährte, fand schon vor Menschen hohe Anerkennung. Nannten ihn doch die Kinder Heth einen „Fürsten Gottes“ (1. Mose 23,6). Doch, war nicht viel höher die Ehre, die Gott ihm erwies, indem Er ihn Seinen Freund nannte? Der Herr sagt von Abraham: Ich habe ihn erkannt, daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befiehlt, daß sie den Weg des Herrn bewahren“ (1. Mose 18,19). Er bewährte sich als Familienvater und Erzieher seiner Kinder. Das geht z. B. aus der Haltung des jungen Isaak auf Morija hervor, der einen ganz beispiellosen Gehorsam bewiesen hat. Alle diese Eigenschaften schätzte Gott so sehr, daß Er Abraham Seinen „Freund“ nannte.

Der Titel „Freund Gottes“ ist jeder Bewunderung wert. Wir fragen uns: Bedarf Gott überhaupt eines Freundes? Ist Er nicht der dreieinige Gott, umgeben von himmlischen Heerscharen mit ihren Engelsfürsten? Ist nicht Sein Sohn Schoßkind bei Ihm (Spr. 8,30). Hier stehen wir vor einem Geheimnis. Vielleicht können uns die Freundschaftserweisungen Gottes an Abraham einiges lehren:

Gott holte ihn heraus aus einem götzendienerischen Lande (Jos. 24,2).

Er machte Abraham zum Haupte Seines auserwählten Volkes.

Gott besuchte öfters Seinen Freund (Kap. 15,1; 17,1). Bei diesen Besuchen wurden Geheimnisse enthüllt (Kap. 15,1; 18,1). Er besuchte ihn des Nachts in Träumen und Nachtgesichten.

Gott war ihm sein Schild vor den Feinden (Kap. 15,1).

Ja, Er schloß selbst einen Bund mit Abraham (Kap. 17).

Unter Eidschwur gab ihm Gott große Verheißungen (Kap. 14).

Er nahm sich Seines Freundes an, als er auf Abwege geriet, und verteidigte ihn vor seinen Verklägern (Kap. 20).

Gott segnete sogar Seinen Freund in der abtrünnigen Nachkommenschaft und gedachte des Bundes (Jes. 41,8).

Gott segnete ihn auch reichlich an irdischen Gütern, so daß er aus Dankbarkeit gegen Gott die Belohnung des Königs von Sodom nach dem Kriege der Könige ausschlagen konnte (1. Mose 14,21-24).

Angesichts solcher Begegnung Gottes mit einem Menschen des Alten Testaments fragen wir uns:

Gewährt Gott auch heute noch Seinen Kindern solche Freundschaft?

Soweit es an Gott liegt, dürfen wir hier mit einem klaren Ja antworten. Zum Beweis dafür können wir uns auf zahlreiche Schriftworte stützen wie z. B. Joh. 15,9-16; 10,27-30; 1. Joh. 3,16; Röm. 8,31 usw.

Wie kommt aber diese Freundschaft zustande? Nur durch ein Wunder, denn von Natur sind wir Feinde Gottes und fern von den Bündnissen (Röm. 5,10). Er allein hat die Möglichkeit zu dieser herzlichen Verbindung durch Sein Blut geschaffen, indem Er uns mit Ihm selbst versöhnte (2. Kor. 5,19). Er hat uns in Seiner Herablassung dazu auserkoren und sucht unsere Freundschaft (Jer. 31,3; Joh. 15,16; Tit. 1,1), ein jeder darf sie annehmen (Joh. 1,12) ohne Ausnahme.

Freund Gottes heißen ist ein großes Vorrecht. Das vermögen weder Menschen noch Engel zu erfassen, denn neben Seinem hohen und erhabenen Namen erblassen alle andern Namen. Der König aller Könige und Herr aller Herren, der Fürst der Könige der Erde, neigt sich in Liebe zu Seinen einstigen Rebellen herab und erwählt sie zu Seinen Vertrauten. Eine engere Verbindung als die mit Ihm ist nicht mehr möglich, denn wir sind *ein* Geist mit Ihm (1. Kor. 6,17). Diese Freundschaft ist dauernd, denn wie Er die Seinen liebt, liebt Er sie bis ans Ende (Joh. 13,1; Jes. 46,15.16).

Und wie gelangen wir in den Genuß dieser Freundschaft? Wie das sonst bei Freunden üblich ist, durch gegenseitigen Verkehr. Gleichheit ist nicht nötig, um Freund zu sein. Ein König kann auch einen Armen zu seinem Freunde machen. Im Verkehr mit dem Freunde lernen wir Ihn erst kennen. Wir finden Ihn im Wort. Es enthüllt Ihn uns als den Schönsten unter den Menschenkindern, wie Er unseretwegen arm wurde, damit wir durch Seine Armut reich würden. Ja, Er macht Seine Freunde reich, wie Er Seinen Freund Abraham reich machte im Gebet. Hier hat Er uns die beste Möglichkeit des Umgangs mit Ihm gegeben. Er kommt unter unser Dach wie einst unter jenes des Abraham, und wie dieser dürfen auch wir in aller Freimütigkeit über alles mit Ihm reden an Seinem Tisch, in der Versammlung der Seinen. Da weilte Er (Matth. 18,20). Alle, die diese Gebetsgemeinschaft versäumen, sind kaum Seine Freunde, denn Freunde fühlen sich zueinander hingezogen. Wer lebendig glaubt, dessen Leben wird Gott in Seiner großen Gnade so gestalten, daß Gott auch ihn Seiner Freundschaft würdigen kann. Diese Feststellung führt uns zum Ausgangswort zurück:

„Abraham hat Gott geglaubt.“

1. Mose 12, 14 ff
1. Mose 14
1. Klose 14, 21-24
1. Mose 15, 1
1. Mose 17
1. Mose 17, 1
1. Mose 18, 1
1. Mose 18, 19

Psalm 55, 12 ff
Sprüche 8, 30
Sprüche 17, 17
Sprüche 18, 24
Sprüche 27, 9
Jes. 46, 15.16
Jes. 41, 8
Jer. 31, 3

Röm. 5, 10
Röm. 8, 31
1. Kor. 6, 17
2. Kor. 5, 19
Phil. 3, 10 ff
Tit. 1, 1
1. Joh. 1, 10
1. Joh. 3, 16

1. Mose 20	Dan. 3	Hebr. 11, 6
1. Mose 22	Matth. 5, 9	Hebr. 11, 10
1. Mose 23, 6	Matth. 18, 20	Hebr. 12, 14
2. Mose 33, 11	Luk. 23, 12	Hebr. 13, 9
Josua 24, 2	Joh. 1, 12	Jak. 2, 23
1. Sam. 18, 1-4	Joh. 8, 56	
2. Sam. 1, 17-27	Joh. 10, 27-30	
2. Sam. 15, 37	Joh. 13, 1	
2. Chron. 20, 7	Joh. 15, 9-16	
Hiob 16, 2	Joh. 15, 14	
Psalm 41, 10	Joh. 15, 16	

I.

Gottes Ruf an Abram

(1. Mose 12,1)

Das 1. Buch Mose wird das Buch der Anfänge genannt. (Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, nennen wir das Buch der Abschlüsse Gottes.) Drei große Anfänge von historischer Bedeutung im Handeln Gottes mit den Menschen teilt es uns mit: Mit Adam beginnt die menschliche Geschichte überhaupt. Diese Epoche umfaßt eine Zeitdauer von ca. 1650 Jahren und endet mit der Sintflut. Den zweiten Neuanfang macht Gott, indem er mit Noah einen Bund schließt. Noah war im schroffen Gegensatz zur Mitwelt ein frommer Mann und ohne Tadel und führte ein göttliches Leben unter seinen Zeitgenossen (1. Mose 6,9). In dem Bunde mit Noah lag ein besonderer Segensspruch über Sem. Auch dieses Geschlecht versagte und endete in der Katastrophe von Babel (Kap. 11), da Gott eingriff und dem hochmütigen Treiben durch die Zerstörung des Turmbaues ein Ende bereitete und die Sprache der Menschen verwirrte. Mit Kap. 12 beginnt die dritte und letzte Phase dieses Buches, sie wird eingeleitet durch die Berufung Abrahams. Die überragende Bedeutung dieses dritten Zeitabschnittes kommt schon darin zum Ausdruck, daß die zwei vorangehenden Zeitalter, die etwa insgesamt 2000 Jahre umfassen, nur 11 Kapitel beanspruchen, während der nur etwa 400 Jahre dauernde dritte Zeitraum in 39 Kapiteln beschrieben wird. Hier wird unsere Aufmerksamkeit auf die Familie Abrams gelenkt, die Gott für Seine besonderen Zwecke sich auserwählte. Mit Abram öffnet also die Schrift einen neuen höchst bedeutungsvollen Abschnitt in der Geschichte der ganzen Menschheit. Die Folgen seiner Berufung und seines Gehorsams, aus Ur auszuziehen, sind epochenmachend und beeinflussen alle späteren Generationen. Und dies durch einen Mann einfachster Art, der sich aber restlos Gott zur Verfügung stellte.

Abrams Herkunft. Abram entstammt dem Geschlecht Sems, einem der drei Söhne Noahs, mit dem er noch lange Zeit zusammen lebte. Der Vater Abrams hieß Tharah, sein Großvater war Nahor. In Ur in Chaldäa, westlich vom Euphrat brachte er seine Jugendzeit zu. Ausgrabungen der neuesten Zeit lassen auf eine verhältnismäßig hohe

Kulturstufe der Bewohner dieses Landes zu jener Zeit schließen. Reicher Handel und Schifffahrt bildeten die wirtschaftliche Grundlage dazu. Das Geschlecht, aus dem Abram hervorging, dürfte Viehzucht getrieben haben, denn wir erfahren aus der späteren Geschichte, daß Abram Besitzer großer Herden war. Die göttliche Absicht mit dem Geschlecht Sems hatte man bald vergessen. Zu allen anderen bis dahin verübten Sünden der Menschen kam nun noch der Götzendienst hinzu. Abrams Verwandtschaft diente den Götzen (Josua 24,2). Wollte Gott Seine Pläne mit Abram und seinen Nachkommen durchführen, so mußte Er ihn aus dieser Umgebung herauslösen.

Gottes Ruf an Abram. Nach einer Gegenüberstellung von 1. Mose 12,1 und Apg. 7,2 geht hervor, daß ein zweimaliger Ruf Gottes an Abram ergangen ist. Den ersten Ruf erhielt er, als er noch in Ur in Chaldäa wohnte, ehe er nach Haran zog (Apg. 7,2), wie Stephanus bezeugt: „Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, als er in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte.“

Beachten wir, wo Abram berufen wurde. In Ur, einer Stadt am persischen Golf. Das war eine Stadt, in der sich das geistige und religiöse Leben der Chaldäer konzentrierte. Eine Stadt, die den Menschen alles Irdische in großer Fülle bot.

Gott ruft oft Menschen aus Reichtum, Bequemlichkeit und Ansehen heraus, z. B. einen Levi oder Zachäus, die aber gern bereit waren, alles diesem Ruf zu opfern, und die dadurch gesegnete Menschen wurden, im Gegensatz zum reichen Jüngling, der seinen Reichtum dem Herrn vorzog und traurig davonging (Luk. 5,25; 19,2).

Gott rief Abram in vorgerücktem Alter. Er war 75 Jahre alt, befand sich also in einem Alter, da man nicht mehr auswanderungslustig ist, sondern lieber auf seiner Scholle bleibt. Es waren daher nicht Abenteuerlust, Armut oder Not, die ihn zur Auswanderung bewogen, sondern allein der Ruf Gottes, die göttliche Gnadenwahl (Neh. 9,7).

Dieser Ruf fordert von vielen Menschen bedeutende Opfer (Mark. 10,29.30). Abram war bereit, sie zu bringen. Nie haben Sünder von sich aus alles darangegeben, sondern indem sie die göttliche Wahl erkannten, verließen sie alles (2. Tim. 1,9; Joh. 6,44). Abram lebte in einer götzendienerischen Umgebung, und aus dieser rief Gott ihn heraus. Die Gnade schaut ja nicht nach Würdigkeit aus. Die ist nirgends zu finden. Sondern sie ruft Sünder (Matth. 10,31).

Wie erging Gottes Ruf an Abram? Nach dem Zeugnis des Stephanus erschien „der Gott der Herrlichkeit“ dem Abram. Diese Herrlichkeit überstrahlte alle chaldäische Kultur und ihren Glanz. Diese Offenbarung leuchtete nicht nur in Abrams Leben, sondern sie wird ihn auch überführt haben von seiner eigenen Nichtigkeit, wie Gott das später bei Männern wie Jesaja und Hiob tat (Jes. 6; Hiob 42). Sie war entscheidend für sein ganzes weiteres Leben. übrighens offenbarte sich Gott öfters in einer Art von Herrlichkeitskundgebungen. Man denke an den brennenden Dornbusch, in dem Gott sich Mose offenbarte und ihn berief (2. Mose 3). Ähnliches geschah bei der Gesetzgebung am Sinai und bei der Einweihung der Stiftshütte und des Tempels. Diese göttlichen Herrlichkeitserscheinungen wurden weit übertroffen, als der Herr Jesus geboren wurde (Luk. 2). Nicht weniger eindrucksvoll offenbarte Gott sich in Seiner Herrlichkeit an Pfingsten und später vor Saulus auf dessen Wege nach Damaskus.

Und schließlich: Gottes Ruf ergeht auch an dich und an mich. Nachdem der Herr auf Erden erschienen ist und Sein Gnadenwerk vollbracht hat, bedarf es solcher besonderen Erscheinungen nicht mehr. Wir stehen j auf dem Boden vollendeter Tatsachen und Verheißungen. Er offenbart sich weniger als Gott der Herrlichkeit, vielmehr aber als Gott aller Gnade (1. Petr. 5,10). Die bedeutsamsten Zeichen Seiner Herrlichkeit für uns sind das Kreuz von Golgatha und Seine Auferstehung. In Seiner Liebe, Gnade und Huld ruft Er noch heute alle zu sich (Mt. 11,28.29). Keiner kommt an Jesus und Seinem Kreuz vorbei. Hier müssen alle sinnend stehen bleiben, Ihm gegenüber gibt es keine Neutralität. Und wer wie Abram zu den Gerechten gehören will, dem ist das nur möglich durch den Glauben und die Befolgung des göttlichen Rufes: Gehe aus . . . in ein Land, das Ich dir zeigen will.

1. Mose 6, 9	Mark. 10, 29.30
1. Mose 11	Luk. 2
2. Mose 3	Luk. 5, 25
Josua 24, 2	Luk. 19, 2
Neh. 9, 7	Joh. 6, 44
Hiob 42	Apg. 7, 2
Jes. 6	2. Tim. 1, 9
Matth. 10, 31	1. Petr. 5, 10
Matth. 11, 28.29	

2.

Das göttliche „Ich will“

(1. Mose 12,1.2)

Gott ruft den Menschen nicht nur, um ihn zu retten, sondern Er hat noch größere wunderbare Pläne mit einem jeden vor (Ephes. 1,4; 2,10). Seine Rufe sind stets mit Verheißungen verbunden. So wollte Gott Abram nicht nur aus seiner sündigen Umgebung befreien, sondern Er wollte aus ihm etwas zum Lobe Seiner Gnade machen. Mit den Worten:

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“, sprach Gott eine doppelte Verheißung aus, die durch niemanden und nichts außer durch eigene Untreue Abrams gegen Gott hätte unmöglich gemacht werden können. Segnen und zum Segen machen! Das ist auch heute noch Gottes Absicht, wenn Er durch Sein Evangelium Menschen aus Sünde und Welt herausruft.

Mit der Verheißung an Abram offenbarte Gott Seine besonderen Absichten nicht nur mit Abram selbst, sondern auch mit dessen Nachkommen. Der in den Versen 2-3 ausgesprochene Segen ist ein siebenfacher.

„Ich will dich zum großen Volke machen.“ Mit diesem ersten Satz Seiner Verheißung ist ganz unausgesprochen eine große Forderung an Abram verbunden. Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, Sarah war zehn Jahre jünger und unfruchtbar (1. Mose 11,30; 15,2; 16,1). Die Annahme einer solchen Verheißung bedeutete für Abram völliges Vertrauen. Wir lesen das schöne Wort „Abram aber glaubte Gott“, denn es vergingen noch 25 Jahre bis zur Erfüllung. Gottes Verheißung erfüllte sich in einer dreifachen Weise.

1. In seiner natürlichen Nachkommenschaft dem Volke Israel so zahlreich wie der Staub der Erde (1. Mose 13,16; Joh. 8,37).

2. In einer geistlichen Nachkommenschaft: „Blicke doch gen Himmel und zähle die Sterne, so soll dein Same sein“ (Röm. 9,7.8; Gal. 3,6.7.29), das bezieht sich auf alle Gläubigen, ob Juden oder aus den Nationen.

3. In Isaak (1. Mose 17,18-20). Abram ist ein Zeugnis dafür, daß Gott Seine Verheißungen einlöst. Im Glauben verließ er Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus. Gott senkte ihm bzw. seinen Nachkommen das herrliche Land und ein großes Volk, ein Volk, auf dem trotz seiner vielfachen Untreue gegen Gott die Verheißung ruht. Dieses Volk ist trotz mehrfacher Vertreibung aus seinem Lande nie untergegangen, und gerade in unserer Zeit sammelt es sich aufs neue im Lande seiner Väter. Wunderbar hat Gott Seine Zusage eingelöst und Abrams Glauben belohnt: „Ich will dich zum großen Volke machen.“

„Ich will dich segnen“ (1. Mose 13,14,15; 24,34,35). Diese Zusage hat Gott schon im diesseitigen Leben Abrams eingelöst. Er wurde ein. reicher Mann, der über eine so große Machtfülle verfügte, daß er mit Königen kämpfte und sie zu besiegen vermochte (Kap. 14). Und als die Siegesbeute verteilt wurde, erwies sich Abram als

ein höchst vornehmer Charakter, der auf die Beute verzichtete, da er die göttliche Verheißung Seines Segens hatte.

Es liegt an dir und mir, ob Gott auch uns segnen kann; denn auch uns stellt Er Seine Bedingungen: Die Absonderung und restloses Vertrauen in unseren Gott: „Darum gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und Ich werde euch aufnehmen; und Ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet Mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige“ (2. Kor. 6,17.18).

„Und dir einen großen Namen machen.“ In der Heiligen Schrift selbst wird Abrams Name über dreihundertmal genannt. Den ersten Schritt zur Einlösung dieser Verheißung finden wir in Kap. 17,15. Bis dahin lautete der Name „Abram“, d. h. „erhabener Vater“, nun bekam der Träger der Verheißung einen neuen Namen: „Abraham“, d. h. „Vater der Menge“ (vgl. Offbg. 2,17). Zweifellos hatte man Abram in seiner Heimat Ur bald vergessen; unter dem neuen Namen aber ist Abraham nicht nur in der Geschichte der Menschheit unvergeßlich, sondern auch vor Gott, der ihm diesen Namen gegeben hat. So geht es denen, die sich Gott ausliefern: die Welt kennt sie nicht mehr, aber ihre Namen sind im Himmel angeschrieben (Luk. 10,20). Es gilt aber, ernst zu machen mit der Nachfolge Christi, sonst wiederholt sich, was der Herr der Gemeinde zu Sardes sagen mußte: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“ (Offb. 3,1). Der Herr selbst, der vollkommen Abgesonderte, der gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, bekam den Namen, der über alle Namen ist (Phil. 2,9).

„Und sollst ein Segen sein“ (Gal. 3,13.14). Der hier ausgesprochene Segen ist in die Befehlsform gekleidet. Das hat uns viel zu sagen: Das Leben Abrams enthält nach dem biblischen Bericht eine Fülle von Beweisen dafür, wie dieses Wort schon zu seinen Lebzeiten verwirklicht wurde: Er wird Prophet genannt, er predigt die Botschaft seines Gottes, er ringt um die Städte Sodom und Gomorra mit seinem Gott. Zweifellos ist seiner Fürsprache die Rettung seines Neffen Lot zuzuschreiben. Da wird er überall „ein Segen“, weil er Gott gehorsam ist. Von ihm ging ein Segen aus auf seine Nachkommen. Um ein Segen zu sein, bedarf es für den Wiedergeborenen nicht einer hohen Stellung (vgl. Matth. 19,16-24), sondern glaubenden Gehorsams nach dem Vorbild Abrahams und erst recht unseres Herrn selbst.

Ich will segnen, die dich segnen. Freunde und Helfer der Gläubigen gehen nie leer aus, Gott belohnt sie zu Seiner Zeit reichlich. Ein treffendes Beispiel ist uns Jonathan, der David seine Treue und Freundschaft hielt, als dieser verfolgt wurde und Jonathan selbst damit rechnen mußte, durch Saul in Gefahr zu kommen. Sein Sohn Mephiboseth durfte erleben, wie diese Treue sich in wunderbarer Weise gelohnt hat. Aber auch im Leben der Völker hat dieses Wort Gültigkeit; das beweist die Geschichte der Juden (vgl. Matth. 25,34-40; Röm. 11,28).

„Und ich will verfluchen, die dich verfluchen.“ Diese ernste Drohung ist in Israels Geschichte genau erfüllt und wird in Zukunft noch mehr erfüllt werden (5. Mose 30,7; Joel 3,1-8; Sach. 14,1-3; Mt. 25,40.45). Dieses Wort hat den Charakter eines Bündnisangebotes, obwohl erst später Gott mit Abram Seinen Bund geschlossen hat (Kap. 17). Für die Gemeinde des Herrn besteht auch ein solches Bündnis. Als Saulus die Gemeinde verfolgte, rief der Herr ihm zu: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ Das bedeutet für Saul: Wenn du die verfolgst, die sich zu Mir bekennen, dann verfolgst du Mich (vgl. Sach. 2,12). Ein Beispiel aus letzter Zeit von ganz bedeutender Deutlichkeit haben wir in der grausamen Judenverfolgung durch den Nationalsozialismus und die auf dem Fuße folgende Heimsuchung des gesamten deutschen Volkes. Ähnlich erging es in früheren Jahrhunderten anderen Völkern, die die Juden verfolgt haben.

„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Dieser siebente Segen verwirklicht sich vor allem in Jesus Christus, der ja aus dem Samen Abrams ist (Mt. 1,1; Gal. 3,16; Apg. 3,25). Durch Ihn werden alle Völker der Erde gesegnet. Im vollen Umfange wird diese Erfüllung erst eintreten, wenn im Tausendjährigen Friedensreich unter der Herrschaft seines Königs Israel die Welt regieren wird (Mt. 19,28). Gegenwärtig ist dasselbe Volk Israel, das zu großem Wirken und zum Mittler göttlichen Segens berufen ist, seinem Herrn noch untreu und ein Fluch für andere Völker. Wenn es aber zurückkehren und in aufrichtiger Buße seinen Messias annehmen wird, den es durchstoßen hat (Sach. 12,12; Offb. 1,7), dann wird die Verheißung Gottes an Abraham in vollem Umfange erfüllt werden. Israel wird dann Gottes großes Missionsvolk und damit ein Segen für alle anderen Völker werden.

Heute darf ein jeder Mensch, der sich seinem Gott voll ausliefert, für seine Umgebung ein Segen sein.

Und deshalb zum Schluß die ganz persönliche Frage: Hast du, lieber Leser, dich deinem Gott im vollen Umfange ausgeliefert, damit auch du in deinem irdischen Leben schon jetzt und erst recht für die Ewigkeit mit Gottes vielfachem reichen Segen rechnen kannst? (2. Chron. 16,9).

1. Mose 11, 30	Joel 3, 1-8	Röm. 9, 7,8
1. Mose 13, 14.15	Sach. 2, 12	Röm. 11, 28
1. Mose 13, 16	Sach. 12, 10	2. Kor. 6, 17.18
1. Mose 14	Sach. 14, 1-3	Gal. 3, 6. 7.29
1. Mose 15, 2	Matth. 1, 1	Gal. 3, 13.14
1. Mose 16, 1	Matth. 19, 16-24	Gal. 3, 16
1. Mose 17	Matth. 19, 28	Eph. 1, 4
1. Mose 17, 15	Matth. 25, 34-40	Eph. 2, 10
1. Mose 17, 18-20	Matth. 25, 40.45	Phil. 2, 9
1. Mose 24, 34.35	Luk. 10, 20	Offb. 1, 7
5. Mose 30, 7	Joh. 8, 37	Offb. 2, 17
2. Chron. 16, 9	Apg. 3, 25	Offb. 3, 1

3.

Absonderung (1. Mose 12)

Wenn an einen Menschen ein Ruf ergeht, so bedeutet das, daß er für eine Aufgabe berufen wird. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist es oft nötig, daß er seine bisherige Umgebung verläßt. Z. B.: Ein junger Mann hat sich mit Erfolg um eine auswärtige Stellung beworben, er muß seinen Wohnort, Elternhaus, Freunde und die bisherige Tätigkeit aufgeben. Das ist unter Umständen eine schmerzliche Trennung.

Ergeht der Ruf Gottes an jemanden wie an Abram, so mag das sehr viel bedeuten und große Opfer fordern. Sie werden aber überboten von den Verheißungen, die Gott daran knüpft. Das ist auch so beim Ruf des Evangeliums. Wenn der Herr den Sündern zuruft: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“, so lautet aber zugleich die Verheißung: „Ich will euch erquicken.“ Das Beispiel Abrams ist für uns so belehrend und aufschlußreich, daß es wohl lohnt, sich eingehend damit zu beschäftigen.

Der Inhalt des Rufes Gottes an Abram. Kaum mochte sich Abram von der mächtigen Wirkung des Rufes erholt haben, da erging es ihm wie später dem Seher von Patmos, der, umstrahlt von der göttlichen Herrlichkeit, zu Boden fiel wie ein Toter, als ihm der Gott der Herrlichkeit, Christus, erschien, und der danach die wohlthuende Stimme Christi hörte (Offb. 1,17). Derselbe Gott der Herrlichkeit und dieselbe Stimme erging auch hier an Abram. Unzweideutig erkannte er durch sie den Willen Gottes und lernte, was sie für ihn bedeutete. Nämlich:

Absonderung. Der Ruf zur Absonderung zieht sich durch die ganze Heilige Schrift (5. Mose 28,1.2; Jes. 52,11; Hes. 37,21-28; Mt. 19,29; 2. Kor. 6,17.18; Eph. 5,11). Absonderung kennzeichnete Abrams Leben von seinem Auszug bis ins hohe Alter, und zwar Schritt um Schritt. Von allem mußte er sich trennen, von Vaterland, Freundschaft, Vaterhaus, Lot, Hagar, Ismael, ja, sogar von Isaak, bis Abram ganz allein mit seinem Gott da stand. Vielen wird es nicht besonders schwer, das Vaterland, diese Welt zu verlassen, weil sie durch diese enttäuscht wurden wie einst der verlorene Sohn. Ganz anders war es bei Abram, der reich an weltlichen Gütern war.

Schwerer ist es oft, sich von Freunden zu lösen, wenn es sich um echte Freundschaften handelt wie bei David und Jonathan, bei Naomi und ihrer Schwiegertochter Ruth! Wie schwer mag es einem jungen Manne werden, wenn er sich, um dem göttlichen Ruf zu folgen, trennen muß von einem jungen Mädchen, in dem er schon seine künftige Braut und Gattin gesehen hat, die ihm aber zum Hindernis wird, dem Ruf Christi zu folgen.

Am schwersten aber ist freilich die Trennung von „deines Vaters Hause“. Der Herr selbst sagt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn Mich, der ist Mein nicht wert“ (Mt. 10,37). Es wäre oft leichter, die Trennung durch den Tod abzuwarten und dann dem Ruf zu folgen, als sich vom Elternhaus loszureißen (Mt. 8,21.22). Wenn Gott ruft, müssen wir uns von allem trennen, was uns in der Nachfolge Christi aufhalten will. Wie mangelhaft anfangs die Absonderung Abrams vom Vaterhaus war, werden wir später lernen. Gott ruft uns alle; doch viele gehen nur teilweise auf den Ruf ein (2. Kor. 6,17). Man will die Brüllten hinter sich nicht ganz abbrechen. Man schießt, wie einst die Israeliten in der Wüste, nach den Fleischtöpfen Agyptens (2. Mose 16,3). Man blickt zurück nach Sodom wie Lots Weib und büßt seine Rettung ein. Wenn wir auf die Erfüllung der göttlichen Verheißung rechnen wollen, dann müssen wir mit der Loslösung von der Welt und allen ihren Bindungen ganzen Ernst machen. Damals sonderte der Herr Abram ab, heute Seine Gemeinde, dich und mich. Die Gemeinde ist die aus der Welt ausgegangene, obwohl sie noch in der Welt ist. Noch nie konnte Gott Menschen gebrauchen, die nicht völlig mit der Welt gebrochen hatten. Schon Elia machte Israel den Vorwurf: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ (1. Könige 18,21). Und Jakobus sagt, daß „der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist“ (Kap. 4,4). Das Hohepriesterliche Gebet (Joh. 17) ist wohl das wunderbarste und zutiefst zu Herzen gehende Beispiel dafür, wie sehr der Herr um die Absonderung Seiner Gemeinde ringt (Joh. 17).

Abrams Leben ist auch ein Beispiel dafür, daß die Absonderung in der Regel nicht einen einmaligen Akt darstellt, daß es vielmehr der Erziehungsarbeit des Heiligen Geistes bedarf, eine Bindung nach der anderen zu lösen. Mit dem Maße der göttlichen Erkenntnis schreitet auch die Absonderung fort. Man steht am Ende allein da wie Paulus, freut sich aber um so mehr der Lebenskrone, die uns entgegenwinkt (2. Tim. 4,8).

Gott fordert von Seinen Kindern nicht nur ein „Gehe aus!“, sondern bietet ihnen auch ein „Gehe ein!“ Man könnte da schon erinnern an das Wort, das an den treuen und frommen Knecht erging: „Gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Und tatsächlich wartet auf den, der nach Gottes Befehl „ausgeht“, d. h. sich von allen Bindungen löst, die ihn von Gott trennen, „des Herrn Freude“. Der göttliche Ruf besteht also nicht nur in einem Drangeben, sondern vielmehr in einem weit reicheren Empfangen. Abram verließ die Stadt Ur, und auf ihn wartete die „Stadt Gottes“ (Ps. 46,5). Er zog im Glauben aus, ohne zu wissen, wohin er überhaupt komme (Hebr. 11,8). Als er aber Ur im Rücken hatte und dessen Tore sich für immer hinter ihm schlossen, rückte die Stadt Gottes in sein Gesichtsfeld und öffnete ihm ihre Tore. Es war jene zukünftige Stadt, die auch wir suchen, die ewig ist, deren Baumeister und Schöpfer Gott selbst ist (Hebr. 11,10), und die unser aller Mutter genannt wird (Gal. 4,26). In der Zwischenzeit war er heimatlos, ein Wanderer zwischen zwei Welten.

Glaubensgehorsam. Das neubegonnene Leben Abrams war ein Leben des völligen Vertrauens in Gottes Wege und Führungen. Sein Glaubensgehorsam muß geradezu als vorbildlich bezeichnet werden, denn Gott hatte ihm mit keinem Wort gesagt, in welches Land und in welche Stadt er ziehen sollte; er mußte also seinem Gott blindlings vertrauen, mußte auf eigene Pläne verzichten und konnte nur wie ein Paulus vor den Toren von Damaskus fragen: „Herr, was willst Du, daß ich tun soll?“ (Apg. 9,6). Das Geheimnis des reichen Segens, der sich

im Leben Abrahams wie in dem des Paulus offenbarte, ist in ihrer gründlichen Absonderung von Sünde und Welt zu suchen.

Abram gehorchte (Heb. 11,8). Sein Gehorsam war der Glaube an das Wort seines Gottes. Er kannte das Land nicht, zudem bewohnten es feindselige Völker. Vor allem schien es unmöglich, das Land durch einen kinderlosen Mann zu bevölkern und die ganze Welt durch dessen Nachkommen zu segnen. Doch das Wort der Verheißung genügte Abram. Sofortiger und wörtlicher Gehorsam ist das Geheimnis eines gesunden, Fruchtbaren und sinnvollen Lebens.

Ein Pilgerleben. Abrams Auszug erforderte große Opfer. Er verließ das Vaterhaus gewiß nicht leichten Herzens, ließ sein väterliches Erbe fahren im Gegensatz zum verlorenen Sohn, der es forderte. Dem reichen Jüngling sagte der Herr: „Verkaufe alles, was du hast . . . und folge Mir nach.“ Dieses Opfer soll einen Ausgleich finden durch: „Du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Gott teilt Seine Schätze erst dann aus, wenn wir unseren „Reichtum“, der in Seinen Augen nur armseliger Plunder ist, zum Opfer gebracht haben (Phil. 3,8). Bei vielen Gläubigen ist die Ursache ihrer inneren Armut und ihres Unbefriedigtseins darin zu suchen, daß sie ihr altes Leben nicht völlig drangeben wollen. Sie wollen nicht wie Abram Fremdlinge und Pilgrime sein und können deshalb nicht Hausgenossen Gottes werden (1. Petr. 2,11). Das beste Beispiel gibt uns der Herr Jesus, der reich war, aber arm wurde unseretwegen, der sich selbst erniedrigte, als Pilger und Fremdling unverstanden einherzog und eben deshalb von Gott hoch erhoben wurde und den Namen über alle Namen erhalten hat. Wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt. Nur indem das Weizenkorn stirbt, wird es viel Frucht bringen (Joh. 12,24).

2. Mose 16, 3	Matth. 8, 21.22	2. Kor. 6, 17	Hebr. 11, 8
5. Mose 28, 1.2	Matth. 10, 37	2. Kor. 6, 17.18	Hebr. 11, 10
1. Kön. 18, 21	Matth. 19, 29	Gal. 4, 26	Jak. 4, 4
Psalm 46, 5	Joh. 12, 24	Eph. 5, 11	Offb. 1, 17
Jes. 52, 11	Joh. 17	2. Tim. 4, 8	
Hes. 37, 21-28	App. 9, 6	1. Petr. 2, 11	

4.

Zweidrittelgehorsam

(1. Mose 12)

Die wunderbare und mächtige Offenbarung der Herrlichkeit Gottes blieb bei Abram nicht ohne Auswirkung. Er war nicht nur „Hörer“, sondern auch „Täter des Wortes“ (Jak. 1,22). Der göttliche Befehl mußte verwirklicht werden; denn nur auf völligem Glaubensgehorsam ruht der Segen des Herrn. Dieser war Abram nicht für Ur, sondern für das ferne Land Kanaan verheißben. Da galt es also, sich nicht mit Fleisch und Blut zu besprechen (Gal.1,16). Angehörige mögen ihn zurückgehalten haben wie späterhin Elieser, der aber sagte: „Haltet mich nicht auf“ (1. Mose 24,56), Abram gehorchte und zog aus. Das wird in der Stadt ein Aufsehen gegeben haben, als er wohl auf Kamelrücken auszog und alles zurückließ. Die einen schüttelten den Kopf, die anderen bedauerten ihn. Und wie ist es heute? Oft werden Menschen vom Evangelium erfaßt, sie erkennen, daß sie ihren bisherigen Weg aufgeben müssen. Erfährt es aber die nächste Umgebung, dann geht es nach Mt. 10,39 „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“, und viele lassen sich aufhalten.

Und wie ist es bei dir: Hat man deinen Auszug sichtlich wahrgenommen oder hast du damit nur halbe Arbeit getan, nur einen „Zweidrittelgehorsam“ bewiesen?

Abram zog aus und wußte nicht wohin, aber er wußte, mit wem er zog, und das durfte ihm genügen (2. Tim. 1,12).

Abrams Zweidrittelgehorsam. Aus Kapitel 11,31 entnehmen wir, daß Abram dem göttlichen Befehl nicht im vollen Umfange gerecht wurde. Wohl hatte er sein Vaterland verlassen, seine Freundschaften aufgegeben, aber dem Befehl „Gehe aus deines Vaters Hause“ hatte er nicht ganz entsprochen. Sein Vater Tharah und sein Neffe Lot zogen mit, und sie haben vielleicht veranlaßt, daß sie nicht bis Kanaan kamen, sondern in Haran halt machten und „dasselbst wohnten“. Der verheißbene Segen galt aber nicht für Haran, sondern für Kanaan. Erst nach Tharahs Tod wurde Abram frei, weiter zu ziehen (Mt. 10,37). Aus der späteren Geschichte werden wir erkennen, welch ein „Klotz am Bein“ Lot und die Seinen für Abram waren. So zeigt der schöne Anfang doch einen Mangel. Lernen wir daraus, daß Gott in Seiner Weisheit und Liebe die scharfen Trennungslinien auch für uns zieht, wenn es gilt, Einflüsse auszuschalten, die uns auf dem Wege in Seiner Nachfolge aufzuhalten vermögen. Zweidrittelgehorsam genügt nicht.

Unter falscher Führung. Von Ur bis Haran hatte, wie aus 1. Mose 11,31 hervorgeht, Tharah die Führung. Der Befehl, auszuziehen, war aber nicht an seinen Vater, sondern an Abram ergangen. Abram jedoch war nun geradezu ausgeschaltet, und dadurch verlor er viele kostbare Jahre. Der Verwandtschaft gegenüber sind wir oft am nachgiebigsten. Wie hinderlich, ja sogar gefährlich ist es, wenn sich der gläubige Teil von Ungläubigen in Sachen des Glaubens bestimmen läßt. Solchen ergeht es wie Abram, der lange Zeit ohne göttliche Offenbarung blieb.

Steckengeblieben. Die Karawane kam nach Haran, dort machte sie halt und blieb volle 15 Jahre. Unter anderem als göttlicher Führung wird man stets gehindert. Viele, die berufen wurden, haben wohl den groben Dingen

entsagt, dulden aber die kleinen Füchse. Bezeichnend ist, daß sie gerade in Haran blieben, dort trennten sich die Karawanenstraßen. Haran liegt im Rande der Wüste, die es zu durchreisen galt. Der Mensch sträubt sich von Natur, die Wüste zu durchwandern, denn sie ist das Bild der Entbehrungen und Nöte. Hier wird der Vater Tharah, der doch auch schon recht alt war, Halt geboten haben. Als Sohn wollte Abram ihm nicht widersprechen, und so verblieben sie in Haran. Hier ging es also nach väterlicher Weise. Wir müssen aber Gott mehr gehorchen als den Menschen. Scheinbare Jesusnachfolger müssen wir stets ernster nehmen als offene Gegner. Menschen, die langsam vor uns herlaufen, hindern uns mehr am Vorwärtskommen als diejenigen, die uns entgegenkommen. Mögen alle Steckengebliebenen in sich gehen und dem Tharah, d. h. Zögerer, den Abschied geben; selbst wenn es die Eltern sind, die uns zögern lassen (Phil. 3,7-10).

Durch den Tod getrennt. Eben sahen wir Abram wie ein auf Grund gelaufenes Schiff nutzlos daliegen. Oft mag er an den Befehl Gottes gedacht haben, aber Tharah hielt zurück. Da griff Gott durch den Tod Tharahs ein, und Abram wurde frei, weiter zu ziehen. Auch wir haben erkannt, daß wir durch Christi Tod befreite und vom alten Leben getrennte Menschen sind. Hier stehen Fleisch und Geist im Kampfe gegeneinander. Viele brauchen mehr als 15 Jahre Zwischenaufenthalt wie Abram in Haran, und wieder andere sterben sogar wie Israel in der Wüste. Der Herr aber, der das stille Sehnen Abrams, weiterzuziehen, sah, befreite ihn und vollendete in ihm das angefangene Werk.

1. Mose 11, 31
1. Mose 24, 56
Matth. 10, 37
Matth. 10, 39

Gal. 1, 16
Phil. 3, 7-10
z. Tim. 1, 12
Jak. 1, 22

5.

Völliger Gehorsam

(1. Mose 12)

Nachdem Gott Abram durch den Tod Tharahs von den letzten Bindungen befreit hat, war der Weg frei zur Weiterreise. Hier hat offenbar Abram seinen zweiten Ruf bekommen, und damit wurde er endlich von seines Vaters Hause gelöst. Stephanus erwähnt in Apg. 7 den Ruf an Abram in Ur, und in 1. Mose 12,4 lesen wir, daß Abram einen weiteren Ruf in Haran erhielt und weiterzog. Gott hat große Geduld mit seinen Kindern.

Völliger Gehorsam. Der bisherige Weg Abrams glich, wie wir sahen, einem Zweidrittelgehorsam. Nun aber machte er ganzen Ernst und zögerte nicht länger. Groß waren die Verheißungen, die auf seinem beschwerlichen Zug mit unbekanntem Ziel wie ein Licht auf dem Wege waren und die Schwierigkeiten überwinden halfen. Abram soll im fremden Lande das Panier seines Gottes aufwerfen, er soll von dem Gott zeugen, der will, daß allen Menschen geholfen werde. Dieses Zeugnis aber sollte Abram nicht nur durch sein mündliches Bekenntnis geben, vielmehr noch durch seinen Wandel, der im völligen Gegensatz zu dem der Kanaaniter war (Jes. 43,10-12); Gott will ihn aber auch besonders segnen und sich damit selbst der heidnischen Umgebung als der Allmächtige erweisen (5. Mose 33,26-29).

Die Weiterreise. Abram ergreift zum zweiten Male den Wanderstab, fünfundsiebzig Jahre ist er mittlerweile alt geworden, aber er macht sich auf trotz seines zunehmenden Alters. Wenn auch das Land noch nicht genannt ist, das ihm künftig zur neuen Heimat werden soll, so steht die Verheißung unverrückt fest vor ihm und macht es ihm leicht, mit Paulus zu sagen: „Ich vergesse, was dahinten ist, und . . . jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung“ (Phil. 3,13.14). Über die Schwierigkeiten, die Abram erwarteten, können wir uns keine rechte Vorstellung machen, aber es konnte ihn nun niemand und nichts mehr aufhalten. Sein Glaube war wie bei Mose die starke Triebfeder für sein Handeln geworden, die ihn nicht mehr ruhen und rückwärts blicken ließ (Hebr. 11,16.27).

Am Ziel. Und sie kamen ins Land Kanaan (Vs. 5). Abram erfuhr, daß der, der das gute Werk in ihm angefangen hatte, es auch vollführen würde (Phil. 1,6). Nun war er endlich in dem Lande angelangt, das von Milch und Honig fließt (2. Mose 3,8), in dem Lande des Herrn (Hosea 9,3), im Lande Immanuels (Jes. 8,8), im heiligen Land (Sach. 2,12). In diesem gesegneten Lande hätte Abram schon 15 Jahre wohnen können, hätte er sich nicht aufhalten lassen. Gewiß blickte er beschämt zurück. Geht es uns nicht auch so? Abram blieb nicht an der Landesgrenze stehen, sondern zog durch bis an die Stätte Sichern und an den Hain More (Vs. 6). Sichern heißt Schulter und war eine der späteren Zufluchtsstätten Israels. Es ist mit dem Orte Sichar aus Jesu Tagen identisch.

Die neue Umgebung. Nun war Abram darauf angewiesen, mit den Kanaanitern zusammen zu leben. Auch sie waren Heiden wie die Leute von Ur, und man könnte sich fragen, warum Gott Abram aus dem heidnischen Chaldäa herausgeholt hatte. Hier in der neuen Umgebung kannte keiner sein früheres Leben. Er stand als Fremdling mitten unter ihnen und blieb es auch, wie wir aus Apg. 7,5 entnehmen können. Um so kräftiger mußte sein Wirken als Zeuge Gottes unter ihnen sein, wie es einmal später Paulus in Athen erging (Apg. 17,23). Die Erwähnung Abrams in Apg. 7,5 führt uns dazu, eine Parallele zwischen ihm und der Gemeinde zu ziehen, der hier

auch kein Fußbreit Erde gehört; sie ist vielmehr hier nur geduldet und wartet auf das Vaterhaus droben (Heb. 11,10).

Unter den Kanaanitern war Abram ein lebendiger Zeuge, ein offener Brief (2. Kor. 3,3). Es war zugleich eine Gnadenfrist, die Gott den Völkern schenkte. Für die Kanaaniter, die dem Zeugnis Abrams nicht glaubten und seinem Wandel nicht folgten, kam der Tag, da sie durch Josua ausgetrieben wurden; so wird auch der Tag kommen, da die Gemeinde die Welt richten wird.

In der Endzeit wird das Land Kanaan noch einmal Schauplatz großer Gerichte Gottes sein, da der Herr Seine ganze Macht und Herrlichkeit an den Nationen entfalten wird (Offb. 19). Hernach wird der Same Abrams nicht mehr ein Fremdling in Palästina sein. Auch wird Israel nie mehr Gegenstand der Verachtung und Schmach der Völker sein. Dann werden vielmehr alle Völker Israel suchen, weil sie durch dasselbe gesegnet werden. Wenn wir die Zeichen unserer Zeit recht deuten, stehen wir am Vorabend großer Ereignisse. Schwere Verfolgungen sind über Israel gegangen, die schwersten aber stehen noch aus; sie werden zum Ziel haben, daß Gott Seine Gnadenabsichten mit Seiner Volke verwirklicht und erreicht. Israel wird Buße tun, wird Den erkennen, in Den sie gestochen haben. Christus wird dann nicht mehr der verworfene König sein, sondern der Gesalbte Gottes, unter dessen Führung die letzten Verheißungen Wirklichkeit werden. Dann werden durch Israel alle Völker der Erde gesegnet werden. Und das ist nur möglich durch völligen Gehorsam.

2. Mose 3, 8	Sach. 2, 12	Phil. 1, 6
5. Mose 33, 26-29	Apg. 7	Phil. 3, 13.14
Jes. 8, 8	Apg. 7, 5	Hebr. 11, 10
Jes. 43, 10-12	Apg. 17, 23	Hebr. 11, 26.27
Hosea 9, 3	2. Kor. 3, 3	Offb. 19

6.

Zelt und Altar (1. Mose 12,7-9)

Abram hatte das ihm von Gott gesteckte Ziel erreicht: Er war nun im Lande Kanaan in Sichern angekommen, einer Stätte, die in der alttestamentlichen Geschichte immer wieder eine Rolle spielt (z. B. 1. Mose 33,18; 35,4; Josua 20,7; 24,32). Hier offenbarte sich Gott Seinem Knechte zum dritten Male. Die erste Offenbarung erfuhr er in Ur in Chaldäa, die zweite in Haran und nun die dritte im Lande Kanaan. Diese muß die bis dahin bedeutendste gewesen sein, denn sie führte zur Errichtung eines Altars, um Gott anzubeten. Abram gehorchte Gott, und dem Gehorsamen offenbart sich Gott (Joh. 14,21) und gibt ihm Seinen Geist (Apg. 5,32). Ein Gegenstück finden wir in 1. Sam. 3,1 aus den Tagen Elis, da waren Offenbarungen selten, und den Grund dafür finden wir in 1. Sam. 2,27-36.

In unserm Abschnitt sind es besonders zwei Gegenstände, die uns beschäftigen sollen, „Zelt und Altar“. Sie kennzeichnen fortan das Leben des Mannes, den die Schrift „Vater der Gläubigen“ nennt. Das Zelt zeugt von seiner Beziehung zur Welt, in der er nur ein Pilger war, und der Altar von seiner Beziehung als Anbeter zu Gott. Seiner Umgebung war er ein Fremdling, ein Verkannter, seinem Gott aber ein Auserwählter, ein Geliebter, ein Zeuge. Diese Stellung kennzeichnete späterhin vor allem unsern Herrn, der der wahre Pilger und Anbeter Gottes war. Wir, die wir Kinder Abrams genannt werden, sollen uns an ihm und vor allem an unserm Herrn ein Beispiel nehmen.

Das Zelt. Mit ihm durchzog Abram das ganze Land. Hätte sich Abram im Lande Kanaan gleich eine feste Wohnstätte errichtet, so hätte er das schöne Land kaum kennengelernt.

Ein Zelt ist der Ausdruck der Fremdlingschaft, denn Ansässige wohnen nicht in Zelten, sondern in festen Häusern. Die Bedeutung der Fremdlingschaft ist aber eine noch viel tiefergehende. Der Fremdling hat auf Erden kein Bürgerrecht (Hebr. 11,13). Sein Sehnen nach der wahren Heimat kann auf Erden nicht gestillt werden, sein Bürgerrecht, sein Wandel ist im Himmel (Phil. 3,20). Menschen, die sich daheim fühlen in dieser Welt, kennen die innere Bedeutung von Zelt und Altar nicht. Wer sich wie später Abram wieder nach Ägypten (Welt) begibt, gibt auch den Altar auf, denn dort baute Abram keinen Altar.

Das Zelt ist auch ein Hinweis auf die spätere Stiftshütte in Israel. Sie kennzeichnete Israels Wanderungen in der Wüste; denn im Lande Kanaan baute es den Tempel.

Das Zelt erinnert vor allem an unsern Herrn, von dem geschrieben steht: „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns“ (Joh. 1,14).

Das Zelt ist auch ein Zeichen unserer Nichtigkeit. Paulus vergleicht unsern Leib mit einem Zelt und sagt, daß, wenn er zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, einen bleibenden im Himmel (2. Kor. 5,1).

Das Zelt bedeutet also die Pilgerschaft des Gläubigen, das Vorübergehende, Gotteskinder sind Pilger und haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen wie Abram die zukünftige. Sie sind wohl in dieser Welt, aber nicht mehr von ihr.

Der Altar. Abram hat, was den Altar betrifft, einen Vorläufer in Noah, der, nachdem er die Arche verlassen hatte, nicht zuerst ein Haus für sich baute, sondern einen Altar, offenbar um Gott anzubeten und für die erfahrene Rettung zu danken. War das Zelt das Symbol der Beziehung zur Welt, das uns nur notwendig an sie bindet, so ist

der Altar der Ausdruck der Verbundenheit mit Gott. Im Altar ruhen die Wurzeln des Glaubens, und von dort fließen die Wasser des Lebens auf unsere Umgebung wie z. B. beim Strom Hesekiels (Kap. 47). Gott stand bei Abram fortan im Vordergrund, und der Altar war die Stätte, da er Ihm begegnete, Er und sein Reich kamen bei ihm zuerst; solche Menschen aber leiden keinen Mangel (Matth. 6,33). Hier legte Abram sein Lobopfer nieder (Hebr. 13,15) und zugleich seine Anliegen (Phil. 4,6). Hier opferte er Gott Dank, besonders dafür, daß Gott ihn aus dem Götzendienst Urs herausgeholt und zu Seinem Diener erwählt hat, ihn herausgerissen hat wie ein Brandscheit aus dem Feuer (Sach. 3,2).

Am Altar hat Abram seine Hingabe an Gott immer neu bezeugt, denn wo immer er hinkam, errichtete er einen Altar. Wenn immer wir Erlebnisse mit Gott machen, erkennen wir unsere ganze Unwürdigkeit, und es folgt dann meistens tiefe Beugung. Demütigung. Zerbrochenheit, aber auch erneute innere Hingabe. Im Rückblick auf Gottes Treue bekennen wir mit Jakob: „Ich bin viel zu gering all der Barmherzigkeit und Treue“, und wie David fragen wir: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Seine Wohltaten?“ (Ps. 116,12). Im Blick auf die Zukunft bitten wir wie Paulus: „Ihn zu erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, indem ich Seinem Tode gleichgestaltet werde“ (Phil. 3,10). Gottlob, wir haben auch einen Altar, dem wir beständig nahen dürfen, Gnade zu empfangen, wodurch allein das Herz fest wird.

Der Altar war für Abram auch der Ort des Zeugnisses. Was die Kanaaniter am Altar Abrams sahen, hatten sie nie zuvor gesehen. Viele mögen wie später die Kinder des Volkes Israel gefragt haben: „Was habt ihr da für einen Dienst?“ (2. Mose 12,26). Auch wir dürfen und müssen einen Altar haben, die Welt soll sehen, daß wir ihr und ihren Götzen den Rücken gekehrt haben und nun den lebendigen Gott anbeten und Ihm allein dienen (1. Thess. 1,9,10). Zum Zeugnis durch das Wort muß notwendig auch das Zeugnis durch die Tat, durch den Wandel folgen (Phil. 2,15; Matth. 5,16; 1. Petri 2,11,12).

Zelt und Altar: Zwischen ihnen beiden bewegt sich das Leben eines Gotteskindes. Wenn du, lieber Leser, mit dem Schreiber des Hebräerbriefes frei sagen darfst: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Kap. 13,14), dann bist du wie Abram ein Zeltbewohner. Und wenn du verwirklichst, was Paulus in 1. Tim. 2,1 schreibt: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen“, dann hast du wie Abram einen Altar, dann wirst du einen Schatz im Himmel haben (Matth. 19,21).

1. Mose 33, 18	Psalm 116, 12	Joh. 14, 21	1. Tim. 2, 1
1. Mose 35, 4	Hes. 47	Apk. 5, 32	1. Thess. 1, 9,10
2. Mose 12, 26	Sach. 3, 2	2. Kor. 5, 1	1. Petr. 2, 11,12
Josua 20, 7	Matth. 5, 16	Phil. 2, 15	Hebr. 11, 13
Josua 24, 32	Matth. 6, 33	Phil. 3, 10	Hebr. 13, 14
1. Sam. 2, 27-36	Matth. 19, 21	Phil. 4, 6	Hebr. 13, 15
1. Sam. 3, 1	Joh. 1, 14	Phil. 3, 20	

7.

Eigene Wege (1. Mose 12,10-20)

Und Abram zog fort, immer weiter nach dem Süden. „Es entstand aber eine Hungersnot im Lande; und Abram zog nach Ägypten hinab, um sich daselbst aufzuhalten, denn die Hungersnot war schwer im Lande.“ Diesen Schritt unternahm Abram ohne göttliche Weisung, es war also ein eigener Weg. Um der Not zu entgehen, handelte Abram auf eigene Faust.

In dem vorliegenden Bericht wird Ägypten zum ersten Male in der Bibel genannt. Für Abram, wie auch später für seine Nachkommen, war Ägypten in einem tieferen Sinne dasselbe, was wir heute „die Welt“ nennen. Ägypten bot all das, was das natürliche Auge begehrt: Brot, Zivilisation, Kunst, Gelehrsamkeit, die Möglichkeiten, reich zu werden und zu Ansehen zu gelangen. Ägypten ist aber auch zugleich das Bild der Sklaverei, das hat Israel später reichlich erfahren. Ägypten stellt symbolisch auch das Vertrauen aufs Fleisch dar (Jes. 30,1-7; Jer. 31,1).

Trübsale und Glaubensprüfung. Kinder Gottes bleiben etwa keineswegs von allgemeinen Heimsuchungen verschont, aber von ihnen erwartet man in Prüfungszeiten eine andere Stellungnahme als von den Weltkindern. Sie sollen vielmehr in Ruhe und Vertrauen auf ihren weisen Gott und Vater blicken. Während Abram auf die ausgedorrten Felder und Weiden blickte, mag er an die wasserreichen Gegenden und grünen Hügel Mesopotamiens zurückgeblickt haben. Dort die beladenen Kornfelder und hier die sonneversengten Weideplätze. Dazu war Abram ein Fremdling und konnte kaum Hilfe von anderen erwarten. Zu allem hatte Abram schon längere Zeit keine göttliche Offenbarung erlebt. Hatte Gott ihn vergessen? War das verheißene Land wirklich all der Nöte wert? Sollte er nicht letzten Endes doch wieder zurückkehren nach Ur? Er widersteht der Versuchung, aber er faßt einen andern Entschluß: Ich gehe nach Ägypten. Abrams Glaube war der Prüfung nicht gewachsen, und so handelte er nach Gutdünken. Not, Hunger, Krankheit waren oft die Mittel in Gottes Hand, Seine Kinder zu

prüfen. Wir wollen uns keineswegs anmaßen, über Abrams Verhalten ein Urteil zu fällen. Wer sich in seine Lage versetzt, wird bekennen müssen, daß er keineswegs besser gehandelt hätte. Abram mußte für seinen Riesenhaushalt sorgen und ernstlich überlegen, wie er der Not begegnen könnte. Sicherlich hat er aus seinen Sorgen ein Gebet gemacht, aber Gott läßt die Seinen oft warten wie einst Maria und Martha, als ihr Bruder Lazarus gestorben war. Er hilft, wenn Seine Stunde geschlagen hat. Bestehen Gotteskinder die Prüfung, dann merken sie, daß hinter ihr Gottes Liebe steht, und erfahren, daß der Glaube viel köstlicher erfunden wird als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird (1. Petr. 1,7; 4,12 ff; z. Kor. 12).

In einer ähnlichen Prüfung hat später Isaak erfahren dürfen, daß Gott ihn nicht im Stich ließ, sondern seinen Glaubensgehorsam herrlich belohnte durch eine hundertfältige Ernte (1. Mose 26). Isaak gehorchte Gott, zugleich mag er an das Beispiel Abrams gedacht und davon gelernt haben.

Wenn wir in Abrams Leben auf der einen Seite Gottes wunderbares Walten sehen, so müssen wir andererseits die List Satans erkennen, die dieser anwendet, um Gottes Heilspläne zu vereiteln. Erst hindert Satan Abram am Einzug ins Land, als ihm aber das nicht auf die Dauer gelingt, verleitet er ihn, wiederum das Land Kanaan zu verlassen und nach Ägypten zu ziehen. Das wiederholt sich im menschlichen Leben immer wieder. Kann Satan unsere Bekehrung nicht verhindern, dann wendet er alles an, um uns wiederum in die Dinge dieser Welt zu verstricken und Gottes Absicht, uns fruchtbar für Ihn zu machen, zu vereiteln. Wenn ein Mann wie Abram, dessen Glaube im Neuen Testament gerühmt wird, versagen konnte, wieviel mehr wir! Einer allein versagte nie, und das war unser Herr und Meister (Matth. 4,1-11). Deshalb fordert uns auch die Schrift auf, auf Jesus zu sehen, den Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12,2). Doch Gott verwarf Seinen Knecht nicht, sondern bewahrte ihn und half ihm zurecht (Ps. 105,14.15).

Eigene Wege sind verkehrte Wege. In Vers 10 lesen wir: „Da zog Abram hinab nach Ägypten“, aber nicht auf göttlichen Befehl hin wie zuvor aus Ur und aus Haran; deshalb hat gewiß das kleine Wörtlein „hinab“ eine symbolische Bedeutung. Unser Marschbefehl lautet nicht: „hinab!“ sondern: „hinauf!“ Wie schnell ist oft der Hinabweg eingeschlagen, und träte uns nicht Einer in den Weg, der uns vor dem Gleiten bewahrte, wo wären wir wohl dann? (1. Sam. 2,9; Jud. 24.25). Wie dankbar dürfen wir sein, daß dieser Eine da ist, der uns vor dem Gleiten bewahren will (Ps. 17,5; 66,9; 121,3). Wenn wir zur Selbsthilfe Zuflucht nehmen wie Abram oder unzufrieden werden und murren wie Israel in der Wüste (Klagel. 3,39) oder verzagt sind wie Elias (1. Kön. 19,4) oder wenn wir mit dem Schwerte uns Recht schaffen wollen wie Petrus (Joh. 18,10.11), dann ist das alles der Weg „hinab“, ein Weg, der uns von Gott fort und ins Verderben hineinführt, der Weg des Fleisches.

Abrams Beispiel zeigt uns, wohin sein eigener Weg führte:

1. *in die Furcht* (V.11.12). Er fürchtet die gottlosen Ägypter. Und doch geht er zu ihnen, um dort Rettung vor der Hungersnot zu finden.

2. *in die Selbstsucht* (V.13). Er ist bereit, seine Frau zu opfern, „auf daß es *mir* wohlgehe“; hier dachte Abram nur noch an sich. Das eigene Ich aber stirbt nur am Altar (Kreuz), den aber hatte Abram verlassen, darum war er schwach geworden wie Simson, der auch den Hinabweg ging (Richt. 14).

3. *in die Unwahrheit*. Abram entschuldigte sich damit, daß Sarah seine Halbschwester war. Jetzt aber war sie es nicht mehr, sondern sein Weib, auf der Gottes Verheißung ruhte. So wurde aus der vermeintlichen halben Wahrheit eine ganze Lüge, ein vollendeter Betrug. Furcht war die Ursache.

4. *zur Verleugnung*. Wie mußte Sarai im Herzen verletzt gewesen sein, als sie an ihrem Manne, an dem sie bisher so hoch hinaufgeschaut hatte, daß sie ihn selbst „Herr“ nannte, in so schnöder Weise preisgegeben wurde. Auf dem selbstgewählten Wege „hinab“ folgt eine Enttäuschung nach der andern. Die Forderung, daß Sarah sich als seine Schwester ausgeben sollte, geschah früher, sogar noch ehe sie nach Ägypten kamen. Kompromisse unlauterer Art enden stets im Fluch.

In Ägypten angekommen. Abrams Befürchtungen im Blick auf Ägypten waren nicht grundlos. Die bitteren Erfahrungen bewiesen es nur zu bald. Die lange Reise lag hinter ihm und damit auch die materielle Not, denn hier fehlte es an nichts. Hier konnte sich der große Haushalt Abrams mit seinen Herden laben. Es kam aber auch genau so, wie Abram befürchtet hatte. Die Ägypter waren nicht blind für die Schönheit Sarais. Sie wurde Pharao zugeführt, und Abram stand nun plötzlich allein da und Sarai in einem Harem, in den kein Mensch eindringen konnte außer Pharao. Hier war die Verheißung und die Absicht Gottes in einer heiklen Lage. Wie mag den beiden zumute gewesen sein? Wie mag besonders Abram sich angeklagt haben, nachdem sein eigener Weg beide in solche Not geführt hatte. Was wird Sarai in dieser fremden Umgebung gefühlt haben? Gewiß wird sie untröstlich gewesen sein über die Untreue ihres Mannes, mit dem sie von Kindheit auf zusammen gelebt hatte. Vor allem aber wird Abram an seine Untreue Gott gegenüber gedacht haben und sich gewiß gedemütigt haben. In jener Nacht ist sicher von beiden der Schlaf geflohen. Die reichen Geschenke Pharaos waren kein Ersatz für den Verlust, den beide erduldet hatten, sie werden eher später eine Anklage für Abram gewesen sein. Geld und Ehre sind Lockmittel Satans, aber sie rauben Frieden und Freude.

Beachten wir nun ein wenig das gnädige Eingreifen Gottes. Sein Auge, das den ganzen Weg von Ur bis hierher über Abram gewacht hatte, sah die bittere Not beider (Luk. 21,32). Gott sah vor allem die Gefahr für Sarai, ihre Reinheit zu verlieren. Vor allem aber lief die Verheißung in bezug auf den Erben Gefahr. Wie griff Gott ein? Er suchte Pharao mit großen Plagen heim (V. 17). Pharao erkannte sie sofort als von Gott kommend. Gott hatte ihm sein inneres Ohr geöffnet. Warum aber wurde Abram nicht von den Plagen getroffen, da er die Veranlassung gab? Wir dürfen wohl die Erklärung in 1. Kor. 11,31 finden. Abram hat gewiß seine Schuld erkannt, vor Gott bekannt und sich selbst gerichtet. Wer sich selbst richtet, kommt nicht in das Gericht. Aber eins blieb Abram nicht erspart:

Die Demütigung durch Pharao (V. 18-20). Der fromme Abram mußte vor den heidnischen König treten und mußte in sein verletztes Antlitz schauen und berechnete Vorwürfe entgegennehmen. Es ist stets schmerzlich, wenn die Welt Grund hat, die Heiligen des Herrn anzuklagen (Jona 1,6). Pharao gab Sarai zurück und schickte Abram fort. Von der Welt wegen Fehlritten entlassen zu werden, ist für ein Gotteskind eine empfindliche Strafe. Dadurch erlitt das Zeugnis Abrams schwere Einbuße. Wenn der Christ zur Unwahrheit seine Zuflucht nimmt, und sei es auch nur zur Abwendung einer Not, so gerät er gewiß früher oder später in Gefahr. Abram war überzeugt vom Nutzen seiner Lüge. Er hatte sich getäuscht. Die Wahrheit hätte ihm mehr gedient, denn gerade die Lüge veranlaßte den Pharao, die Sarai zu nehmen. Wir wollen uns stets an das Wort in Ephes. 4,25 halten: „Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.“

Wir fragen uns: Ist das der Abram, zu dem Gott sagte: „Du sollst ein Segen sein?“ Schmerzlich ist es für Gott und die eigene Umgebung, wenn der Gläubige in seiner Bestimmung, ein Segen zu sein, versagt. Aber haben wir etwa das Recht, einen Stein auf Abram zu werfen? Sind wir, die wir sogar vor Grundlegung der Welt auserwählt sind, heilig und tadellos zu sein in der Liebe, dieser unserer Berufung treu nachgekommen? (Eph. 1,4). Wie ein Abram müssen auch wir uns schämen und bekennen: „Ich habe gesündigt.“

1. Mose 26	Jes. 30, 1-7	2. Kor. 12
Richt. 14	Jer. 31, 1	Eph. 1, 4
1. Sam. 2, 9	Klagel. 3, 39	Eph. 4, 25
1. Kön. 19, 4	Jona 1, 6	1. Petr. 1, 7
Psalm 17, 5	Matth. 4, 1-11	1. Petr. 4, 12 ff
Psalm 66, 9	Luk. 21, 32	Hebr. 12, 2
Psalm 105, 14.15	Joh. 18, 10.11	Judas 24.25
Psalm 121, 3	1. Kor. 11, 31	

8.

Hinauf nach Bethel

(1. Mose 13,1-4)

Abrams Weg hinab nach Ägypten bildet ein sehr trübes Kapitel in seiner sonst so hell leuchtenden Geschichte. Der Hinabweg ist stets gefährlich für Gotteskinder. Auf diesem Wege lauert der Mörder von Anfang wie bei jenem Manne im Gleichnis, der von Jerusalem hinab nach Jericho ging (Luk. 10,30), der unterwegs furchtbar geschlagen wurde und halbtot liegenblieb. Abrams eigener Weg ist uns zur Warnung geschrieben. Der Hinabweg ist stets der leichtere, aber unser Weg soll wie der Weg des Herrn hinaufgehen: „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem.“ Der Weg hinauf ist oft steil und dornig, aber er führt zum ersehnten Ziele. Unser Abschnitt hier zeigt uns den Weg hinauf, in diesem Falle zurück nach Bethel, dem Hause Gottes, zu dem Altar. Nur hier fühlt sich das Kind Gottes wohl. Der Eigenweg Abrams führte in Leiden und Not, in Familienelend, der Weg zurück zum Altar aber zur Freude und Anbetung. Der Herr wacht über Seinen Kindern.

Treu ist des, der euch gerufen hat (1. Thess. 5,24). Das hat Abram reichlich erfahren, und das haben gewiß auch wir in mannigfaltiger Weise erlebt. Über seinem wie über unser aller Leben leuchtet das herrliche Wort in 1. Kor. 1,8, „welcher auch euch befestigen wird bis ans Ende, daß ihr untadelig seid an dem Tage unseres Herrn Jesu Christi“. Ein Blick in unser eigenes Leben wird uns bestätigen, daß trotz unserer mannigfaltigen Zickzack- und Irrwege Gott in Seiner Treue und Liebe und Weisheit so eingreift, daß wir wie Abram in Ägypten immer noch verhältnismäßig gelinde davongekommen sind und allen Grund haben, dankend am Altar in Anbetung niederzusinken. Wie Abram nicht von sich aus Haran verlassen konnte, sondern nur durch das Handeln Gottes, indem Er den Zögerer Tharah wegnahm, ebensowenig hätte er aus eigener Kraft den Weg zurück nach Bethel gefunden. Müssen wir nicht alle demütig bekennen, daß wir gewiß tief in Welt und Sünde verstrickt wären, wenn uns nicht der Herr von manchen Irrwegen zurückgebracht hätte? Bei Abram erscheint Gottes Handeln geradezu verwunderlich für den, der die Dinge nur oberflächlich betrachtet.

Abram hatte versucht, sich mit der Unwahrheit zu helfen, aber Gott sucht, um ihn und Sarai zu bewahren, Pharao und sein Haus mit Plagen heim. Wer es in ungeistlicher Weise wagen wollte, Gottes Handeln mit Pharao anzutasten, dem sei gesagt, daß Gott selbst bei den treuesten Seiner Kinder Ursache zum Richten und Strafen hätte. Also auch bei dem heidnischen Pharao, der im Blick auf die schöne Sarai dem Plan

Gottes entgegenstand. Durch das Gericht über Pharao führte Gott Abram aus Ägypten herauf. Vierhundert-dreißig Jahre später suchte Gott wiederum einen Pharao mit zehn schweren Plagen heim, damit Sein Volk, der Same Abrams, befreit würde und in das Land der Verheißung zurückkehren könnte (2. Mose 7-14). Zum dritten Male wird Gott am Ende dieses Zeitalters die letzte und größte Befreiungstat an Israel wiederholen, wenn Er Sein bedrängtes Volk Israel aus der Gewalt eines weit Mächtigeren als Pharao, des kommenden Antichristen, retten wird. Der Herr selbst wird dann, um Sein bedrängtes Volk zu retten, als König der Könige erscheinen. Er wird auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen (Matth. 25,31) und alle Völker um sich versammeln. Dann werden es aber nicht nur Plagen sein wie einst an den beiden Pharaonen in Ägypten, sondern dann wird sich das erschütternde Wort in Matth. 25,41 erfüllen: „Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer.“

Wie Pharao durch Gerichte lernen mußte, daß Sarah nicht sein, sondern Abrams Weib war, so wird die Welt in Bälde durch schwere Gerichte erfahren müssen, daß Gott Sein Volk liebt und es als Sein Eigentum schützt (Sach. 2,12).

Wieder am Altar! Den Altar zu verlassen ist viel leichter, als ihn wiederzufinden. Es ist leichter, die erste Liebe zu verlassen, als in diesen beseligenden Stand zurückzukehren (Offenb.2,4). Ein schönes Beispiel dafür bietet uns das Hohelied. Dieses „zurück an den Altar“ geht stets durch ernste Selbstgerichte. Wer vermag Abrams frohe Gefühle zu beschreiben, als er mit den Seinen wieder das Land der Verheißung betreten durfte, das er irdischer Vorteile wegen verlassen hatte. Hier begegnen ihm die Erinnerungen an Gottes reichen Segen, den er hier erfuhr. Gewiß erging es ihm ähnlich wie später seinem Enkel Jakob, als dieser nach langer Irrfahrt zurückkam nach Bethel und Gott wiederum einen Altar baute (1. Mose 31,35; 35,1-7). Das hat Abram hier erfahren! Die Kluft wurde geschlossen, die ihn von seinem Gott getrennt hatte. Die gleiche Erfahrung dürfen heute noch alle diejenigen machen, die eigene Wege gegangen sind, die sie von Gott trennten. Kehren wir nur zurück zum Altar, d. h. ergreifen wir die dargebotene Hand Gottes, dann kehrt Sein Friede in unser Herz zurück (Röm. 5,1). Auch der König Assa erneuerte den Altar (2. Chron. 15,8). Dann singen und rühmen wir neu die Gnade Gottes. Dann erkennen wir, wie nichtig alle Schätze Ägyptens sind gegenüber der Liebe, die Gott uns in Seinem geliebten Sohne entgegenbringt. Mit David bekennen wir dann: „Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein“ (Ps. 34,2).

Unliebsame Reiseandenken. Andenken sind für Reisende etwas Kostbares. Abram brate auch allerlei Reiseandenken aus Ägypten, die ihm aber viel Schmerzen bereiteten. Um was handelt es sich hier?

Zunächst war es der böse Einfluß Ägyptens. In Ägypten hat er offenbar seinen Zeugendienst, den er sonst vor dem Altar geleistet hatte, vernachlässigt; jetzt in der Heimat predigt er wieder den Namen des Herrn (V. 4). Lot aber hatte nur die äußere Rückkehr vollzogen; sein Herz blieb in Ägypten. Lot zog mit Abraham (V.5). Er war ein Mensch, der durch das geistliche Leben anderer mitgezogen wird, aber nie auf eigenen Füßen steht, im Glaubensleben nie selbständig geworden ist. Wie schädlich der Einfluß Ägyptens für ihn war, werden wir bald eingehender kennenlernen, denn Lot wählte sich eine Gegend „wie Ägypten“, und das auf Kosten des Altars und der Gemeinschaft der Gläubigen, die er bald für immer verließ. Ferner waren es: Die Geschenke Ägyptens. Pharao beschenkte beide, Abram wie Lot, mit Reichtümern, die ihnen nur zum schweren Ballast wurden und schließlich zur Trennung führten. Die Güter der Welt sind Gotteskindern meistens mehr zum Schaden als zum Nutzen. In Seelen wie Lot, die nicht mit Christo gestorben und auferstanden sind, wecken sie den Durst nach mehr, und das auf Kosten der Gemeinschaft mit Gott und seinem Volke. Ich denke an schmerzliche Beobachtungen an Gotteskindern, die zu Wohlstand gelangten und darin aufgingen. Dazu gehört ein Auto. Nun verbringt man die Sonntage in den schönen Landesgegenden und vernachlässigt die Gemeinde des Herrn immer mehr. Auf diese Weise führt Satan den Gläubigen hinab nach Ägypten.

Die Hagar. Auch sie gehörte zweifellos zu den Geschenken Pharaos an Abram. Und welcher Geist mit Hagar in das schöne Heim Abrams einzog, werden wir noch später sehen. Hagar brachte das gesegnete Haus Abrams in schwere Versuchungen und Niederlagen, an denen die Welt noch bis heute schwer leidet durch die Nachkommen der Hagar, die Ismaeliten, die heutigen Mohammedaner. Aus allem sehen wir, wie die Güter Ägyptens das Gotteskind vergiften, sein Ziel verrücken, indem es nicht mehr nach dem trachtet, was droben ist, vielmehr nach dem, was auf Erden ist. Wir wollen diesen Abschnitt schließen mit der Mahnung aus 1. Joh. 2,15-17: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“

1. Mose 31, 35	Matth. 25, 41
1. Mose 35, 1-7	Luk. 10, 30
2. Mose 7-14	Röm. 5, 1
2. Chron. 15, 8	1. Kor. 1, 8
Psalm 34, 2	1. Thess. 5, 24
Sach. 2, 12	1. Joh. 2, 15-17
Matth. 25, 31	Offb. 2, 4

9.

Trennung um des Friedens willen

(1. Mose 13,5-13)

Nach V.4 war Abram von Ägypten, der Stätte seiner Niederlage, zurückgekehrt zum Altar. Hier begegnen wir in Abram einem ganz anderen Manne als zuvor. Stark, voll Mut und Kraft, aber auch ebenso voll Demut und Selbstverleugnung. Abram sollte bald vor neue, große Schwierigkeiten und Versuchungen gestellt werden, die konnte er nur siegreich überwinden durch neue Kraft, die ihm am Altar zufließte. Die meisten Niederlagen erleiden wir durch die Vernachlässigung unserer Gemeinschaft mit Gott. Am Altar wohnen, d. h. Stille vor Gott haben, darf und muß unsere tägliche Losung sein, dann überwinden wir weit und erlangen wie Abram reiche Segnungen.

Neue Schwierigkeiten. Der Teufel ruht nie. Kaum ist eine Versuchung vorbei, liegt er schon mit vielen andern auf der Lauer. Das sehen wir sogar in seinem Verhalten zum Herrn. In Luk. 4,13 lesen wir: „Und als der

Teufel jede Versuchung vollendet hatte, wich er für eine Zeit von Ihm“, das will sagen daß Satan den Herrn bald in anderer Weise versucht hat. Das geschah selbst noch dann, als Er am Kreuze hing (Matth. 27,40). Wir sind keinen Augenblick sicher vor den Anfechtungen Satans; darum gilt beständig die Ermahnung des Herrn: „Wachet und betet“. Neue Versuchungen kommen oft nach besonderen Segnungen. Es brach Streit aus zwischen den Hirten Abrams und Lots, die offenbar getrennte Haushaltungen führten. Beide Parteien suchten das Ihre, jede Hirtengruppe wollte ihren Herrn befriedigen. Da die Weideplätze nicht genügend Nahrung für das viele Vieh und Nahrung für das Gesinde boten, führte dies zu Zank.

Die eigentlichen Ursachen der Schwierigkeiten. Das war offenbar der große Reichtum, der hier zum ersten Male in der Schrift genannt wird und in einem häßlichen Licht erscheint. Der Reichtum hat dem Gläubigen höchst selten genützt, aber wohl meistens geschadet und ihn vom Herrn weggeführt (Mark. 10,22-24). Es ist für die meisten Reichen sehr schwer, selig zu werden, weil ihr Vertrauen auf das Irdische gerichtet ist und rocht auf Gott selbst (1. Tim. 4,3). Nicht umsonst warn: die Heilige Schrift vor dieser Gefahr (1. Tim. 6,17; Luk. 12,13-21). Unser bestes und vollkommenes Vorbild ist auch in dieser Hinsicht der Herr selbst, der reich war, aber um unsertwillen arm wurde.

Die üblen Auswirkungen der neuen Schwierigkeiten. Es war beständig Zank. Nicht zwischen Abram und Lot selbst, sondern zwischen ihren Hirten. Abram war ein Knecht Gottes, und Paulus schreibt in 2. Tim. 2,24, daß der Knecht des Herrn nicht zanken soll. Das Traurige dabei war, daß die Kanaaniter das alles mit ansahen, die doch wußten, daß die Zankenden Hausgenossen der frommen Familie Abrams waren, und dadurch wurde das Zeugnis vor der Welt geschwächt. Geschieht das nicht auch in manchen Familien der Gläubigen? Man zankt vor den Kindern, vor den Nachbarn und vergißt, daß der Name des Herrn dadurch verunehrt wird. Der wahre Christ aber verzichtet viel lieber auf sein Recht als auf sein gutes Zeugnis. Oft entsteht der Zank materieller Vorteile wegen. Man denke nur daran, wie oft das geschieht bei Erbschaftsangelegenheiten. In Abrams Fall lagen die Schwierigkeiten weiter zurück. Sie waren:

Die Folgen mangelhafter Absonderung. Abram hatte den göttlichen Befehl erhalten, allein aus Ur auszuziehen, aber er hatte einen Teil der Verwandtschaft (Lot) und des Vaterhauses (Tharah) mitgenommen. Tharah war, wie wir früher sahen, inzwischen gestorben. Die Verwandtschaft ist für viele Gotteskinder ein großes Hindernis im Wachstum des Glaubenslebens, in der ungeteilten Nachfolge des Herrn. Endlich wird Abram gemerkt haben, wie weise es ist, Gott von Anfang an ganz zu gehorchen. Wäre er damals allein ausgezogen, wie Gott befohlen hatte, dann hätte er nicht die langen fünfzehn Jahre in Haran verloren, er wäre viel eher ins Land Kanaan gekommen, und die Nöte durch die Verbindung mit Lot wären ihm erspart geblieben.

Eine nötige Operation. Zum Zanken gehören bekanntlich zwei. Abram duldet den Zank nicht, sondern jagte dem Frieden nach, besonders um des guten Zeugnisses willen. Er bezahlte ihn mit einem sehr hohen Preis. Diese Friedensbemühungen erlauben uns, in die Herzen zweier Menschen zu schauen, die zwar beide Gerechte genannt werden und doch so verschieden handelten. Viele Gotteskinder wissen wohl von einer Bekehrung und Rechtfertigung durch den Glauben, jagen aber keineswegs nach der Heiligung und dem Frieden mit jedermann. Das sehen wir deutlich bei Lot, der anstatt der Heiligung dem Irdischen nachjagt und am Ende ja doch alles verliert.

Abrams selbstloser Friedensvorschlag. Abram erkannte, daß er es seiner Stellung vor Gott, vor den beiden Familien, vor den Hirten und nicht zuletzt vor den Kanaanitern schuldete, dem Zank ein Ende zu bereiten. Er erkannte aber auch, daß dieses Ziel nur auf dem friedlichen Wege einer Trennung zu erreichen war. Obwohl Abram und nicht Lot das Land verheißen war, überließ er Lot die Wahl. Der Klügere gibt nach, sagt der Volksmund, und wer um des guten Zeugnisses willen auf etwas verzichtet, den segnet Gott. Das sollte Abram bald erleben. Abram handelte ganz nach Christi Vorbild (Matth. 17,24-27). Er stellte alles Dem anheim, der recht richtet (1. Petr. 2,25). Wenn unsere Blicke wie bei Abram auf die himmlische Stadt gerichtet sind, dann fällt es uns nicht schwer, auf Irdisches zu verzichten. Abram, der ein Freund Gottes genannt wird, überläßt Ihm den Entscheid, wohl wissend, daß Er über allem steht. Die Art, wie der Mensch wählt, offenbart seinen Charakter (Jos. 24,25; 2. Sam. 24,12). Achten wir darauf, wie gut Mose und Paulus wählten (Hebr. 11,24-28; Phil. 3,7-10). Wie hast du gewählt?

Lots selbstsüchtige Wahl. Abram sagt zu Lot: „Wir sind Brüder.“ Das vergaß Lot. Leider vergessen es manchmal auch wir. Friede untereinander und ein gutes Zeugnis vor der Welt gehen Abram über alles. Um den Zwistigkeiten ein Ende zu bereiten, die der Weideplätze wegen entstanden, überläßt er Lot die Wahl. Abram, dem das Land von Gott verheißen war, verzichtet bereitwillig auf sein Recht. Lot ergriff die ihm gebotene Gelegenheit und ließ sich von seinen Vorteilen leiten. Er kannte keinerlei Rücksichtnahme dem Älteren gegenüber. Er sah einen bequemen Weg, noch reicher zu werden, und beschritt ihn, obwohl er wissen mußte, mit welchen Gefahren und inneren Verlusten er verbunden war. Hätte man ihm gesagt, daß er bald in Sodom wohnen werde oder gar, daß sich seine Töchter mit den gottlosen Sodomitern verheirateten, so hätte er es nicht geglaubt. Der Schwimmer, der sich zu weit in den Strudel begibt, riskiert sein Leben. Jedermann, der Lots Wahl nachahmt, schädigt sich selbst und seine Familie. Gewiß hat Lot manchmal die Gemeinschaft mit seinem frommen und treuen Onkel vermißt und sich der schönen Stunden mit ihm erinnert. Aber der Weg zurück ist oft wie vermauert. Gar bald war Lot wie ein Gefangener der Sodomiter und mußte die bitteren Früchte seiner selbstsüchtigen Wahl genießen. In Luk. 12,15 sagt der Herr: „Sehet zu und hütet euch vor der Habsucht, denn nicht weil jemand Überfluß hat, besteht sein Leben.“ Gewissen und Gemeinschaft wegen des Erfolges oder des Ruhmes zu opfern, ist wohl das Niedrigste, was wir tun können, und raubt alle wahre Freude und den Frieden. Aber jeder, der glaubt, daß der Vater im Himmel sein Versorger ist, wird nie selbstsüchtig sein, vielmehr ein fröhlicher Geber.

Letztere werden oft geradezu mit materiellen Willen. Lots Wahl war ein Fehlschlag wie die des Esau, der sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht verkaufte. Lot war vom Geiste Ägyptens erfüllt. Die Weltförmigkeit entsprach ihm und seiner Familie mehr als das Leben eines Pilgers. Jede Wahl, die nicht Gottes Ehre, Sein Reich im Auge hat, ist folgenschwer. Das sieht man oft in der Ehwahl, auch in der Berufswahl oder der Wahl des Wohnortes. Man schaut auf die schöne Gegend wie Lot, oder auf die Bequemlichkeit, aber nicht darauf, ob man Gemeinschaft mit Gotteskindern haben kann. Lot wählte sich - (V. 11) und damit ist alles gesagt.

Was aber geschah mit Abram? Er wird anfänglich gewiß in Not geraten sein, als Lot all die fetten Gegenden für sich beschlagnahmte. Vielleicht hörte er die Unzufriedenheit seiner Knechte. Bald aber merkte er, daß Gott den Besitz austeilt und zu Seiner Verheißung „Ich will dich segnen“ steht. Als später Abram sah, wie jene ganze Gegend zerstört wurde, dankte er gewiß Gott für Seine Leitung und Bewahrung.

Josua 24, 25	Mark. 10, 22-24	1. Tim. 4, 8
2. Sam. 24, 12	Luk. 4, 13	1. Tim. 6, 17
Mal. 3, 10	Luk. 12, 13-21	2. Tim. 2, 24
Matth. 17, 24-27	Luk. 12, 15	1. Petr. 2, 25
Matth. 27, 40	Phil. 3, 7-10	Hebr. 11, 24-28

10.

Eine neue Offenbarung

(1. Mose 1.3,14-18)

Trennungen sind immer etwas sehr Schmerzliches. Abram liebte seinen Neffen Lot mehr als sich selbst, wie späterhin David den Jonathan mehr liebte als sich selbst. Die Art, wie er Lot die Trennung vorschlug, beweist es. Dazu kam die große Sorge um Lot und die Seinen, denn Abram wird längst gemerkt haben, daß Lots Frömmigkeit mehr ein Mitmachen als eine Herzenssache war. Abram muß Lots Wahl tief betrübt haben. Aber er trug ihm nichts nach. Glückliche sind die Menschen, die nicht nachtragen. Gehörst du auch zu ihnen?

Der Zeitpunkt der Offenbarung. Wir Menschen sind meistens sehr ungeduldig. Wir wollen aber aus Gottes Wort und aus der Menschheitsgeschichte lernen, daß Gott stets zur rechten Zeit eingreift. Man denke beispielsweise an die Auferweckung des Jünglings zu Nain (Luk. 7) und des Lazarus (Joh. 11). Nach menschlichem Ermessen war es in beiden Fällen die allerhöchste Zeit, ja zu spät, als Er kam. In Wirklichkeit aber war es gerade die rechte Zeit, als Jesus eingriff. So trifft hier bei Abram die neue Offenbarung im entscheidenden Augenblick ein. Wann war das?

Nach dem Streit unter den Hirten. Abram war aus dem Streit als Sieger hervorgegangen, und das gerade wegen seiner Selbstlosigkeit. Er hatte als ein wahrer Gottes- und Glaubensmann gehandelt, indem er um der gefährdeten Ehre Gottes willen ein großes Opfer brachte. Gott belohnte ihn zunächst durch himmlischen Frieden und weiterhin durch neue irdische Segnungen.

Nach demütigem Verzicht. Wie werden die Hirten Abrams den Kopf geschüttelt haben, daß ihr Herr die besten Weideplätze fahren ließ zugunsten des Jüngeren. Sie werden sein Verhalten als töricht bezeichnet haben, als selbstschädigend. Aber dieser Fall beweist, wie recht Paulus hat, wenn er schreibt: „Dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott“ (1. Kor. 3,19) und „die göttliche Torheit ist weiser als die Menschen sind“ (1. Kor. 1,25).

Nach dem Verzicht auf Freundschaft, die das Verhältnis zu Gott störte. Je mehr der Gläubige um seiner Heiligung willen Freundschaften aufgibt, um so mehr wird er in den Stand eines Abram gelangen, der ein Freund Gottes genannt wurde. Kann es überhaupt noch Größeres geben? (Joh. 15,14.15).

Der Ort der göttlichen Offenbarung. Es werden zwei Orte von höchster Bedeutung genannt: Hebron und Mamre.

Hebron bedeutet Gemeinschaft. Dieses Wort hatte gerade jetzt für Abram eine tröstliche Bedeutung, da er nun den letzten Schnitt vollzogen hatte zwischen sich und seiner Verwandtschaft, aus der er nach Gottes Befehl ganz am Anfang hätte ausgehen sollen. Nun durfte Abram umso mehr die Nähe seines Gottes erfahren und eine neue große Verheißung empfangen. Hebron, das ist, symbolisch gesprochen, die Stätte, da jedes Gotteskind wohnen sollte, in der Gemeinschaft mit Gott. In der späteren Geschichte Israels wurde Hebron eine der sechs Zufluchtstädte, dahin Israels Geängstigte flohen, wo sie eine neue Heimat und sichere Zuflucht fanden (Jos. 21,13). Doch wo wohnte, nebenbei gefragt, Lot? In Sodom, in der Welt ohne Altar, wo er nach 2. Petr. 2,8 sehr litt und gequält wurde.

Mamre bedeutet Fettigkeit. Mamre sollte für Abram ein vollwertiger Ersatz für die fruchtbare und fette Ebene Sodoms werden, die sich Lot erwählt hatte.

Der Inhalt der Offenbarung bzw. Verheißung. Er war ein doppelter.

Er bestand zunächst in der Verheißung des Landes Kanaan. Gott hatte ja Abram schon früher das Land verheißen. Da sich nun aber Lot in seiner maßlosen Selbstsucht so viel davon angeeignet hatte, wiederholt Gott Sein Versprechen. Abram sah das ganze Land vor sich, ähnlich wie später Mose, der von der Spitze des Pisga das ganze herrliche Erbe Israels überblicken durfte. Es ist, als sage ihm der Herr: Schaue von dem Orte, da du stehst und wo du von Lot übervorteilt wurdest, auf das Land, das dir und deinen Nachkommen gehören soll. Hier sehen wir wieder einmal deutlich den Segen des Nachgebens.

Uns sind heute geistlicherweise die überschwenglichen Segnungen gezeigt: „Die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe der alles übersteigenden Gottesliebe“ (Eph. 3,18). Das irdische Kanaan, das Land der Ruhe, in dem Milch und Honig fließt, ist ein Abbild des himmlischen Landes, das unser harret. Achten wir noch auf die verschiedene Stellung der beiden Männer: „Lot schaute hinab“; Abram blickte hinauf. Lot kommt immer tiefer hinab, Abram aber immer höher hinauf, er wächst hinan zum vollkommenen Mannesalter in Christo. Er befindet sich immer inniger in der Gemeinschaft mit seinem reichen Gott, der alles zu geben vermag. Je mehr der Gläubige um Jesu willen daran gibt, um so mehr gibt ihm der Herr zurück.

Die Offenbarung bestand ferner in der Verheißung eines Samens. Hier ist zunächst an seinen irdischen Samen, an das Volk Israel gedacht. Abrams Häuflein wurde scheinbar immer kleiner. Tharah und andere Verwandte waren nicht mehr, Lot und die Seinen waren auch fort, dazu war Sarai unfruchtbar, schien da nicht Abrams Lage ganz aussichtslos zu sein? Aber was ihm die Umstände und die Natur vorenthielten, sicherte ihm Gott zu, und an diese Zusage glaubte er. Er sah auch schon im Geiste die unzählbare Schar seiner Nachkommen. Echter Glaube rechnet mit Wundern Gottes, und das tat Abram. Er und sein Weib wurden immer älter; jetzt noch auf einen Sohn hoffen bedeutete, einen Glauben haben, der Berge versetzt, und den hatte Abram. Warum nicht auch wir?

Die Annahme der Verheißung. In V. 17 befiehlt der Herr Abram, das Land zu durchziehen, um es gründlich kennenzulernen und sich von dem Reichtum und der Schönheit des ihm verheißenen Landes zu überzeugen. Und was tat Abram? Er brach sein Zelt ab und zog weiter. Das erste aber, was er bei dem ersten Halt wiederum tat, war: Er baute den Altar, um Gott zu loben und anzubeten und auch hierin ein Zeuge Gottes in seiner Umgebung zu sein. Anbeter Gottes inmitten eines ehebrecherischen Geschlechtes zu sein, von Ihm zu zeugen, sich durch einen heiligen Wandel zu unterscheiden, das ist unser aller Bestimmung. Wollen wir nicht auch wie Abram im Geiste das große Land der himmlischen Segnungen durchziehen, das unbefleckte, unverwesliche und unverwelkliche Erbteil, das uns droben aufbewahrt ist, betrachten (Kol. 3,1.2)? Solchen sagen Sodoms Güter nichts mehr. Steigen wir mutig im Geiste hinauf wie Johannes, dann werden auch wir Herrlichkeiten sehen und himmlischen Lobpreis hören (Offb. 4,1).

Bei dem Auszug des Gläubigen aus dieser Welt in das Land des Glaubens, der Gemeinschaft mit Gott, zeigt Gott den Seinen ein weit schöneres und reicheres Land als Kanaan, das Gott dem Abraham gab. Das ist eine offene Bibel. Sie stellt einen unerschöpflichen Reichtum dar und genügt für jede Lebenslage, so daß wir nie mehr nötig haben, irdische Schätze zu suchen. Hast du, lieber Leser, dieses reiche Land, die Bibel, durchzogen wie Abram das Land Kanaan? Kennst du ihre Breite, Länge, Tiefe und Höhe, die alles übersteigende Liebe des Christus, die darin gezeigt wird? Kennst du ihre zahllosen Verheißungen, die für jede Lebenslage genügen, dem Pilger Trost und Aufmunterung geben, das Herz mit überströmender Freude erfüllen? Eile, durchziehe dieses reiche Land und freue dich an Seinen Verheißungen. Im kommenden Königreich Jesu Christi, also im Tausendjährigen Reich, wird Abrams Nachkommenschaft das hier erwähnte Land und weit darüber hinaus besitzen und mit Abram, Isaak und Jakob den König des Reiches anbeten (Matth. 8,11). Dann wird die große Verheißung an Abram restlos in Erfüllung Rehen: „Durch dich und durch deinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Josua 21, 13
Matth. 8, 11
Luk. 7
Joh. 11

Joh. 15, 14.15
1. Kor. 1, 25
1. Kor. 3, 19
Eph. 3, 18

Kol. 3, 1.2
2. Petr. 2, 8
Offb. 4, 1

11.

Der erste Krieg (1. Mose 14,1-12)

Das 13. Kapitel berichtet über einen Streit zwischen zwei Brüdern. Das Kapitel 14 über einen Streit zwischen zwei Mächtigkeitsgruppen. Es ist dies der erste Krieg, den die biblische Geschichte berichtet. Dieselbe Bibel redet vorausschauend auch schon von dem letzten Krieg auf Erden. In beiden Berichten wird uns gezeigt, wer als Sieger hervorgeht, im ersten Abram und im letzten Abrams Same, Jesus Christus (Offb. 19). Beide Kriege, der erste und der letzte, finden im gleichen Lande statt. Im ersten Kriege werden viele Könige genannt, und im letzten ist es der letzte große Weltherrscher, der Antichrist mit seinen zehn verbündeten Königen. Kehren wir zurück zum ersten Kriege, so finden wir zwischen diesem und vielen geschichtlichen Kriegen bis in unsere Tage hinein manche Parallele.

Die Kriegführenden. Wie immer sind es zwei Mächtigkeitsgruppen, die sich bekämpfen. Der König Kedor-Laomor und seine Verbündeten aus dem Bereich Babylons und Persiens einerseits, auf der anderen Seite sind die Angegriffenen, die nach Vers 2 das fruchtbare Jordantal bewohnten, wo auch Lot nun daheim war.

Der Beweggrund des Krieges. Dieser wird in Vers 4 genannt. Zwölf Jahre lang waren die genannten fünf Fürsten Kedor-Laomor tributpflichtig gewesen. Da sie sich offenbar stark genug fühlten, schüttelten sie das harte

Joch der Reparationszahlungen von sich ab. Das bewog Kedor-Laomor, zum Schwert zu greifen. Es ist dies aber nur ein scheinbarer Grund, denn die Schrift läßt uns noch andere Gründe erblicken.

Ein weiterer Grund ist Überhebung über das andere Volk. Das ist das eigentliche Urübel, denn Oberhebung war Satans Sünde (Jes. 14.13.14). Die Vorherrschaftssucht hat Kriegslustige stets rücksichtslos gemacht und Ströme von Blut und Tränen gefordert. Auch Kedor-Laomor war von diesem Hochmut erfüllt und rüstete zum Kriege; und so ist es bis in unsere Tage geblieben.

Irdischer Ruhm und Nationalstolz. Kedor-Laomor fühlte sich in seinem Ehrgeiz verletzt, darum griff er zu den Waffen. Auch der Gegenpartei ließ es ihre vermeintliche Ehre nicht zu, länger tributpflichtig zu sein. So legt wie immer ein Krieg schon den Keim zu dem nächsten.

Ausbeutung. Die Gegend von Sodom glich äußerlich einem Gottesgarten, sie war sehr fruchtbar und hatte in den Erdharz-(Asphalt-) Quellen noch besondere Naturschätze aufzuweisen, die wohl geeignet waren, die Begierde der Feinde zu wecken. Länder zu erobern, aus denen man mit wenig Mühe sich bereichern kann, war die tiefste Ursache vieler Kriege. Man denke nur an die grausamen Kolonialkriege. Doch bei alledem dürfen wir nie die Hand Gottes vergessen. Die Sodomiter waren vor Gott große Sünder, das Maß der Sünde war voll, und so schritt Gott richtend ein (Kap.13,13). Gott sucht die Völker für ihre Sünden heim und benutzt ihre Selbstsucht zu ihrer eigenen Züchtigung. So schrie Sodoms Sünde zu Gott, der sie durch Kedor-Laomor züchtigte (Hes. 16,49). Diesen aber strafte Gott bald durch Abram.

Die Strategie dieses Krieges. Die Angreifer benutzten jedes ihnen zur Verfügung stehende Mittel, jeden Vorteil.

Kedor-Laomor verband sich mit anderen Fürsten, die in seinen Tagen mächtig waren, und fühlte sich so stark genug, den Angriff durchzuführen.

Er schnitt dem Gegner die Hilfsquellen ab (V. 5-7) und unterjochte die umliegenden Völker, damit diese seinen Feinden nicht Hilfe leisten konnten.

Geländeschwierigkeiten boten Kedor-Laomor einen weiteren Vorteil. Die Erdharzquellen waren den fliehenden Feinden sehr hinderlich und sollten ihnen den sicheren Tod bringen.

Zu all diesem mag sich eine moralische Spekulation gesellt haben. Das Lasterleben der Sodomiter mag Kedor-Laomor nicht unbekannt gewesen sein, bekanntlich lähmt ein solches die Kampfkraft der Truppe. Der Untergang des babylonischen wie auch des römischen Reiches ist ein sehr nachdrücklicher Beweis dafür. Bequemlichkeit, Luxus, Laster machen den Menschen kampfunfähig. Das gilt ganz besonders auch in geistlicher Hinsicht.

Der Kriegsausgang. Aus dem Schriftbericht geht hervor, daß er für beide Parteien sehr verhängnisvoll wurde. Wohl hatte Kedor-Laomor zunächst einen glänzenden Sieg errungen und glaubte, am Ziel seiner habgierigen Wünsche zu sein. Er konnte auf eine große Kriegsbeute an Menschen und irdischen Gütern blicken, glaubte, in Zukunft über viele Sklaven verfügen zu können, und hatte große Freude an der wilden Flucht seiner Gegner. Aber wie bald sollte ihm ein gleiches Schicksal zuteil werden (vgl. 1. Sam. 30).

Ein besonderer, uns schon bekannter Kriegsgefangener. Unter den Gefangenen befanden sich auch Lot und dessen Familie. Er hatte irdische Güter dem Leben als Pilger und am Altar vorgezogen. Nun mußte er nicht nur sehen, wie alles zerrann, sondern er mußte auch befürchten, daß er sogar in die Sklaverei kam. Wer sich wie Lot den Wegen Gottes entzieht, verliert auch Seinen Schutz und erfährt die Wahrheit von 1. Joh. 2,17. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Die Verbindung mit der Welt bereitet dem Gläubigen stets schwere Verluste, hauptsächlich am inwendigen Menschen.

Wer die Süßigkeit weltlicher Gelüste kosten will, muß auch ihre bitteren Pillen schlucken. Der einzig richtige Weg ist der der Absonderung. Viele Gläubige werden am Tage Christi innerlich so arm vor dem Richterstuhl stehen, wie Lot es in irdischer Beziehung geworden ist. Man lese hierzu 1. Kor. 3,11 ff., dort zeigt uns die Schrift das untreue Gotteskind und wie all seine Werke im Gerichtsfeuer verbrennen. Es selbst wird zwar wie Lot aus dem Gerichtsfeuer gerettet werden, doch sein Lohn wird dahin sein. Der vorliegende Bericht beweist uns aber auch, wie Gott mitten im Gericht über verschiedene Völker das zeitliche und ewige Wohl des Mannes nicht vergaß, für den Abram gewiß gebetet hat. Das ermuntert uns auch, den Hoffungslosesten nicht aufzugeben, sondern im Glauben für seine Rettung oder Wiederherstellung einzutreten.

1. Mose 13, 13
1. Sam. 30
Jes. 14, 13.14
Hes. 16, 49

1. Kor. 3, 11 ff
1. Joh. 2, 17
Offb. 19

12.

Abram als Kriegsmann (1. Mose 14,13-16)

Bisher wird uns Abram als ein Mann des Friedens, des Nachgebens, selbst unter Opfern, als ein Mann der Versöhnlichkeit geschildert. Nun aber lernen wir ihn von einer ganz anderen Seite kennen. Abram hatte erst gelernt, sein eigenes Ich zu überwinden, und wer sich wie Abram im Gehorsam gegen Gott und in Seiner Kraft

selbst besiegt, wird auch ein Überwinder anderer werden. Das hatte Lot nie gelernt, und so geriet er noch in leibliche Gefangenschaft. Die Verbindung zur Kraftquelle, dem Altar, war durch seine Habsucht unterbrochen. Nun erlebte er die Folgen in sehr schmerzlicher Weise. Leser, bist du ein Überwinder des eigenen Ichs oder ein Überwundener?

Ein Unglücksbote. Vielleicht war es Lot gelungen, einen seiner Leute zur Flurfit zu überreden und Abram um Hilfe zu bitten. So tauchte plötzlich bei Abram ein Entronnener als Bote Lots auf. Der Schrecken auf seinem Angesicht ließ Abram Schlimmes vermuten. In der Not kann man die Gläubigen gut gebrauchen, sonst entledigt man sich ihrer gern, stellt sie in die Eilte wie Belsazar den Daniel (Dan. 5,11). Kommt aber Not, so holt man sie gern hervor. In Nöten, Katastrophen, Krankheiten oder an Sterbebetten ist plötzlich der sonst so unbequeme Fromme willkommen.

Beachtenswert ist Abrams Aufenthaltsort. Er weilte in Hebron unter der Therebinte Mamres, also am Ort der Kraft und Fettigkeit. Die symbolische Bedeutung dieses Namens ist uns bereits bekannt. Neu hinzu kommen nun noch die Namen seiner Verbündeten „Aner“, d. h. Wasserfall, und „Eskol“, d. h. Traube. Wenn Christen geistlicherweise in Hebron unter der Therebinte Mamres wohnen, dann fließen Ströme lebendigen Wassers von ihnen, und sie sind voll Freude, denn der Wein (Traube von Eskol) ist in der Schrift das Bild der Freude (Ps. 104,15). Das sind Voraussetzungen des Siegeslebens.

Abrams neuer Name. Hier wird Abram zum ersten Male der „Hebräer“ genannt, d. h. der von der anderen Seite, der Ausländer. Abram war bekanntlich aus Ur, jenseits des Euphrats, also von der anderen Seite gekommen, der Abgesonderte, der sich des Glaubens wegen nicht mit der übrigen Welt vermischt hatte. Hier wird uns im Symbol der große Wechsel im Leben des Gläubigen vor Augen geführt, der aus der Finsternis ins Licht und aus der Gewalt Satans in Gottes Obhut entflohen ist. Wie jene Kanaaniter wußten, daß Abram von der anderen Seite war, also auf der Seite Gottes, so und nicht anders soll die heutige Welt den Gläubigen einschätzen. Lot hatte das Vorrecht, ein Abgesonderter Gottes zu sein, aufgegeben und wie Demas sich wiederum zur Welt gewandt. Er war deshalb nicht nur kraftlos geworden, sondern auch in ihr Verderben geraten. Dagegen sind Leute wie Abram, die auf seiten Gottes stehen, Kraftmenschen, sie dienen Gott und nicht der Welt (Phil. 3,3).

Abrams Kriegsvorbereitungen. Abram soll uns hier als Vorbild im Glaubenskampf dienen. Der in Hebron Wohnende ist stets kampfbereit. Viele werden schnell überrumpelt, wenn plötzlich ungünstige Nachrichten an sie herankommen, hingegen nie, die in Hebron wohnen, sie widerstehen und behalten den Sieg (Eph. 6,10-18). Abram mobilisierte eiligst seine 318 kriegsgeübten Männer. Paulus schreibt seinem erprobten Mitkämpfer Timotheus- „Übe dich in der Gottseligkeit, und der Herr sagt: „Wachet und betet.“ Gotteskämpfer in dieser Stellung sind unbezwingbar, sie widerstehen dem Teufel, und er flieht von ihnen (Jak. 4,7). Kommen Nöte über sie, so versagen sie nicht, sondern freuen sich im Herrn und in Seiner Stärke und versetzen, wie Abram, die Welt in Staunen.

Abrams Bundesgenossen. Das waren Aner und Eskol. Ihnen sandte Abram sofort Botschaft, damit sie mit ihm in den Kampf zögen. Wie wertvoll sind Kampfgenossen in Zeiten satanischer Angriffe, z. B. wenn es gilt, mitzukämpfen am Evangelium (Phil. 1,27), oder zu helfen, das Netz zu ziehen oder für Schwerkranke zu beten. Paulus erwähnt solche Kämpfer in Röm. 16,1-3; Phil. 4,3; Kol. 4,12, und schätzt ihren Dienst hoch ein. Gehörst du auch zu diesen Mitkämpfern? (Phil. 1,27b).

Abrams Beweggrund zum Angriff. Der Gerechte ist stark wie ein junger Löwe (Spr. 28,1).

Abram war weise wie später Gideon. Er teilte seine Kämpfer ein und griff von verschiedenen Seiten zugleich an (Richt. 7,16).

Er war angriffsbereit. Die Siegerkönige wälzten sich im Siegestaumel wie jene, die Ziklag besiegt hatten (1. Sam. 30,16; 1. Kön. 20,16). Abram überfiel sie unerwartet und schlug sie vernichtend. So plötzlich, wie sie in ihrer Sicherheit das Verderben ereilte, so wird es am Ende dieses Zeitalters sein (1. Thess. 5,3). Es ist immer gefährlich, sich nach Siegen sicher zu fühlen; dann ergeht es uns wie den Israeliten nach dem Sieg über Jericho, als sie bald nachher vor Ai geschlagen wurden (Josua 8; Luk. 22,33).

Abrams Eingriff war das größte Wagnis, das man sich nur denken kann, aber es war ein Glaubensakt, und Glaubenden sind alle Dinge möglich. Durch den Glauben haben sie Königreiche bezwungen (Hebr. 11,33). Zugleich aber strahlt uns hier heiße Bruderliebe entgegen. Liebe vergibt nicht nur alles angetane Leid, sondern sie vergißt es und sucht des andern Wohl. Da Abram von Gott gewiß beauftragt war, den Kampf aufzunehmen, war er sich auch des Sieges gewiß wie später ein Jonathan (1. Sam. 14,6). Wahrer Glaube blickt nicht auf die mächtigen Gegner, sondern auf den Herrn, der die Seinen in den Kampf geschickt hat, auf den Allmächtigen, der mit ihnen ist.

Abrams großer Sieg. Für Glaubensmänner so reiner Herzensgesinnung streitet Gott (2. Mose 14,14; 2. Chron. 20,17). Abram schlug die Feinde und gab Gott allein die Ehre (Vers 22; 2. Mose 17,15.16; 1. Sam. 7,10-12). Der Hirte wurde ein Held.

Der siegreiche Heimkehrer. Abram wird an der Spitze seines kleinen, aber siegreichen Heeres geritten sein und neben ihm Lot, dessentwegen er den Feldzug unternommen hatte (Vs. 16). Aber was wird es erst sein, wenn dereinst die Gefangenen Zions heimkehren werden aus aller Welt, wenn Israel mit seinem Christus in das Friedensreich einziehen wird? Einen Hinweis gibt uns Ps. 126. Wer aber denkt hier nicht an unseren Herrn, der „die Gefangenschaft gefangen geführt hat“ und als weit größerer Sieger droben eingezogen ist mit unvergleichlich größerer Beute (Eph. 4,8). Und was wird es sein, wenn wir mit Ihm heimkehren werden auf weißen Pferden, da unser Herr alle Feinde zerschmettern wird (Offbg. 19,11 ff).

Willkommen daheim. Der König von Sodom und die mit ihm Befreiten bejubelten den großen Kriegsheld Abram. Der König von Sodom zieht Abram entgegen, offenbar ihm zu danken. Abram hatte ja nicht allein Lot, sondern auch alle Sodomiter gerettet. Hätte eigentlich nicht Lot der erste sein sollen, der Abram dankt? Doch von ihm hören wir kein Wort. Möglicherweise mag er sich geschämt haben, und das mit Recht. Auch Abram sagt nichts zu Lot, noch macht er ihm Vorwürfe. So durfte der abgesonderte Abram der Welt zum Segen sein. Menschen, die wie Lot auf beiden Seiten hinken, kann Gott niemals brauchen. Sind auch wir wie Abram Abgesonderte von der Welt? Wenn ja, dann kann der Herr auch uns im großen Kampf brauchen. Und am Tage Christi werden auch wir wie einst Abram mit vielen Gewonnenen, die wir dem Feinde entrissen haben, heimkehren. Dann werden auch wir sagen dürfen: Ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.

2. Mose 14, 14	1. Sam. 14, 6	Psalm 126	Eph. 4, 8	Kol. 4, 12
2. Mose 17, 15.16	1. Sam. 30, 16	Sprüche 28, 1	Eph. 6, 10-18	1. Thess. 5, 3
Josua 8	1. Kön. 20, 16	Dan. 5, 11	Phil. 1, 27	Hebr. 11, 33
Richt. 7, 16	2. Chron. 20, 17	Luk. 22, 33	Phil. 4, 3	Jak. 4, 7
1. Sam. 7, 10-12	Psalm 104, 15	Röm. 16, 1-3	Phil. 3, 3	Offb. 19, 11 ff

13.

Melchisedek

(1. Mose 14)

So wenig die Heilige Schrift über Melchisedek aussagt, so groß und bedeutungsvoll ist gleichwohl diese alttestamentliche Gestalt. Groß war zweifellos Abram, aber größer als er ist Melchisedek, der die beiden hohen Titel trägt „König der Gerechtigkeit“ und „König des Friedens“. Keiner der vielen genannten Könige war so geehrt. Manche Ausleger wollen in ihm den Sohn Gottes sehen, was eine gewisse Berechtigung haben mag, aber doch nicht bewiesen ist. Er wird nach Hebr. 7,3 dem Sohne Gottes verglichen. Das Wenige, das wir über Melchisedek in 1. Mose 14 ausgesagt finden, wird im Hebräerbrief ergänzt (Hebr. 5,6; 6,20; 7,1-17), und gerade diese Ausführungen offenbaren seine wahre Größe.

Das Erscheinen Melchisedeks. Wann trat er auf? Nach der Schlacht der Könige. Abram sollte um des großen Sieges willen eine besondere Ehrung erfahren. Zeiten großer Erfolge und Ehren sind immer auch Zeiten großer Gefahren. Andere als Abram hätten sich nach so großem Erfolge selbst zum Herrscher proklamiert. Unser Benehmen nach Erfolgen offenbart unseren Charakter.

Vor der Ehrung durch den Sodomiterkönig. Um Abram vor einem ‚all zu bewahren, schickt Gott im rechten Augenblick seinen königlichen Priester, der dem König von Sodom zuvorkommt. Dankbarkeit über die Befreiung aus der Knechtschaft mag den König von Sodom bevogen haben, Abram zu ehren und zu beschenken. Diesem irdischen Segen von seiten des Königs von Sodom kam Melchisedek mit einem himmlischen Segen zuvor und stärkte den Gottesknecht. Beachtenswert ist diese geheimnisvolle Person. Selten ist über eine Person so verschieden geurteilt worden wie über Melchisedek, der ganz plötzlich auf den Schauplatz trat und sich ebensobald zurückzog. Allein sein gesegnetes Auftreten ist geblieben als ein Hinweis auf den Priesterkönig Christus Hebr. 7,15,16).

Die Schrift erwähnt nicht seine Abstammung, auf die sie bei Abram Wert legt. „Er war ohne Vater.“ Gewiß hatte er einen Vater, weil er ein Mensch war, aber niemand wußte um seine Geburt noch um sein Ende. Selbst der Heilige Geist, durch den die heiligen Männer lehrten und schrieben, sagt nichts über ihn aus. Nach Gottes Vorsatz sollte Melchisedek ein Gleichnis vom Sohne Gottes sein.

Die Titel Melchisedeks. Es werden ihrer drei genannt.

„König der Gerechtigkeit“. Melchisedek wird, im Gegensatz zu den heidnischen Königen, so von Recht und Gerechtigkeitsempfinden durchdrungen gewesen sein, daß ihm seine Bewunderer den Titel „König der Gerechtigkeit“ gaben. Auch hierin ist er ein Vorbild auf Christus, der in Seinem kommenden Königreich die Welt gerecht richten wird im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem Antichristen, der der König der Lüge, der Ungerechtigkeit sein wird. Gerechtigkeit wirkt Frieden, darum heißt er auch zugleich:

„König des Friedens“. Der Friede im Lande hängt ab von der Art seines Herrschers, ob er gerecht oder ungerecht ist. Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Dazu gehört vor allem auch der Friede. In all diesen Stücken ist Melchisedek ein wunderbares Vorbild auf Christus, der unsere Gerechtigkeit und unser Friede ist (1. Kor. 1,30; Ephes. 2,14). Im kommenden Millennium wird Er der Friedefürst sein, dann wird durch Ihn des Friedens kein Ende sein.

„Priester Gottes des Höchsten“. Melchisedek ist eine höchst erstaunliche Person; denn er erfüllt eine doppelte Aufgabe: die eines Königs und Priesters zugleich. In Israel waren diese Ämter getrennt. So zog sich der König Usia das Gericht zu, weil er opferte und somit in ein fremdes Amt eingriff (2. Chron. 26,18). In Christus und Melchisedek sehen wir beide Ämter in einer Person vereint (Sach. 6,13).

Melchisedeks Tätigkeit. Diese entspricht ganz seinem Titel. Er begegnete Abram im rechten Augenblick; denn Abram wurden gerade Reichtum und Ehre angeboten durch den Sodomiterkönig.

Sein Segensspruch. (Vs. 19,20.) Abram war im Namen des Höchsten ausgezogen, und in diesem Namen wurde er nun gesegnet und mit Kraft ausgerüstet, um allen Lockungen Sodoms siegreich begegnen zu können. Unendlich größer aber ist der Segen des Priesterkönigs „Jesus“, der sich immerdar für uns verwendet, der auch unsere Nöte kennt und zur rechten Zeit für uns eintritt (Hebr. 7,25).

Die Stärkungsmittel dieses Königs. Brot und Wein sind die Gaben, mit denen Melchisedek Abram erquickte und stärkte. Hier begegnen wir zum ersten Male in der Schrift diesem herrlichen Doppelsymbol, das in Jesus Christus erst seine wahre Bedeutung, seinen bleibenden Wert findet. Sagt doch unser Priesterkönig Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh. 6,48), und zur Samariterin: Wer von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten“ (Joh. 4,14). Wer vom Brot und Wein dieses Priesterkönigs genossen hat, findet keinerlei Geschmack mehr an den Angeboten Sodoms, d. h. dieser Welt. Er überwindet wie Abram diese Welt.

Die Wirkung dieser Begegnung. Abram gab Melchisedek den Zehnten von allem. Das war eine Dankesbezeugung und Ehrung zugleich. Wenn die Israeliten später gesetzlich verpflichtet waren, den Zehnten zu geben, wieviel mehr muß es für uns nicht eine gesetzliche, sondern eine Dankespflicht sein, unserem Hohenpriester Jesus unseren „Zehnten“ zu geben. Und da Er Sein Leben für uns dahingab, kann unser „Zehnter“ auch nur in der Dahingabe unseres Lebens bestehen (Röm. 12,1; 1. Petr. 2,5).

Bald danach trug Abram einen neuen Sieg davon (Vs. 21). Wahrer Glaube siegt immer (1. Joh. 5,4). Abram wußte nicht nur, daß er eine bleibende Stadt im Himmel hatte, sondern auch eine bleibende Habe. Diese Gewißheit löste ihn völlig vom irdischen Besitz (Heb. 10,34). Sodoms schmeichelnde Angebote sind gefährlicher als die Feinde, die Abram besiegte. Weilen wir nur immer im Königstal und begegnen wir unserem Priesterkönig, der mit Seinem Brot und Wein dem Sodomiterkönig zuvorkommt, dann sind wir gestärkt und Sieger über alle Feinde.

2. Chron. 26, 18	Röm. 12, 1	1. Joh. 5, 4	Hebr. 7, 3
Sach. 6, 13	1. Kor. 1, 32	Hebr. 5, 6	Hebr. 7, 15.16
Joh. 4, 14	Eph. 2, 14	Hebr. 6, 23	Hebr. 7, 25
Joh. 6, 48	1. Petr. 2, 5	Hebr. 7, 1-17	Hebr. 12, 34

14.

Nichts für mich (1. Mose 14)

Die Folgen der Begegnung Abrams mit dem Priesterkönig Melchisedek auf seinem siegreichen Heimweg aus der Schlacht der Könige wurden bald offenbar. Meldzisedeks Brot und Wein, dazu sein Segen, hatten Abram gestärkt und für den weiteren Marsch gekräftigt. Als Abram in den Krieg zog, fanden wir ihn in Hebron unter der Therebinte Mamres, und bei der Rückkehr finden wir ihn in Gemeinschaft mit dem Priester Gottes des Höchsten. Solche Wohnstätten und Begegnungen müssen dem Gläubigen eigen sein, dann ist er den Versuchungen Satans gewachsen.

Die neue Versuchung. Abrams Heimkehr aus der Schlacht sollte für ihn und seine Leute ein großer Ehrentag werden. Der König von Sodom und die mit ihm Entronnenen gingen Abram entgegen. Da erschien der 83jährige greise Pilger und siegreiche Krieger, wohl neben ihm sein befreiter Neffe Lot. Hinter ihnen die 318 Knechte, seine tapferen Soldaten. Anschließend mögen Aner und Eskol ihm gefolgt sein und schließlich der lange Zug der Befreiten. Ihnen entgegen kommt der König von Sodom. Die Freude über die Rettung vor dem sicheren Verderben, vor Tod oder Sklaverei, löste größten Jubel aus. Der König von Sodom wollte dem Dank aller Geretteten dadurch Ausdruck geben, daß er Abram die ganze Siegesbeute anbot. So anerkennenswert und edel diese seine Absicht auch war, Abram erkannte doch, daß er das Siegesgeschenk nicht annehmen durfte, wollte er seinen Gott nicht enttäuschen. Die reichen Geschenke, die er einst aus Ägypten heimbrachte, hatten sich nicht als Segen erwiesen, und darum lehnte er jetzt ab. Kluge Menschen lernen aus ihren Fehlern, damit sie diese nicht wiederholen. Abram wollte als Glaubensmann nichts von der Welt. Sein Gott war ihm zugleich ein reicher Vater, der die Bedürfnisse der Seinen kennt. Viele sind heute gar weit von diesen vorbildlichen Grundsätzen abgewichen. Sie betteln sogar bei der Welt. So etwas tut wahrer Glaube nicht. Der Sehen und die Verheißungen Gottes genügen ihm (Phil. 4,6).

Ein entschiedenes Nein. Der König von Sodom sagt zu Abram: „Gib mir die Leute: die Güter, die Beute nimm für dich“, das war das königliche Angebot an Abram. Diesem Angebot wären heute gar viele Christen erlegen, Abram aber sagt: „Nichts für mich.“ In heiliger Verachtung weist er die Güter Sodoms zurück. Dieses entschiedene Nein erforderte viel Mut, denn es kam einer Beleidigung des Königs gleich. Gleichzeitig bezeugte Abram damit, daß er nicht um Gewinnes willen in den Kampf gezogen sei, sondern aus Bruderliebe. Er handelte wie Elisa, der auch nichts vom reichen Naeman nahm (2. Kön. 5). Nur mit einem kompromißlosen Nein werden wir in der Stunde der Versuchung siegen wie Abram, Josef oder Daniel (1. Mose 39,9; Dan. 1,8).

Die Gründe dieses Neins. Abram hatte etliche Gründe. Sein Eid. Im Auftrage Gottes war Abram ausgezogen. Er suchte also nicht der Menschen Ruhm, Ehre noch Lohn. Abram begehrte nichts in seinem Hause zu haben, außer was Gott ihm gab. Nicht das Geringste, nicht einen Faden oder Schuhriemen begehrte er vom Sodomiterkönig. Er nahm es genau bis ins Kleinste.

Die Ehre Gottes. Niemand sollte sagen können, daß ein anderer als Gott den Abram reich gemacht habe. Abram wohnte inmitten eines Volkes, das durch ihn Gott kennenlernen sollte. Bisher hatte man merken können, daß er von Gott gesegnet war und Ihm seinen Wohlstand verdankte. Jetzt sollten sie nicht von ihm sagen können, dem König von Sodom habe er seinen Reichtum zu verdanken. Auch wußte Abram, daß er und sein Same Erben der Verheißung waren und bald das ganze Land in seiner Fülle besitzen würde. Vertrauen in Gott macht in jeder Hinsicht reich.

Sein Beispiel. Das bestimmte Nein Abrams mußte einen tiefen Eindruck auf Lot gemacht haben und natürlich auch auf viele andere. Hier sah Lot aufs neue die Selbstlosigkeit seines Onkels. Mehr denn je hätte sich nun Lot zu seinem Onkel hingezogen fühlen müssen. Aber er kehrte nach Sodom zurück, um nach einiger Zeit Schwereres denn je zu erleben. Viele Gotteskinder sind unbelehrbar und verharren auf ihrem eigenen Wege bis ins Verderben wie Lot.

Abram und seine Mitkämpfer. Abram nahm es sehr genau mit sich selbst. Seinen Eid hielt er treu. Dagegen machte er anderen keinerlei Vorschriften. Sie waren frei, nach eigenem Ermessen zu handeln. Darin sehen wir wiederum das Vorbild wahren Glaubenslebens. Es gibt Gemeindeleiter, die jedem Mitglied ihre eigene Handlungsweise aufnötigen möchten. Das ist aber kein Glaubensleben, sondern gesetzlicher Zwang. Hat z. B. jemand keine Freiheit, den Arzt zu brauchen, so hat er noch nicht das Recht, das anderen zu befehlen oder ihnen Unglauben vorzuwerfen. Andere dürfen in keiner Versicherung sein; man lasse doch einem jeden die Freiheit nach seinem Ermessen. Wer anderen Gesetze aufbürdet, die die Schrift nicht erläßt, handelt wie die Schriftgelehrten, die anderen schwere Lasten aufluden, aber selbst sie nicht zu tragen bereit waren. Wir haben kein Recht, anderen unsere Erkenntnis aufzuzwingen, es sei denn Gottes Gebot. Abram selbst durfte nichts vom Sodomiterkönig nehmen; aber seinen Bundesgenossen ließ er Freiheit. Wir dürfen wie Abram anderen ein gutes Beispiel geben und sollen einander anreizen zur Liebe und zu guten Werken, das ist wohlgefällig vor Gott (Heb. 10,24). Wir haben als Gotteskinder mancherlei Freiheiten (Röm. 8,21; 2. Kor. 3,17; Gal. 5,13), aber wir tun gut, dem Beispiel des Apostels Paulus zu folgen (1. Kor. 6,12).

Eidle Grundsätze entdecken wir in diesem Kapitel. Haben wir sie auch? Sind wir wie Abram durchdrungen von *Bruderliebe*, *selbst gegen die*, *die uns weh getan haben*? Kennen wir *wie* Abram wahre Selbstlosigkeit, dieses „Nichts für mich“, aber auch echte Freiheit anderen gegenüber? Wenn ja, dann sind wir *echte Glaubenskin-*
der Abrams.

1. Mose 39, 9
2. Kön. 5
Dan. 1, 8
Röm. 8, 21
1. Kor. 6, 12

2. Kor. 3, 17
Gal. 5, 13
Phil. 4, 6
Hebr. 10, 24

15.

Fürchte dich nicht

(1. Mose 13,1)

„Fürchte dich nicht“, ein überaus trostreiches Wort, dem wir an dieser Stelle zum ersten Male in der Schrift begegnen. Immer wieder tritt es uns entgegen unter sehr verschiedenen Umständen, bis zuletzt in der Offenbarung gewissermaßen die Unterschrift unter dieses Wort vom Herrn gesetzt wird: „Fürchte dich nicht; Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige“ (Offb. 1,17,18). Das will nicht bedeuten, daß dem Gläubigen keinerlei Leid widerfahren soll, dann bedürfte es ja nicht der Aufforderung, sich nicht zu fürchten. Die Schrift sagt ja gerade: „Fürchte dich vor der keinem, daß du leiden wirst“ (Offb. 2,10). Dieser Vers schließt mit den Worten: „Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“ Werden wir wie Abram vor Gott treu erfunden, so werden uns zwar Not und Anfechtungen nicht erspart, aber am Ende steht die herrliche Belohnung. Zu diesem Thema sagt Paulus: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll“ (Röm. 8,18).

„Nach diesen Geschichten“ erschien Gott aufs neue Seinem Knechte Abram und grüßte ihn mit dem ermunternden Wort: „Fürchte dich nicht!“ Was waren das wohl für Dinge, derentwegen Abram sich fürchtete? Der große Sieg über Kedor-Laomor und dessen Verbündete war sicherlich Tagesgespräch im ganzen Lande geworden. Wird sich der Besiegte zufrieden geben, oder wird er andere Verbündete suchen, um sich an Abram zu rächen? Es mag Abram ähnlich ergangen sein wie später dem Propheten Elias, der nach dem überwältigenden Sieg über die Baalspriester am nächsten Tage die Flucht vor einer Frau ergriff (1. Kön. 18 u. 19).

„Nach diesen Dingen“ zeigt uns zugleich den Zeitpunkt der Offenbarung. Gott offenbart Sich in den Seinen, wenn sie Ihn am meisten benötigen. So erschien dem Herrn ein Engel im Garten Gethsemane, als Sein Schweiß wurde wie große Blutstropfen. Petrus erlebte ähnliches im Gefängnis (Apg. 12) und Paulus auf seiner Romreise,

als alles aus zu sein schien (Apg. 27,23). Wenn am Ende der großen Trübsal der Same Abrams aufs äußerste bedrängt sein wird, dann wird plötzlich der Herr in Macht und Herrlichkeit erscheinen. Hier schenkt der Herr dem Abram eine doppelte Verheißung.

„*Ich bin dir ein Schild.*“ Gott offenbarte Sich nicht nur Abram als der aufmunternde, sondern auch als der bewahrende Gott. Er offenbart Sich je nach der Notlage der Seinen. Den Trauernden offenbart Er Sich als Gott alles Trostes, den Friedelosen als Gott des Friedens, den Notleidenden als Vater der Erbarmungen und den *Angefochtenen* als der Bewahrende, als ein Schild. Ein Schild ist eine Abwehrwaffe, die vor den feurigen Pfeilen des Feindes schützt (Ps. 3,4; 5,13; 84,12; Spr. 11,18; Eph. 6,16). Abram mag allerlei beängstigend böse Gerüchte vernommen haben und dabei an sein kleines Häuflein gedacht haben. Er wird sich nach Sicherheit gesehnt haben. In dieser kritischen Lage offenbarte Gott Sich ihm als sein Schild. Wir sind beständig von Gefahren umgeben, Satan, die Welt, das eigene Fleisch bedrohen uns, darum bedürfen wir des Glaubensschildes. „Nehmt den Schild des Glaubens“, rief Paulus den Gläubigen zu (Eph. 6,16). Nur mit dessen Hilfe vermögen wir die feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen.

Die Beschaffenheit des Schildes. Salomo machte sie aus Gold, für gewöhnlich aber waren sie aus Eisen hergestellt. Diese Schilde, die undurchdringlich waren, wurden den feindlichen Pfeilen entgegengehalten und boten dem Krieger Schutz. Unser Schild ist der Glaube an einen bewahrenden, allmächtigen Gott. In Ihm sind wir geborgen, bewahrt nach Geist, Seele und Leib (1. Thess. 5,23).

Die Größe des Schildes. So ein Schild war so groß, daß sich der Krieger dahinter bergen konnte. Abram hatte weit mehr: Der Herr, der Allmächtige war sein Schild. Er ist auch der unsere. Ohne diesen Schild sind wir preisgegeben.

„*Und dein sehr großer Lohn.*“ Abram erhielt in diesem „Fürchte dich nicht“ nicht nur eine Offenbarung der göttlichen Macht, sondern auch der Liebe Gottes. Nun zeigt ihm Gott noch den großen Reichtum, mit dem Er ihn für seine Treue belohnen will. Abram hatte den Lohn des Sodomiterkönigs ausgeschlagen. Worauf immer Gläubige um Jesu willen verzichten, das vergilt Er ihnen reichlich. In Kap. 13 sahen wir, wie Abram um des Friedens und um des Zeugnisses vor der Welt willen auf vieles verzichtete, aber auch wie reichlich Gott ihm wieder vergalt (Kap. 13,9.14.15). Hier aber will Gott Selbst ihm ein großer Lohn sein. In unserer Zeit übt man vielfach leider nicht nur keinen Verzicht auf die Güter der Welt, sondern erbittet sie sich sogar. Ob das wohl dem Herrn gefällt? Da ist ein Mangel an Vertrauen in Ihn und Seine Verheißungen. Aber des treuen Gläubigen Lohn ist groß und vielseitig:

Der Lohn wird groß sein (Mt. 5,12; Luk. 6,33; Heb. 10,35).

Unser Lohn ist auch sicher (Spr. 11,18).

Er ist unaussprechlich (Jes. 64,4; 1. Kor. 2,9; 2. Kor. 4,17).

Er ist ewig, wir werden ernten ohne Aufhören (Gal. 6,9).

Er ist auch herrlich, denn es gibt Kronen (2. Tim. 4,8; Offb. 2,10). Ausgeteilt wird der Lohn bei Christi Wiederkunft (Mt. 16,27; Offb. 22,12).

Habe acht, daß du ihn nicht verlierst (2. Joh. 8).

Der Gedanke auf so reichen Lohn sollte jedes Gotteskind zu treuem Dienst ermuntern (1. Kor. 15,58).

Doch wir wollen Ihn nicht in erster Linie des Lohnes wegen lieben und Ihm dienen, sondern weil Er uns zuerst geliebt hat.

Nach Siegen über Versuchungen und Sünde macht der Gläubige stets neue Erfahrungen mit Gott. Der Ausdruck „Abram glaubte Gott“ klingt so einfach und ist doch so überaus groß. Alle früheren Verheißungen waren mit dieser neuen, „einem zahlreichen Samen“ weit übertroffen. Und das glaubte Abram kindlich.

1. Mose 13, 9.14.15	Sprüche 11, 18	Apg. 12	2. Kor. 4, 17	Hebr. 10, 35
1. Kön. 18-19	Jes. 64, 4	Apg. 27, 23	Gal. 6, 9	2. Joh. 8
Psalms 3, 4	Matth. 5, 12	Röm. 8, 18	Eph. 6, 16	Offb. 1, 17.18
Psalms 5, 13	Matth. 16, 21	1. Kor. 2, 9	1. Thess. 5, 23	Offb. 2, 10
Psalms 84, 12	Luk. 6, 33	1. Kor. 15, 58	2. Tim. 4, 8	Offb. 22, 12

Rechtfertigung durch den Glauben

(1. Mose 15,4-7)

Dieser Abschnitt führt uns zu einer grundlegenden Wahrheit der Heiligen Schrift: der „Rechtfertigung durch den Glauben“. Abram glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Paulus wurde nicht müde, den Gemeinden die entscheidende Bedeutung der Rechtfertigung durch den Glauben von allen Seiten her klar zu machen. Der erste Mensch, von dem die Schrift berichtet, daß sein Glaube an Gott ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, ist Abram. Zweifellos erkannten auch Abel, Henoch und Noah diese Gerechtigkeit aus Glauben, denn der Hebräerbrief bestätigt ihren Glauben.

Eine göttliche Offenbarung. Gott hatte Sich Abram schon öfter geoffenbart. Dabei empfand dieser gewiß die Nähe, Liebe und Fürsorge seines himmlischen Vaters in der beruhigenden und zugleich stärkeren Aufmunte-

rung: „Fürchte dich nicht“ (V. 1). Gott offenbarte sich ihm und sprach zu ihm wie ein Freund zu seinem Freunde. Wir leben gegenwärtig nicht im Zeitalter der Visionen, denn wir haben das feste zuverlässige Wort, wir haben die Verheißungen. Nicht alle Weissagungen und Zungen, von denen heute seelisch veranlagte Gläubige so viel Wesens machen, sind zuverlässig.

Abrams ungestillte Sehnsucht. Das wunderbare göttliche Angebot, Abram Schild und großer Lohn zu sein, vermochte noch nicht seine tiefe verborgene Sehnsucht zu stillen. Er sehnte sich nicht nach Reichtum, den hatte er sogar ausgeschlagen, sondern nach einem Erben, nach einem eigenen Sohn, den er lieben könnte. So war auch einst Adam inmitten reichster Fülle nicht befriedigt, bis er Eva an seiner Seite hatte. Und trotz der zahllosen Welten, die Gottes Schöpfung und Eigentum sind, kommt sein Herz nicht eher zur Ruhe, bis die verirrt Menschen, auch du und ich, wiederum an seinem Herzen ruhen. So sind nach Luk. 15 die drei verlorenen und wiedergefundenen Dinge: Schaf, Groschen und Sohn, Gott unendlich wertvoller als alle seine sonstigen Schätze. Gott schaut aus nach Kindern, die er lieben kann wie ein Vater. Und so erging es Abram. Was nützte Abram all der Reichtum, wenn er ihn nicht seinen Kindern hinterlassen durfte. Sollte sein Knecht Erbe werden? Vor seinem inneren Auge stand noch immer die bisher unerfüllte Verheißung von Kap. 12,2. 318 Knechte waren in seinem Hause geboren worden, aber er selbst war in dieser Beziehung viel ärmer als sein Gesinde, er durfte keinen Sohn haben. Hinter seiner Klage steht unausgesprochen die bange Frage: Habe ich nicht schon lange genug auf die Erfüllung der Verheißung gewartet? Äußerlich gesehen schien es auch so, als müsse er kinderlos bleiben. Zehn Jahre hat er bereits auf einen Erben gewartet, indessen ist die Aussicht, Vaterfreuden erleben zu dürfen, immer geringer geworden, denn beide, er und Sarai, waren alt geworden. Abram war durch das lange Warten zu der Annahme gekommen, daß sein treuer Knecht Elieser Erbe werden sollte, doch wo blieb dann die Erfüllung der Verheißung Gottes?

Die göttliche Antwort. So groß auch Abrams Klage war, Gottes Antwort war noch größer und überaus herrlicher. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.“ Das war das Bekenntnis Davids in Ps. 103,8. In der uns geschilderten Unterredung Gottes mit Abram finden wir eine wunderbare Bestätigung dieses Wortes. Gott läßt Abram aus seinem Zelt heraustreten und den strahlenden Sternenhimmel betrachten. Dort im Lande Kanaan funkeln die Sterne viel heller, dort sind sie dem bloßen Auge auch viel zahlreicher und besser sichtbar als bei uns. „Zähle die Sterne; kannst du sie zählen? So zahlreich soll dein Same sein.“ Abram hatte bisher mehr auf sich, auf sein unfruchtbares Weib und auf Elieser geschaut, also *hinab* auf die Umstände, nicht *hinauf* zu Gott allein. Nach unten Schauende werden stets klagen und zweifeln.

Nach Kap. 13 hatte Gott Abram einen irdischen Samen verheißen, der so zahlreich wie der Staub der Erde sein sollte. Damit ist zweifellos Isaaks Nachkommenschaft gemeint. Hier aber sprach Gott von einem weit herrlicheren Samen, einem himmlischen. In Röm. 4 werden der irdische und der himmlische Same Abrams auseinandergehalten. Die Gläubigen aus Israel sind Abrams irdische Nachkommen, und wir, die aus den Nationen kommen, sein himmlischer Same, die Kinder des Glaubens. Unser verheißenes Land aber ist nicht Kanaan, sondern das Vaterhaus droben.

Abrams kindlicher Glaube. Nun war der tote Punkt überwunden. Die Schrift sagt klar und bestimmt: „Abram glaubte Gott.“ Jetzt blickt er wieder auf den Allmächtigen, auf seine Güte und Barmherzigkeit. Abram erinnerte sich wieder der mannigfachen Erfahrungen und Segnungen in seinem Leben, da Gott so treu zu seinem Worte gestanden hatte. Gewiß, Menschen hätten ihm diese Voraussagen nicht machen dürfen; er hätte sie ausgelacht und als Phantasten abgetan. Abram schaute nun nicht mehr auf sich noch auf Sarais Alter und Unfruchtbarkeit, sondern auf Gott, der nicht lügen kann. Niemals ehren wir Gott mehr, als wenn wir bedingungslos, selbst in größter Aussichtslosigkeit, seinem Wort glauben. Abram selbst war wohl alt geworden, aber nicht sein Glaube, darin war er zum Mannesalter herangewachsen. Wie Abrams Blick nach dem gestirnten Himmel keine Grenzen fand, so fand sein geistiges Auge, das in die ferne Zukunft blickte, keine Grenzen. Weit hinaus über seinen Sohn Isaak und über dessen Nachkommen sah Abram *Den*, auf den die göttliche Verheißung letztlich hinauslief, wie Jesus sagt: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er Meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich“ (Joh. 8,56).

Die Folgen des Glaubens. „Abram glaubte Gott, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ Die Schrift lehrt also schon hier, daß der Mensch nicht durch Werke, sondern durch die alleingültige göttliche Gerechtigkeit ins verheißene Land kommt. Unsere Gerechtigkeit gleicht einem unflätigen Kleide (Jes. 64,5). Wer immer vor einem heiligen Gott bestehen will, kann es nur in seiner Gerechtigkeit. Diese wird uns auf demselben Wege zuteil wie Abram: durch Glauben. Vor Gott kann man nur in seiner Gerechtigkeit erscheinen, in dem Kleide der Gerechtigkeit, das im Blute Christi gewaschen worden ist (Offb. 7,9,14; Röm. 5,1 ff.). Unser Glaube an die reinigende und sühnende Kraft des Blutes Christi ist Voraussetzung zu der Rechtfertigung, die vor Gott gilt.

1. Mose 12, 2

Jes. 64, 5

Röm. 4

1. Mose 13

Luk. 15

Röm. 5, 1 ff

Psalm 103, 8

Joh. 8; 56

Offb. 7, 9,14

Gottes Bund mit Abram (1. Mose 15,7-21)

Dieses Kapitel erinnert uns an den einleitenden Abschnitt unserer Betrachtungen über Abram, den Freund Gottes. In Frage und Antwort wird Abram erneut die Verheißung bestätigt, daß Gott ihm und seinem Samen das Land Kanaan geben wolle. So wie hier Gott mit Abram redet, redet nicht ein Herr mit seinem Untertan; so redet nur ein Freund mit seinem Freunde.

Gott offenbart sich Abram als Der, der Er ist. „Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa ausgeführt hat“, der Herr aller Herren, Jehova (Jahwe). Außer Ihm ist kein Gott, und wenn Er etwas verheißt, erfüllt Er es auch. Was Er zusagt, das hält Er gewiß (Ps. 33,4). Es ist, als wolle Gott zu Abram sagen: Ich bin der Herr, ich kann uneingeschränkt handeln. Das Land ist Mein, Ich kann es geben, wem Ich will. Ich gebe es dir, Meinem Auserwählten. Ich vermag noch weit mehr, Ich kann auch Tote auferwecken und aus erstorbenen Leibern, wie dem der Sarai, Nachkommen erwecken.

Gott erinnert Abram an die bereits erhaltenen Gnaden. „Der Ich dich aus Ur in Chaldäa ausgeführt habe.“ Damit erinnert Gott Seinen Knecht zugleich an die wunderbaren Führungen seit seinem Auszuge. Nach Jes. 29,22 wird Er eine Erlösung genannt, und wie Er sich seiner angenommen hat (Jes. 51,2). Damit erinnert Gott Abram unausgesprochen an die Bewahrung in Ägypten und sein Zurückbringen nach Bethel, an den großen Sieg über die Könige und die segensreiche Begegnung mit Melchisedek. Alle diese Erlebnisse und andere mehr werden in Abrams Erinnerungen wach geworden sein und ihm die lückenlose Treue Gottes bestätigt haben. Es ist gut, wenn auch wir uns immer wieder erinnern lassen an die gnädigen Führungen und Segnungen Gottes. Mit dem Dichter singen wir dann: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet“ (vergl. 1. Thess. 2,12.13 und 2. Thess. 2,13.14). Wir wollen uns vor allem beständig erinnern lassen an die größte Gnadenerweisung Gottes, an Den, den Er für uns alle dahingegeben hat und mit Dem Er uns auch alles schenkt.

Abrams Frage. „Woran soll ich das erkennen?“ Trotz der reichen Gnadenerweisungen Gottes an Abram begehrt dieser ein Zeichen, wie später Gideon, ehe er in den Kampf zog (Richt. 6,36-40). Welch eine Zumutung an Gott! Es erging Abram ähnlich wie der Maria beim Besuch des Engels Gabriel. „Wie kann das geschehen?“ (Luk. 1,34). Gottes Entgegenkommen ist immer überaus groß. Er weist Abrams Bitte nicht ab, sondern geht darauf ein, Er weiß ja, „was für Gemächte wir sind“.

Gottes Antwort. Gottes Antwort fiel ganz anders aus, als Abram erwartete. Gott handelt gar nicht, sondern fordert von Abram ein Opfer. „Bringe Mir eine dreijährige Kuh und eine dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder und eine Turteltaube und eine junge Taube.“ Abram erfüllte bereitwillig Gottes Forderung. Das hat gewiß seine besondere Bedeutung. Die Opfer des alten Bundes sind ja nur Sinnbilder des einen vollgültigen Opfers auf Golgatha. Hier in unserem Wort deuten sie an, daß Gott nur durch das Opfer Christi Sohnschaft, Kindschaft schenken kann. Kinder Gottes werden wir also allein durch den Glauben an den Sohn. Ferner sagen uns die Opfer, daß Gott nur einem durch das Blut versöhnten Menschen das Land der Verheißung schenken kann. Durch den Sohn werden wir Söhne und durch Sein Blut Erben des unverweslichen Erbteils der Heiligen droben, das uns aufbewahrt ist (1. Petr. 1,4). Dabei werden wir an den Vers erinnert:

„Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermißt,
wie Gottes Lieb unendlich ist.“

Gott redet durch Nachtgesichte (Hiob 4,13,14). Abram fiel in einen tiefen Schlaf (Vs. 12). Ihm erging es aber nicht wie später Jakob, der die Himmelsleiter sah und Engel Gottes auf ihr auf- und absteigen (1. Mose 28), sondern Schrecken und große Finsternis überfielen ihn, und Abram geriet in große Furcht. Wie Jakob in seinem Traume unterwiesen wurde, so hier Abram. Er lernte: daß die ihn umgebende Finsternis auf das kommende Dunkel seines Samens hinwies; daß seine Nachkommen vierhundert Jahre in fremdem Lande Sklavendienst tun werden (Vs. 13).

Abram sah den brennenden Ofen, ein Vorbild jener Drangsalzeit Israels in Ägypten. Diese Notzeit sollte Abram selbst nicht erleben; wenn Gott ihm diese schweren Führungen doch offenbart, so werden wir an 1. Mose 18,17 ff. erinnert: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue . . .?“ Handelt Gott nicht ganz ähnlich mit uns heute? Hat Er nicht Seiner Gemeinde in Seinem Wort vorausgesagt, daß sie Leiden und Drangsale zu erwarten hat? Es geht, wie bei Israel, durch Leiden zur Herrlichkeit. Das war der Weg des Herrn und ist auch der unsrige. Nach dem ersten Petribrief sind Kinder Gottes zum Leiden berufen (1. Petr. 2,21). Es trägt zu ihrer Läuterung und Zubereitung bei. Der brennende Ofen ist bis heute das Teil der Gemeinde, aber unser Herr ist mit uns im brennenden Ofen wie mit jenen drei Hebräern in Dan. 3.

Wie mit dem Auszug aus Ägypten der brennende Ofen erlosch und damit Israel in das dem Abram verheißene Land kam, ähnlich wird es der Gemeinde ergehen: Der Herr selbst wird wiederkommen und wird uns aus dem Lande der Fremdlingschaft ins Vaterhaus droben führen.

Das Volk Israel ist in den Jahrtausenden seit der Befreiung aus Ägypten immer wieder durch zahlreiche Leiden gegangen. Das Feuer im Ofen flammte immer wieder auf, des sind wir noch aus jüngster Vergangenheit selbst Zeuge. Die schwerste Leidenszeit steht Israel aber noch bevor (Mt. 24). Nach dieser Heimsuchung und Läuterung wird Israel den ihm von Gott zugeordneten Auftrag zu erfüllen bereit und befähigt sein. Die zahlrei-

chen und herrlichen Verheißungen Gottes an Israel werden dann restlos in Erfüllung gehen. Der Bund Gottes mit Abram in seiner reichen Segensfülle wird dann vor aller Welt offenbar werden.

Weiter lernte Abram, daß seine Nachkommen nicht ohne Licht sein werden. Er sah nicht nur den heißen Ofen, sondern er sah auch die brennende Lampe. Die Lampe besagt, daß Gott inmitten der Finsternis das Licht der Seinen ist (2. Sam. 22,29; Ps. 27,1; Jes. 60,1.2). Abram sah wohl schon im kleinen die Wolke und Feuersäule, die später seine Nachkommen aus der Sklaverei herausführen würde, und die ein Hinweis auf Den ist, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“ (2. Mose 13,21; Joh. 8,12). Auch uns leuchtet die Lampe nach z. Pet. 1,19: „Wir haben das feste prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ Heut ist Sein Wort das Licht auf unserem Wege. Wenn schon ringsum Dunkelheit herrscht, so ist doch Er, der Gott alles Trostes, unser Licht (2. Kor. 1,3.4).

Abram durfte auch wissen, daß die Dauer der Leiden beschränkt sein werde. Gott sprach von vierhundert Jahren, und so lange währte auch die Leidenszeit Israels in Ägypten. Der Gedanke an eine so lange Frist mag wohl Abram betrübt haben, aber er vertraute dennoch seinem allweisen und allmächtigen und barmherzigen Gott.

Zugleich lernte Abram Gottes Güte an den Sündern kennen. Gott sagte ihm, daß das Maß der Sünde der Kanaaniter noch nicht voll war, daß Gott ihnen immer noch Zeit zur Buße gab (Vs. 16). Er wartete mit dem Gericht. Zu Noahs Zeiten wartete Gott 120 Jahre (1. Mose 6,3). Den Einwohnern von Ninive gab Gott nur eine kurze Frist von 40 Tagen, doch war sie lang genug; das Volk tat Buße und entging dem angedrohten Verderben (Jona 3,4.5 ; vergl. auch z. Petz. 3,9).

Weiter durfte Abram vernehmen, daß Israel, obwohl ein armes Sklavenvolk, doch einst reich ausziehen werde (Vs. 14). Das ist erfüllt worden, als Israel Ägypten verließ (2. Mose 12,35.36). Fragen wir uns, ob auch wir reich ausziehen werden? Wenn wir freiwillig unserem Herrn und König treu gedient haben, wie Israel dem König Pharao, dann werden auch wir mit weit größerer Habe heimkehren als Israel (2. Tim. 4,8; 2. Kor. 5,10; Mt. 5,16).

Gottes Bund mit Abram. Der Bund, den Gott mit Abram machte, beruhte auf den Opfern als Hinweis auf das eine Opfer, durch dessen Blut der neue Bund mit uns, den Glaubenden, geschlossen worden ist (Luk. 22,20). Der Apostel nennt ihn einen „besseren Bund“ (Hebr. 7,22). Bei dieser Bundesschließung gab der Herr noch die genauen Grenzen des Landes Kanaan an. Israel hat nie das ganze Land eingenommen. Es schloß sogar einen Bund mit den Bewohnern des Landes, darum konnte es unmöglich das Land ganz einnehmen. Bündnisse mit der Welt hindern den Gläubigen, die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern zu genießen (Eph. 1,3).

Die Raubvögel. Sie gehören zu den unreinen Vögeln und sind ein Symbol Satans. Sie wollten die Opfertiere Abrams vertilgen, das Opfer also hinfällig machen. Noch heute stürzen sich die Raubvögel auf das Opfer Christi, und zwar in der Gestalt von Menschen, die den Wert des Opfers Christi, die Kraft Seines teuren Blutes sowie Seine leibhaftige Auferstehung leugnen. Selbst vielen Gläubigen versucht Satan immer wieder das ewiggültige Heil in Christo durch Kleinglauben streitig zu machen. Oft kommen die Raubvögel als böse Gedanken, aber all dem gegenüber gilt das Wort: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt und mit ihr Satan überwunden hat“ (1. Joh. 5,4).

1. Mose 6, 3	Psalm 27, 1	Matth. 24	2. Thess. 2, 13.14
1. Mose 18, 17 ff	Psalm 33, 4	Luk. 1, 34	2. Tim. 4, 8
1. Mose 28	Jes. 29, 22	Luk. 22, 20	1. Petr. 1, 4
2. Mose 12, 35.36	Jes. 51, 2	Joh. 8, 12	1. Petr. 2, 21
2. Mose 13, 21	Jes. 60, 1.2	2. Kor. 1, 3.4	2. Petr. 1, 19
Richt. 6, 36-40	Jona 3, 4.5	2. Kor. 5, 10	2. Petr. 3, 9
2. Sam. 22, 29	Dan. 3	Eph. 1, 3	1. Joh. 5, 4
Hiob 4, 13.14	Matth. 5, 16	1. Thess. 2, 12.13	Hebr. 7, 22

18.

Hagar

(1. Mose 16)

Wollte man über diesen Berit aus Abrams Leben ein Wort Gottes setzen, so darf man gewiß an das Wort in Jer. 17,3 erinnern: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen?“ Groß ist der Unterschied in der Haltung Abrams, wie sie in den Kapiteln 15 und 16 geschildert wird. Wäre Abram weiterhin im Geiste von Kap. 15 gewandelt, so wäre er gewiß von den groben Verfehlungen, die das 16. Kapitel berichtet, verschont geblieben. Doch wir denken dabei an das Wort des Herrn in Joh. 8,7: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie (ihn).“ Im Hause Abrams war es wie schon beim ersten Menschenpaar die Frau, die auf *die* Einflüsterungen Satans hörte und so zur Versucherin ihres Mannes wurde. Für Abram bedeutet dies allerdings ebensowenig ein Entschuldigung oder gar Rechtfertigung wie seinerzeit für Adam. Was hier in der Familie geschah, war:

Ein falscher Schritt. Da die Verheißung eines Sohnes nun schon mehr als zehn Jahre auf sich warten ließ, wurden offenbar beide, Abram und Sarai, ungeduldig und meinten, Gott nachhelfen zu müssen. Da kommt Sarai auf den Gedanken, nach Landessitte zu handeln, und sie schlägt ihrem Manne vor, sich ihrer Magd als Nebenweib zu bedienen, damit er endlich den Sohn vor sich sehe, der ihm verheißen war. Wir dürfen nicht fragen, wer hier die meiste Schuld trug. Vor Gott waren alle drei Beteiligten schuldig. Sarai durch ihren Vorschlag, Abram durch dessen Annahme, womit sie die Glaubenslinie verließen, und schließlich Hagar, die nun schon so lange in Abrams Haus weilte und wissen mußte, daß hier andere Gesetze herrschen als unter den Kanaanitern. In jedem Fall war das, was hier geschah, ein Säen auf das Fleisch und mußte die entsprechenden Früchte tragen (Gal. 6,8). Ja, wenn wir die geschichtliche Entwicklung verfolgen, erkennen wir die Auswirkung dieses Schrittes bis in unsere Tage hinein. Das ganze ist ein Beispiel eigener Energie, wobei das Wort „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr“ außer acht gelassen wurde. Es genügt nicht, den Willen Gottes zu erkennen, sondern wir müssen auf den Zeitpunkt der göttlichen Erfüllung warten lernen.

Heiratsvermittlung. Das ist ein uraltes übel und wird hier zum ersten Male in der Geschichte berichtet. Sarai hat damit den Anfang gemacht, und sie hat viele Nachfolgerinnen gefunden. Die Jugend soll und will doch heiraten, und weil man nicht auf die Stunde des Herrn warten will, muß man eigene Wege gehen. Abram hätte wissen sollen, daß das nach 1. Mose 1,27, vgl. Mt. 19,4, nicht so sein sollte.

Kinder Gottes handeln nicht nach der Welt Sitte, sondern nach dem Wort Gottes. Abram ging auf den Vorschlag Sarais widerspruchslos ein. Er handelte damit ganz nach kanaanischer Sitte, aber es war wieder ein eigener Weg, der Ungeduld und Zweifel verriet, keineswegs der Glaubensweg. Dieses eigenmächtige Handeln führte zu:

Familienschwierigkeiten. Der eheliche Friede wurde gestört. Wo immer eine dritte Person zwischen zwei Ehegatten tritt, gibt es Herzeleid. Und wer immer zwischen zwei Ehegatten tritt, versündigt sich schwer. Hagar wurde zum Keil zwischen Abram und Sarai. Das erhoffte Kind aus der Nebenehe zwischen Abram und Hagar war bald zu erwarten, und schon vergaß Hagar ihre Stellung als Leibeigene der Sarai und behandelte ihre Herrin von oben herab. Sie meinte, ein volles Redet zu haben, da sie es doch sein durfte, die ihrem Herrn Abram den längst erwarteten Leibeserben schenken sollte. Beachten wir die Auswirkungen:

Auf Sarai. Sie litt als Anstifterin, als Vermittlerin des sündigen Verhältnisses am meisten. Hagar trat heraus aus ihrer Stellung als Magd und wollte sich offenbar über ihre Herrin erheben. Das duldete Sarai nicht. Nur wenige Menschen können wie Paulus beides, hoch und niedrig sein, ertragen (Phil. 4,12). Sarai ist schwer gekränkt über das ihr vermeintlich angetane Unrecht. Anstatt in sich zu gehen (Luk. 15,17), macht sie ihrem Manne schwere Vorwürfe, obwohl gerade sie die Urheberin der Not war.

Auf Abram. Gewiß traf Abram viel Schuld, weil er auf menschliche Einflüsse hörte anstatt auf das klare Wort, auf die wiederholte Verheißung Gottes. Das übel gegenseitigen Anklagens ist uralte; man verklagt wohl andere, aber selten sich selbst. Doch Abrams gelinde Antwort dürfte uns zeigen, daß er seine Verfehlung vor Gott erkannt und seinen eigenen Weg bereut hat. Eine gelinde Antwort wendet den Zorn ab (Spr. 15,1). Abram versäumte es aber, den Streit zwischen Sarai und der Hagar zu schlichten, und stellte es Sarai anheim, mit ihrer Magd nach Gutdünken zu verfahren. So handelten weder Herr noch Frau an Hagar, wie wir es von beiden als Vorgesetzten und als Glaubenden hätten erwarten dürfen.

Auf Hagar. Sarai behandelte fortan Hagar hart bis zur Unerträglichkeit, so daß diese floh. Sie hatte als Sklavin nie das Wort gelernt: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.“ Alle Klassen haben das zu lernen (1. Petr. 2,13-20). Hätte Hagar das von Sarai angetane Unrecht freiwillig und demütig erduldet, so hätte Gott sie dafür belohnt.

ottes Eingreifen. Die Lage ist so verworren, daß noch viel größerer Schaden zu befürchten ist. Um diesen zu verhüten, greift der Herr selbst ein. Während sich Hagar auf ihrer Flucht an einer Wasserquelle erquickte, sollte ihr ein weit köstlicheres Labsal zuteil werden, indem ihr der Engel des Herrn begegnete, sie auf ihrer Flucht aufhielt und ihr zurechthalf. Aus Schwierigkeiten fortlaufen ist leicht, viel leichter als das Umkehren. Ich bin oft so verworrenen Lagen in christlichen Häusern begegnet, daß alles Zureden fruchtlos war; da konnte wie im Falle Hagars nur der Herr selbst helfen. Da Abram einer Schlichtung nicht gewachsen war, besorgte sie der Herr selbst. Das führte, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, zu einem gnädigen Ergebnis. Wieder erkennen wir, daß in allen Fällen wie hier meistens alle Beteiligten fehlen. Hätte Sarai ihrer Magd gegenüber Liebe erwiesen anstatt Haß, dann wäre beiden Teilen viel Leid erspart geblieben. Wie mancher Riß wäre auf diese Weise verhindert worden. Hagar wird überwältigt von der Liebe des Engels und sieht ihr Unrecht ein. Nun ist ihr Stolz gebrochen, sie bekennt: Du Gott siehst mich. Und wenn ein Mensch einmal das erkennt, dann ist er auf dem richtigen Weg. Wie schwinden dann alle Ängste und Sorgen. Das hat ein Onesimus erfahren, für den sich Paulus bei Philemon, seinem Herrn, verwendete, und das erfährt bis heute jedes reumütig heimkehrende verlorene Kind.

Der Ausgang brachte Früchte des Fleisches. Hagar darf ihrem Herrn einen Sohn schenken, der Ismael genannt wird. Dreizehn Jahre später erst wird der eigentliche Sohn der Verheißung, Isaak, geboren. Zwischen den beiden Stiefbrüdern entwickelte sich eine Feindschaft, die bis in unsere Tage sich noch auswirkt in dem Kampf zwischen Juden und Arabern. Hart ist der Kampf im Lande Israel. Lernen wir alle, wie unsagbar schwer Verirrungen von Gläubigen sich auf lange Zeit hinaus auswirken können. Doch wir wollen auch nicht verzagen im Rückblick auf Verfehlungen. Das zeigt uns ebenfalls die Geschichte Israels. Das, was in der gegenwärtigen Heimkehr der Juden aus jahrtausendealter Heimatlosigkeit sich vor unseren Augen abspielt, beweist, daß Gott zu

Seinen Verheißungen steht und Seinem auserwählten Volke den Weg in das dem Abraham verheißene Land ebnet, selbst angesichts weit überlegener Feinde.

1. Mose 1, 27	Luk. 15, 17
1. Mose 15	Joh. 8, 7
Sprüche 15, 1	Gal. 6, 8
Jer. 17, 3	Phil. 4, 12
Matth. 19, 4	1. Petr. 2, 13-20

19.

Zwei wichtige Fragen

(1. Mose 16,8)

Sie lauten: Wo kommst du her? Wo willst du hin? Das sind wohl die zwei Fragen, die die Menschen je und je einander gestellt haben. Diese Frage taucht oft schon im Kleinkindesalter auf. Die Bibel, die hier diese zwei Fragen zuerst stellt, kann sie allein befriedigend beantworten. Die zwei Fragen stammen aus dem Munde Gottes und sind an eine arme Sklavin gerichtet, die in großer Not war, an Hagar, die Magd Sarais. Sie gehen aber nicht nur sie an, sondern uns alle. Der große Gott und Schöpfer ist um unser aller Seelenheil besorgt und geht an niemandem vorbei, sondern sucht alle in heißer Liebe. Das finden wir lebendig dargestellt im Gleichnis des guten Hirten, der dem verirrt Schaf nachgeht, bis Er es findet.

So wie Hagar vor Sarai floh, ist die ganze Menschheit auf der Flucht, aber auf der Flucht vor Gott. Das fing schon an bei Kain, der vom Angesichte Gottes hinwegging in ein anderes Land. Ein Jona floh und mußte seine Flucht bitter bezahlen. Bis zu den letzten Menschen vor dem Weißen Thron sind alle auf der Flucht (Offb. 20,11).

Es gibt aber auch ein Entfliehen, das die Heilige Schrift befiehlt. Fliehe vor der Sünde wie vor einer Schlange. Das befolgte Josef (1. Mose 39,12). Meiden sollen wir jene Sünde (1. Kor. 6,18; 10,14; 1. Tim. 6,11; 2. Tim. 2,22). Lassen wir nun aber die zwei wichtigsten Fragen zu uns reden: Wo kommst du her? Wo willst du hin?

Wo kommst du her? In größter Bedrängnis und Eile war Haar ihrer Herrin Sarai entflohen. Beachten wir nun, was sie auf der Flucht erlebte.

Sie wurde von Gott angehalten. Hagar war nicht nur Sarai entflohen, sondern aus der Schule Gottes gelaufen. Der Engel des Herrn, der Hagar begegnete, war der Herr selbst. Wo immer in der Schrift der Ausdruck vorkommt „der Engel des Herrn“, ist es der Herr selbst. Er fragte sie: „Hagar, Magd Sarais, wo kommst du her?“ Merkwürdig, daß er die Frage so formulierte. denn Der, der ihren Namen nannte und um ihre soziale Stellung wußte, brauchte sie gewiß nicht zu fragen, er wußte ja alles. Was bezweckte Gott mit der Frage? Er wollte ein Bekenntnis aus ihrem eigenen Munde hören. Das erwartet der Herr bis heute von uns allen. Er wünscht, daß wir von uns aus ganz offen und ehrlich unser ganzes: Wo kommst du her?, d. h. unsere Vergangenheit, bekennen. Er weiß, was in uns ist (Joh. 2,25), und dennoch will Er ein offenes Bekenntnis von uns selbst hören. Hat Er schon dein Bekenntnis über all dein Tun und Lassen vernommen? Wir müssen Ihm wie jene Frau in Mk. 5,33 die ganze Wahrheit sagen, dann vernehmen wir aber auch Sein: „Gehe hin in Frieden“ (Mt. 5,34). Beachten wir ferner:

Wo wurde Hagar angehalten? An einer Quelle in der Wüste (Vs. 7). Dort wird sie ihren Durst gestillt haben. Hier aber sollte sie besseres Wasser bekommen, so wie einst die Samariterin am Jakobsbrunnen. Wo und wann immer Gott den Flüchtling anhält, geschieht es, um ihn zu laben, ihn zu erquicken.

Lieber Leser, bist du schon zur Quelle gekommen und hast du dich dort gelabt? Denke daran, daß alle Wasser dieser Welt niemals unseren Durst stillen können. Der Herr sagt zur Samariterin: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten“ (Joh. 4,13). Und mit dem Dichter singen wir:

O Seele, ich bitte dich, komm
und such diesen herrlichen Strom.
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich.
O glaube, es fließet für dich.

Beachten wir ferner, wie Hagar angehalten wurde. Nicht mit Vorwürfen oder harten Worten. Vor diesen war sie ja geflohen. Hagar wird über den Unbekannten ebenso erstaunt gewesen sein wie die Samariterin über den Heiland am Jakobsbrunnen, als Er so liebevolle Worte zu ihr sprach, die dann zu ihrer Bekehrung führten. Dieser selbe Unbekannte war es auch, der hier der Hagar begegnete und ermunternde Worte zu ihr sprach. Wirklich bewundernswert ist die göttliche Seelsorge, sie weiß, wie sie den Sünder freiwillig zur Buße leiten kann. Fragen wir uns, was Hagar wohl geantwortet haben mag? Ich denke mir etwa Folgendes:

Ursprünglich war ich eine Sklavin des Königs Pharao. Eines Tages kam Abram zu Pharao nach Ägypten, der bei seiner Abreise reiche Geschenke von Pharao erhielt, unter anderem auch Knechte und Mägde. Dabei war auch ich. Sarai, die Frau Abrams, vertraute mir viel an, ja ich wurde sogar ihre rechte Hand. Da der lang erwartete Erbe ausblieb, gab sie mich Abram zum Weibe, damit sie aus mir erbaut werde. Ihr Wunsch wurde erfüllt, dadurch kam ich besonders bei Abram zu Ansehen und Ehren. Nun fühlte ich mich nicht nur gleichberechtigt, sondern überhob mich sogar über meine Herrin. Das führte zu Eifersucht und Streit und zu Vorwürfen Sarais

gegenüber Abram, bis er mich ganz ihrer Willkür überließ. Nun ging es hart auf hart, bis ich eines Tages die Flucht ergriff.

Ist nicht Hagar's Flucht- und Eigenweg auch unser Weg? Hagar's Geschichte haben wir versucht, uns im einzelnen auszumalen, wie aber steht es mit unserer Geschichte? Haben wir auch schon wie sie vor dem Herrn gestanden, so offen und ehrlich? Wenn nicht, dann tue es, lieber Leser.

Nachdem Hagar wahrheitsgetreu ihre Herkunft erzählt hat und der Engel Reue entdeckte, folgte die zweite Frage. Was nun, Hagar?

Wo willst du hin? Die Frage: „Wo kommst du her?“ war nach unserem Empfinden beantwortet, aber noch ungelöst war die zweite Frage. Wie Hagar ergeht es noch vielen Menschen. Sie sehen ihre Verirrungen ein, sehen ein, daß ihr bisheriges Leben verpfuscht ist. Aber das ist auch alles. Doch damit ist es gewiß nicht getan. Hagar hatte wiederum den Weg nach Ägypten eingeschlagen. Wie wir schon sahen, ist Ägypten das Bild der Welt, des Götzendienstes, und das ist gewöhnlich der Weg der vor Gott Fliehenden. Hagar vergaß ganz, daß sie das beste Haus verlassen hatte, das ihr jemals offen stand. Auch in frommen Häusern und Gemeinden kann es Schwierigkeiten geben, können Dinge vorkommen, die man später bitter bereut, aber das ist noch kein Grund, davonzulaufen. Hagar hatte weit besseres aufgegeben, als sie irgendwo finden konnte. Je weiter der Mensch abirrt, um so schwerer ist der Weg zurück. Hagar mag sich nun gefragt haben: Was soll ich nun tun, weiter fliehen oder umkehren? Dazu wußte Hagar, daß der Weg durch die Wüste gar gefährlich ist (5. Mose 8,15). Der Psalmist fragt: „Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?“ (Ps. 139,7). Die Frage: Wo willst du hin? ist viel entscheidungsvoller, als man meint. Wo willst *du* hin? In den Himmel, höre ich jemanden sagen. Gut, aber der Weg dorthin führt nur durch Abrams Glaube und Hagar's Buße und niemals über Ägypten. Die Geschichte erinnert uns an die aus 2. Kg. 7,3-10, an jene vier Aussätzigen, die sich auch die Frage „Wohin?“ stellten und sie recht entschieden haben. Damit retteten sie ihr eigenes und anderer Leben. Hagar, wo willst du hin? In der Wüste bleiben heißt umkommen. Nach Ägypten gehen bedeutet wiederum in Sklaverei gelangen, aus der sie gekommen ist. Wer auf die Frage nach dem „Wohin des Wegs“ noch keine Antwort hat, der lasse sich an Petrus erinnern, der auf die Frage des Herrn: „Wollt ihr auch hingehen?“ antwortete: „Herr wohin sollen wir gehen?“ (Joh. 6,68) und er wird mit Petrus in dessen herrliches Bekenntnis einstimmen: „Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh. 6,69).

Kehre um (Vs. 9). Als der Engel des Herrn Hagar's Nachdenken beobachtete, rief er ihr zu: „Kehre um!“ Das war kein leichter Befehl. Zu Sarah zurückzugehen, erschien Hagar geradezu unmöglich. Sie mußte sich fragen: wird sie mir nicht erst recht das Leben zur Hölle machen? Vor dem göttlichen Befehl: „Kehre um“ schrecken die meisten zurück. Blicke nicht auf die vermeintlichen Schwierigkeiten, nicht auf die Menschen und ihr Urteil, blicke im Glauben auf den Herrn, und Er wird dich aus allen Ängsten und Sorgen retten. Wer der Stimme des Herrn glaubt wie Hagar, bekommt wie sie:

Eine große Verheißung (Vs. 10). Offenbar sah der Engel des Herrn die innere Geneigtheit der Hagar umzukehren, und ermunterte sie mit einer sehr großen Verheißung. Es klingt, als sage der Herr zu ihr: Hagar, wenn du nur ahntest, was deiner harret, dann würdest du staunen und getrost in die Zukunft blicken und nicht ängstlich auf Sarai und ihren Zorn achten. Hagar, deine Bedenken umzukehren sind nichts im Vergleich zu den reichen Segnungen, die Gott dir geben will. Gott kann auch das Herz der Sarai ändern, so wie Er das deine zur Buße geleitet hat. Solch ein Entschluß, wie er in Hagar wach wurde, erfordert eine ganze Kehrtwendung, und diese nennt die Schrift Bekehrung, ein Wort, das den meisten Menschen wie ein Schrecken durch Mark und Bein geht. Aber

Wüßtest doch die Menschen, wie's beim Heiland ist,

Sicher würde heute mancher noch ein Christ.

Auf einer ganzen Umkehr in Buße und Glauben ruhen die aller größten Verheißungen, Vergebung durch das Blut Christi, Friede und Freude im Heiligen Geist, das ewige Leben.

1. Mose 39, 1	Mark. 5, 33	Joh. 6, 68	1. Kor. 10, 14
5. Mose 8, 15	Mark. 5, 34	Joh. 6, 69	1. Tim. 6, 11
2. Kön. 7, 3-13	Joh. 2, 25	Apk. 16	2. Tim. 2, 22
Psalm 139,	Joh. 4, 13	1. Kor. 6, 18	Offb. 20, 11

Die Beschneidung

(1. Mose 17)

Wer die Schriftberichte über Abrams Leben oberflächlich liest, möchte annehmen, daß eine Begegnung Gottes mit ihm auf die andere und eine Verheißung auf die andere gefolgt wäre. Es gab aber längere Perioden, da Gott schwieg. Eine genauere Untersuchung läßt uns wissen, daß seit der letzten Offenbarung in Kap. 15 volle dreizehn Jahre vergangen sind. Was war der Grund dieses göttlichen Schweigens? Abrams Versagen, seine Untreue, sein Kleinglaube. Er hatte der Versuchung durch Sarai nachgegeben, Hagar zum Kebsweib zu nehmen, und das war sogar geschehn, nachdem Gott ganz offiziell einen Bund mit Abram geschlossen und dabei die

Verheißung erneuert hatte, daß Sarah einen Sohn gebären werde. Die Verbindung mit Hagar war ein eigener, ein fleischlicher Weg, Jede Verbindung zwischen Geist und Fleisch, zwischen Wiedergeborenen und Weltkindern oder Halbfrommen, ist der Schrift zuwider und bringt auch fleischliche Früchte, wie unsere Geschichte das deutlich zeigt. Wir dürfen wohl annehmen, daß die unerfreulichen Folgen, vor allem der Familienzweist, Abram in ernste Buße getrieben hat. Damit wurde er aber reif, Gottes erneute Zusage entgegenzunehmen; die gestörte Verbindung war wiederhergestellt. Merken wir uns, daß nach jeder echten Buße zu Gott neue Segnungen folgen.

Ein göttlicher Besuch. Zum ersten Male offenbarte Gott sich ihm als der Allmächtige. Achten wir auf den Zeitpunkt dieses Besuches. Er erfolgte, als Abram 99 Jahre alt war. Jede Aussicht, auf natürlichem Wege den verheißenen Sohn zu bekommen, war geschwunden, denn auch Sarai stand im neunzigsten Lebensjahre. Wo sollte da noch Hilfe herkommen? Immer wieder ist es so, daß, wenn Menschen am Ende ihres Könnens angelangt sind, Gottes Stunde zum Eingreifen geschlagen hat. So auch hier. Daher die Anrede: „Ich bin der Allmächtige.“ Bei Mir gibt es kein „Unmöglich“. Warum wartet Gott mit Seinem Eingreifen oft so lange? Um Seine Wundermacht um so deutlicher zu beweisen (5. Mose 32,36; Joh. 11,6.15). Im Blick auf die Vergangenheit mußten die Worte Gottes „Ich bin der Allmächtige“ wie ein leiser Vorwurf wirken. Versuche nicht auf eigenen Wegen zu erreichen, was Ich dir verheißene habe und was Ich allein auch nur geben kann. Für uns ist es besonders wichtig, daß wir uns nicht ungöttlicher Wege bedienen, um das uns anvertraute Werk gelingen zu lassen. Das jesuitische Sprichwort: „Der Zweck heiligt die Mittel“ ist die Sprache Satans. Gotteskinder sollten sich nie ungeistlicher Mittel bedienen, wie Abram sich der Hagar bediente, um seine Sache hinauszuführen. Den allmächtigen und allweisen Gott zum Verbündeten zu haben, das darf uns gewiß genügen.

Eine notwendige Forderung. „Wandle vor Mir und sei fromm.“ Das hatte Abram unterlassen, er war vielmehr vor seinem Weibe gewandelt, hatte ihren anstatt Gottes Willen erfüllt. Gern bedient sich Satan der Verwandtschaft, um Gottes Gedanken zu vereiteln, weil wir ihr am wenigsten zu widerstehen vermögen (Mt. 8,21). Wir tun gut, unseren Wandel immer wieder zu prüfen, ob er vor Gott, unter Seiner Kontrolle steht (Ps. 139,23), oder ob er nach väterlicher Weise geschieht (1. Petr. 1,18). Damit prüfen wir auch, ob Gott uns Seine Verheißungen erfüllen kann. Abrams Sehnsucht nach einer neuen Begegnung mit Gott muß sehr groß gewesen sein, er wird das lange Schweigen Gottes tief und schmerzlich empfunden haben. Er wird auch den Grund dafür gewußt, sich aufs neue gebeugt haben, und auf wahre Buße folgen stets neue Segnungen. Die Mahnung des Herrn: „Wandle vor Mir und sei fromm“ war nicht vergeblich, denn in Kap. 24,40 lesen wir, daß Abram selbst von sich sagte: „Der Herr, vor dem ich wandle.“ Das klingt ganz anders, als wenn sein Enkel Jakob später redet von dem „Gott, vor dem meine Väter gewandelt haben“ (1. Mose 48,15).

Ganze Ergebenheit. Abram fiel auf sein Angesicht und gab Gott die Ehre. Einen Mann, der vor Gott wandelt, kann Gott im besonderen Maße segnen, ja, Er läßt sich dazu herab, mit ihm einen Bund zu schließen. Gott sagt zu Abram: „Mein Bund ist mit dir.“ Ein Bund ist eine Vereinbarung zwischen zwei oder mehreren Beteiligten. Abrams Bestätigung des Bundes war die Beschneidung. Der Inhalt des Bundes besagt, daß Gott, der Allmächtige, sein Gott ist (Vs. 7), und daß das Land Kanaan sein bleibendes Besitztum sein werde (Vs. 8; Hebr. 11,16). Das, was nun Abram zu hören bekommt, übertrifft an Bedeutung alles, was Gott ihm bisher gesagt hat.

Abram bekommt einen neuen Namen. Beim Auszuge aus Ur sagte Gott zu Abram, daß Er ihm einen großen Namen machen werde, hier aber ist unendlich mehr. In Zukunft soll er nicht mehr „Abram“ „hoher Vater“ heißen, sondern „Abraham“ - „Vater der Menge“ bzw. „Vater vieler Völker“. Das bedeutet nicht nur vermehrte Segen, sondern auch vermehrte Verantwortung vor Gott. Auch sein Weib soll einen anderen Namen erhalten: sie heißt in Zukunft nicht mehr „Sarah“ - „die Edle“, sondern „Sara“ - „die Fürstin“. Denn Gott sagt voraus, daß nicht nur Völker, sondern auch Könige aus Abrahams Nachkommen hervorgehen sollen. Lassen wir uns aber ganz besonders an den „König aller Könige“, an Jesus Christus erinnern, dessen Geschlecht zurückgeführt wird auf Abraham und Sara (nicht auf Hagar, Mt. 1,1.2).

Späterhin hat Gott auch Jakob einen neuen Namen gegeben, der wiederum eine ganz besondere Bedeutung hatte (1. Mose 32,27.28). Der in Christo erneute Mensch erhält von seinem Gott einen neuen Namen (Offb. 2,17).

Vergegenwärtigen wir uns, was diese neuen Namen Abraham und Sara für Eindrücke auf Abrahams Haushalt gemacht haben mögen. Werden sie nicht die Köpfe geschüttelt haben? Mag nicht Ismael seinen heimlichen Spott an Sara geübt haben? Leidet unser Herr an Altersschwäche, daß er sich als Greis Vater der Menge nennen läßt und Sara Fürstin, aus deren Nachkommen Könige geboren werden sollen? Abraham ließ sich nicht beirren, denn er glaubte Gott und wußte, daß Er diese neuen Namen zur Erfüllung der Verheißung gegeben hatte. Auch wir wollen am neuen Namen festhalten, den wir bekommen haben, und daß sich Gottes Verheißungen trotz allem Spott der Feinde an uns erfüllen werden.

Nun stehen wir doch vor einem Rätsel. Wir lesen in Vers 17: „Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen - - -, Wenn er auf sich und Sara blickte, die beide im Greisenalter standen, wankte erneut für einige Augenblicke sein Glaube. Es kam ihm wie auch späterhin Sara in Kap. 18,12 ff. geradezu lächerlich vor, daß sie in ihrem hohen Alter noch ein Kind gebären sollte. Das geht der Natur entgegen, und deshalb bittet er Gott für Ismael. Gott läßt sich durch Abrahams Zweifel nicht beirren. Er bleibt dabei, daß Sara einen Sohn bekommen soll, und nennt schon jetzt seinen Namen: „Isaak - man lacht.“ Aber auch Ismael soll nicht zu kurz kommen, er soll gesegnet werden und fruchtbar sein; aber Träger der Verheißung und Partner des Bundes mit Gott wird Isaak sein.

Ganzer Gehorsam. An demselben Tage beschnitt Abraham alles Männliche (Vs. 23). So sollen alle wahren Glaubenskinder Abrahams handeln. Sofort irgendeinem Befehle Gottes gehorchen, selbst wenn er ein noch so schmerzliches Opfer bedeuten sollte. Abraham verschonte niemanden von diesem äußerst schmerzhaften Eingriff. Ganzer Gehorsam ist oft mit viel Not und Entsagung verbunden. Die Beschneidung an sich und seinen Nachkommen, die Abraham befohlen wurde, sollte das Siegel des Bundes sein, den Gott mit ihm schloß, der als ewiger Bund sich auf seine Nachkommen vererben sollte und selbst auf unseren Herrn sich vererbt hat, der beschnitten wurde, als er acht Tage alt war (Luk. 2,21). Und Paulus berichtet in Phil. 3,5, daß auch er beschnitten worden ist. Freilich ist es auch gerade Paulus, der den Gläubigen klar machte, daß die Beschneidung als solche niemals die reinigende Wirkung des Blutes Christi haben könne (Röm. 2,28.29; Gal. 5,6; Phil. 3,3; Kol. 2,11). Die Vollziehung der Beschneidung war ein Symbol, ein Hinweis auf den Weg dem Lamme nach, der ans Kreuz führt mit seinen Leiden und Schmerzen. Die angeführten Stellen lassen die tiefe Bedeutung erkennen, die Gott ihr beilegt. In Gottes Augen ist die Beschneidung des Herzens das Entscheidende, durch die der Bund zwischen Gott und uns geschlossen und besiegelt wird. Gott versteht unter Beschneidung die neue, die Wiedergeburt, jenes Siehe, alles ist neu geworden“. Ohne diese Beschneidung können wir weder Gott leben noch Ihm dienen. Ehe Israel ins Land Kanaan einzog, mußte es beschnitten werden, die Schande Ägyptens mußte weggetan werden (Jos. 5'. Erst galt es, das steinerne Messer an sich selbst zu legen, das Fleisch zu kreuzigen, ehe die Israeliten ihre Schwerter gegen die Kanaaniter gebrauchen durften. Vergessen wir nie, daß dieser Bund nicht ein Abkommen zwischen gleichberechtigten Partnern ist, sondern daß der Allmächtige Sich in Seiner unaussprechlichen Liebe und Barmherzigkeit zu uns herabneigt, mit uns den Bund schließt, um uns vor dem ewigen Verderben zu retten. Welches sind die beiderseitigen Vertragsbedingungen? Wir müssen uns restlos Ihm übergeben, um recht frei zu werden (Joh. 8,36). Dringen wir nur tief in die Bundesbedingungen ein, so werden auch die damit verbundenen Verheißungen unser sein, denn alles ist euer, sagt die Schrift (Gal. 3,9). Fruchtbarkeit in der Nachfolge Christi, die Rettung unseres Hauses, der Besitz des Landes, das in Abrahams Fall noch voller Feinde war, die Fülle geistlicher Segnungen und der bereits erwähnte neue Name (Offb. 2,17). Alle diese Segnungen sind dem Glaubenden zugesichert, der kindlich Gott glaubt wie Abraham, vor Ihm wandelt und Ihm ungeteilten Herzens nachfolgt. Gottes Beitrag zu diesem Bunde besteht in der Dahingabe Seines Sohnes, der an unserer Stelle starb, denn nur auf diesem Wege kann der Mensch vor dem ewigen Verderben gerettet und des neuen Bundes in Seinem Blut gewürdigt werden. Das ist der tiefste Sinn der Beschneidung der Herzen als Bekräftigung des Bundes, den Gott mit allen Menschen schließen möchte.

1. Mose 15	Josua 5	Joh. 11, 6.15	Kol. 2, 11
1. Mose 18, 12 ff	Psalm 139, 23	Röm. 2, 28.29	1. Petr. 1, 18
1. Mose 24, 40	Matth. 1, 1.2	Gal. 3, 9	Hebr. 11, 16
1. Mose 32, 27.28	Matth. 8, 21	Gal. 5, 6	Offb. 2, 17
1. Mose 48, 15	Luk. 2, 21	Phil. 3, 3	
5. Mose 32, 36	Joh. 8, 36	Phil. 3, 5	

21.

Abraham empfängt erneut Besuch aus dem Jenseits (1. Mose 18,1-15)

Durch die sofort vollzogene Beschneidung und den damit bewiesenen pünktlichen Gehorsam war der Bund, den Gott mit Abraham schloß, bestätigt und perfekt geworden. Dadurch ist ein ganz neues Verhältnis zwischen Gott und Abraham zustande gekommen. Es bestand nunmehr innigste Gemeinschaft, und es bedarf keiner langen Wartezeit und Geduldprobe, bis Gott Seinem Freunde wieder begegnet. Diesmal sind es drei Gestalten, die vor Abrahams Zelt erscheinen. Sie erschienen Abraham als Pilger, wie er selbst einer war. Sie vertrauten auf Abrahams Gastfreundschaft. Der Herr ist auch zu uns gekommen, leibhaftig, als er in Bethlehem geboren wurde und heute durch das Evangelium. Ist Er von uns auch so herzlich bewillkommt worden wie von Abraham? Als Er geboren wurde, fand Er keinen Raum in der Herberge. Er kam in Sein Eigentum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Er besucht uns noch heute in unseren Brüdern und Schwestern. Findet Er auch Aufnahme und Gastfreundschaft? (Mt. 10,40; 25,40). Bedeutsam ist für uns zu sehen, wie einerseits Gott, der Allmächtige und Herr des Himmels und der Erde, Abraham begegnet und wie dieser in tiefer Beugung vor den Herrn tritt.

Frucht des Gehorsams. Wir haben uns bereits im vorliegenden Kapitel mit der Beschneidung und ihrer Bedeutung beschäftigt, die Paulus in Röm. 6,5.6 andeutet: mit Christus gekreuzigt und mit Ihm auferstanden. Dadurch entstand ein ganz neues Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Die Begegnung zwischen Gott und Abraham läßt uns etwas ahnen von der Herrlichkeit, die unser wartet, wenn Röm. 6,5.6 Erlebnis, Wirklichkeit geworden ist: „Denn wenn wir mit Ihm eins gemacht worden sind in der Gleichheit Seines Todes, so werden wir es auch in Seiner Auferstehung sein, indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei, daß wir der Sünde nicht mehr dienen.“ Der Glaubensgehorsam trägt schon hienieden reiche Frucht. Abraham hat gelernt, Gott sorgen zu lassen. Er betratet nicht mehr Elieser oder Ismael als Erben der Verheißung, er blickt nicht auf sein Greisenalter noch auf Saras „erstorbenen Leib“, sondern allein

auf den Allmächtigen, bei dem kein Ding unmöglich ist. Viele liebe Gotteskinder benötigen lange Zeit, bis sie das Vertrauen auf sich und andere Menschen und Mächte aufgegeben haben und nur noch mit Gott und Seinem Wort rechnen. Nachdem Abraham, neutestamentlich gesprochen, mit Christo gestorben und begraben war, durchströmt ihn Auferstehungskraft.

Hohe Ehrung. Eine solche wurde Abraham zuteil durch den Besuch der drei Gäste. Der Herr gibt uns hier einen kleinen Vorgeschmack von dem, was Er bereit ist zu tun für jedes Ihm ergebene Herz (Joh. 14,21.23; 2. Kor. 3,18; Eph. 3,17). Nicht die rein äußere Beobachtung einer Zeremonie stellt eine wahre Gemeinschaft mit Gott her, sondern ihr inneres Erlebnis. Die Begegnung mit Gott, die nun Abraham zuteil wurde, war nicht bloße Vision wie in Kap. 15, sondern ein persönlicher Besuch mit dem Ergebnis, daß Abraham fortan „Freund Gottes“ genannt wurde (2. Chron. 20,7; Jes. 41,8; Jak. 2,23). Abrahams Augen waren zunächst für einige Augenblicke gehalten wie die der Emmausjünger, die auch nicht sogleich den Auferstandenen erkannten (Luk. 24,16), bald aber sah er, welch hohe Ehre ihm zuteil wurde. Andere mögen nur drei Männer gesehen haben, Abraham aber erkannte bald seinen Freund. Der, Des Name heilig ist, kam zu dem, der nur Staub und Asche ist, und redet ihn an mit „mein Herr“. Es erging ihm ähnlich wie jenen sieben Jüngern am See Tiberias, denen zunächst der Herr auch als Unbekannter erschien, Sich ihnen aber bald zu erkennen gab, so daß sie jubelnd ausriefen: „Es ist der Herr“ (Joh. 20).

Abraham als Gastgeber. Sein freudiges Entgegenkommen und seine herzliche Einladung an die drei Männer, in seinem Zelt einzukehren, war mehr als bloße orientalische Höflichkeit diesen fremden Männern gegenüber. Abraham verneigt sich tief vor ihnen, bittet sie, bei ihm zu verweilen, damit er ihnen eine Erfrischung anbieten kann. Er läßt ihnen nach damaliger Sitte die Füße waschen. Das war eine Wohltat, denn die Füße in den offenen Sandalen waren müde und bestaubt. Eine solche Erfrischung vermißte der Herr im Hause Simons, um so mehr erquickte Ihn die Fußwaschung mit den Tränen der Sünderin (Luk. 7,44).

Nun machte Abraham ein großes Mahl und bereitete alles aufs beste. Zweimal heißt es, Abraham *beeilte* sich, und zu Sara sagte er: „Nimm *schnell* drei Maß Feinmehl, knete und mache Kuchen“ (Vs. 6.7). Auch das Kalb mußte zart und gut sein. Für den hohen Gast und Freund war nichts zu viel, Ihm wurde nur das Beste angeboten. Handeln wir auch so mit dem, der uns Seine Freunde nennt und sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen? In einem solchen Heim verweilt der Herr lange. Ähnliches erlebte der Herr später im Heim von Maria und Martha in Bethanien. Mit den Emmausjüngern bitten wir dann: „Herr, bleibe bei uns.“ Abrahams Glaube wurde hier durch seine guten Werke bewiesen (Jak. 2,21.26). Wie häßlich erscheint dagegen ein Mann wie Nabal mit seinem Handeln David gegenüber, der nichts für den kommenden König übrig hatte und Fluch erntete (1. Sam. 25). Güter sind uns nicht zum Aufspeichern, sondern zur Verwendung im Dienst an anderen anvertraut. Welch hohen Wert die Schrift der Gastfreundschaft beimißt, lesen wir in Hebr. 13,2. „Etliche haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Bei diesem Ausspruch hat der Apostel bestimmt an Abrahams vorbildliche Bewirtung denken müssen und mahnt uns zur Nachahmung.

Wo war Sara? Sie, die Fürstin, vorgerückt im Alter, erfüllte getreulich ihre Hausfrauenpflichten und half zum Gelingen des Festmahls, obwohl sie selbst nicht daran teilnahm; denn im Orient speisen die Männer nicht zusammen mit den Frauen. Die wahren Töchter Saras folgen im Dienen noch heute ihrem Beispiel (1. Pet. 3,1-6; Tit. 2,3-6). Nun war die Stunde für Gott gekommen, daß Er Abraham einen festen Termin für die Erfüllung Seiner Verheißung nennen konnte. „In einem Jahr soll Sara einen Sohn haben.“ Damit kam Gott dem Abraham entgegen, denn das Warten auf unbestimmte Zeit ist viel schwieriger, als wenn eine bestimmte Frist festgelegt wird. Sara aber, die hinter dem Vorhang dem Gespräch lauschte, vermochte noch nicht den Glauben ihres Mannes aufzubringen, sie glaubte sich unbeobachtet, führte ein Selbstgespräch und lachte in ihrem Herzen. Sie vergaß, daß der Allmächtige nicht an Naturgesetze gebunden ist. Wie armselig ist doch der Mensch in seinem Kleinglauben vor dem allmächtigen Gott. Sara blickte genauso, wie früher Abraham, auf ihren erstorbenen Leib und nicht auf Den, bei Dem kein Ding unmöglich ist (Jer. 32,17). Alle, die noch nicht Gott als den Allmächtigen kennen, finden solche Verheißungen lächerlich. Lerne in allen Dingen allein mit Gottes Treue und Allvermögen rechnen.

Eine ernste Rüge. „Der Herr sprach zu Abraham: Warum hat Sara denn gelacht?“ (Vs. 14). Sara hatte nicht nur gelacht, sondern sie leugnete dies jetzt noch. „Der Herr aber sprach: Nein, sondern du hast gelacht.“ Hier gab es kein Entweichen. Gottes Barmherzigkeit ist trotzdem groß, und Er hält Seine Verheißung aufrecht. In diesem Augenblick bekräftigte Er Abraham gegenüber aufs neue Seine Verheißung, so daß Sara sie anhörte. Wir lernen hier, wie genau Gott es mit uns nimmt. Sara lachte nur im Herzen, und sie sprach nicht laut. Es gibt so viele versteckte Lügen, die aber vor Gott genauso Sünde sind wie die offenbaren Unwahrheiten. Man lügt in Gedanken, lügt mit den Blicken oder durch Ausweichen, man lügt auch durch halbe Wahrheiten. Wie Gott Sara rügte, so läßt Er auch uns nicht ohne die ernste Ermahnung: „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit“ (Eph. 4,25). Die Bibel schweigt darüber, welche Wirkung die Worte an Sara hatten, die Tatsache aber, daß die Verheißung an sie in Erfüllung ging, zeigt, daß sie doch ihre Sünde eingesehen, bekannt hat und so bereit wurde, fruchtbar zu werden. Obwohl Sara die Gastgeberin war, schonte der Herr sie so wenig wie später die Martha in Luk. 10,40.41.

1. Mose 15	Jer. 32, 17	Luk. 10, 40, 41	Joh. 14, 21.23	Tit. 2, 3-6	Jak. 2, 23
1. Sam. 25	Matth. 10, 40	Luk. 24, 16	2. Kor. 3, 18	1. Petr. 3, 1-6	
2. Chron. 20, 7	Matth. 25, 40	Joh. 20	Eph. 3, 17	Hebr. 13, 2	
Jes. 41, 8	Luk. 7, 44	Röm. 6, 5.6	Eph. 4, 25	Jak. 2, 21.26	

Abraham, der Freund Gottes (1. Mose 18,16-21)

Das einzigartige Gastmahl, das Abraham seinem Gott und dessen Engeln bieten durfte, war vorüber. Das war für den Gastgeber gewiß eine noch viel köstlichere Begegnung und Stärkung gewesen als jene, die ihm der Priesterkönig Melchisedek gewährt hatte. Nun verließen die Gäste die gastliche Stätte. Abraham begleitete sie, wie geschrieben steht, „auf eine gotteswürdige Weise“ (Lies 3. Joh. 5-8). Die Engel gingen hinab nach Sodom, um dort ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie sind nach der Heiligen Schrift dienstbare Geister, ausgesandt um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit (Hebr. 1,14). Einmal sind sie ausgesandt, zu retten wie im Falle Lots, ein anderes Mal zu richten, wie das bald an den Sodomitern geschehen sollte. Wieder andere Male sind sie beauftragt, zu stärken und zu ermuntern (1. Könige 19,5-7; Luk. 22,43). Am Ende des Zeitalters werden sie wie in den Tagen Lots ausgehen und Gericht halten (Mt. 13,41; 25,31). Sie sind Boten Gottes und haben einen ähnlichen Auftrag wie alle Diener Gottes: beides, Gnade und Gericht zu verkündigen. Während die Engel weitergingen, blieb der Herr selbst zurück bei Abraham, der schon so große Verheißungen empfangen hatte, nun aber noch mehr hören sollte.

Abraham, der Vertraute Gottes. Gott entschloß sich, Abraham neue Offenbarungen zu gewähren. In einer Art Selbstgespräch sagt der Herr: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue?“ In Amos 4,7 lesen wir: „Das Geheimnis Gottes ist mit seinen Knechten.“ Der Mann, der Träger so großer und weitreichender Verheißungen war, sollte in die Gedanken Gottes eingeweiht werden, die in Kürze in seiner nächsten Umgebung verwirklicht werden sollten. Ähnliches tat Gott oftmals mit Seinen Dienern, man denke an Noah und die Flut (1. Mose 6,12 ff.), an Mose, dem Gott Seine Absichten mit Israel kundtat (2. Mose 3 ff.) oder an Elias (1. Kön. 17) und an viele andere Propheten. Im Neuen Testament geschah dies besonders an Paulus (2. Kor. 12) und Johannes. Dabei sei besonders auf das Buch der Offenbarung hingewiesen (Offb. 1,1). Daß Gott dem Abraham Sein Vorhaben mitteilte, war für diesen nicht nur ein großes Vorrecht, sondern brachte eine ernste Verantwortung mit sich, die Abraham in ihrer ganzen Schwere fühlte und in seinem Gebet in den nächsten Versen zum Ausdruck bringt. Erleuchtete Gotteskinder wissen mehr über das Weltgeschehen als die klügsten und gewiegtsten Diplomaten, sie sind göttlich unterrichtet über das, was bald geschehen soll (Offb. 1,1). Sie haben das feste prophetische Wort und achten darauf (2. Petr. 1,19). Wer also Gottes Wege wissen will, muß Sein Vertrauter werden (Joh. 13,25; 15,15). Im Falle Abrahams sieht es fast so aus, als wolle Gott nichts unternehmen ohne dessen Zustimmung (Ps. 25,14; Spr. 3,32; Hosea 14,9).

Was bewog Gott, Abraham in Sein Vertrauen zu ziehen? Gott sah den ernsten Willen Abrahams, die ihm verheißenen Kinder und Kindeskinde in der Furcht und Ermahnung zum Herrn zu erziehen (Epheser 6,4). 1. Mose 18, Vers 19, wäre wert, als Wandspruch in jedem Hause deutlich sichtbar gemacht zu werden als stete Mahnung an die Eltern, „ihren Kindern zu befehlen“, in den Wegen des Herrn zu wandeln. Reicher Segen geht von solchen Häusern aus, wo das geschieht. Auf diesem Tun liegt Gottes besondere Verheißung, wie sie umgekehrt auch auf der Erfüllung des vierten Gebotes durch die Kinder liegt: „auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden“ (Eph. 6,3). Unter den Geboten, die die Beziehungen der Menschen untereinander regeln, weist kein anderes eine solche Verheißung wie diese auf. Hier soll die volle Autorität der Eltern, die ihnen von Gott verliehen ist, gesehen werden, das kommt in dem Wort „befehlen“ klar zum Ausdruck. Wie armselig und folgenschwer ist dagegen das Beispiel Elis und wie erschütternd Gottes Gericht (1. Sam. 2,12-17 u. 22-36). Demgegenüber steht wieder das schöne Beispiel eines Hiob, der sich wie wenige vor Gott verantwortlich fühlte und für seine Kinder vor Gott trat (Hiob 1,5). Leider sind nicht alle Väter so gesinnt. So hörte ich einst, wie ein Vater seinem Kinde in der Eisenbahn befahl, dem Beamten zu sagen, daß es noch nicht 6 Jahre alt sei, um weniger zahlen zu müssen. Anstatt wie Abraham die Kinder den Weg der Wahrheit zu lehren, lehrt man sie lügen. Ganz anders redet Josua: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ (Jos. 24,15). Eltern, die nicht wie Abraham ihren Kindern befehlen, in den Wegen des Herrn zu wandeln, müssen in späterer Zeit erleben, daß ihnen von ihren Kindern befohlen wird. Oft muß ich in christlichen Häusern sehen, wie die Eltern jede Autorität über ihre Kinder verloren haben, ich glaube, daß man das als grobe Unterlassungssünde bezeichnen muß.

Gottes Zeugnis über Abraham (Vs. 17-19). Was Gott zusammenfassend über Abraham in unseren Versen sagt, findet nicht seinesgleichen. Laßt es uns der Reihe nach betrachten. Abraham war:

Ein Mann des Wissens. Gott bestätigt, daß Abraham den Weg Gottes kennt. Das ist höchstes Wissen. Die Weisheit von oben ist unübertroffen (Jak. 3,17). Unsere Weisheit ist Christus (1. Kor. 1,30).

Ein Mann der Autorität. Man denke nur an die im vorigen Kapitel vollzogene Beschneidung. Alles beugte sich unter diesen schmerzlichen Akt. Und wie seine Autorität bei der Opferung Isaaks zum Ausdruck kam, der willig des Vaters Willen erfüllte, ist uns bekannt.

Ein Mann des Rechts, der Recht und Gerechtigkeit übt. Er besaß nicht nur die Gerechtigkeit Gottes, sondern übte sie (1. Joh. 2,29).

Ein Mann der Treue. Abraham verwaltete die ihm anvertrauten Güter und Geheimnisse nach Gottes Gedanken (5. Mose 4,9b). Gott wird Rechenschaft von uns fordern von allem, was Er uns anvertraut hat (Luk. 16,2).

Ein Mann, der in die Ferne lebt. Abrahams Same sollte eine Großmacht werden, durch die alle Völker der Erde gesegnet werden. Der Anfang zu diesen Segnungen geschah im eigenen Hause, dem er so wohl vorstand. Es können übrigens nur solche Männer den Gemeinden wohl vorstehen, die ihr eigenes Haus gottgemäß verwal-

ten (1. Tim. 3,4.5). Wer also seine eigenen Hausgenossen nicht recht erziehen kann, ist nach Gottes Gedanken unfähig und ausgeschlossen, der Gemeinde Gottes vorzustehen. Diener Gottes, der du das liesest, stehe still und betrachte dein Haus. Viele Häuser von Dienern Gottes, oder die es sein wollen, gleichen mehr dem Hause des Eli und nicht dem des Abraham, deshalb fehlt ihnen auch der Segen Abrahams.

Was bald geschehen soll. Da Gott Abraham das Land verheißend hatte, schuldete Er ihm eine Mitteilung darüber, was Er vorhatte. Sodom und Gomorra gehörten zum verheißenen Lande, und so teilte Gott Abraham Sein Vorhaben mit. Er gab ihm sogar Gelegenheit, seine Meinung zu äußern. Das tat Abraham auch im folgenden Gebet. Der Ernst, mit dem Abraham für Sodom eintritt, zeigt uns eine ganz neue Seite seines Charakters. Man kann verstehen, daß er an Lot dachte, den er schon einmal gerettet hat, und doch erwähnt er ihn mit keinem Wort, sondern vielmehr die Städte, deren er sich schon einmal angenommen hat. Stehen wir auch so für eine gottlose Welt ein? Je mehr wir davon überzeugt sind, daß der Herr bald kommt, um so mehr werden wir, wie ein Abraham, für eine verlorene Welt in der Fürbitte eintreten.

1. Mose 6, 12 ff	Sprüche 3, 32	2. Kor. 12
2. Mose 3 ff	Hosea 14, 9	Eph. 6, 3
5. Mose 4, 9 b	Amos 4, 7	Eph. 6, 4
Josua 24, 15	Matth. 13, 41	1. Tim. 3, 4,5
1. Sam. 2, 12-17	Matth. 25, 31	2. Petr. 1, 19
1. Sam. 2, 22-36	Luk. 16, 2	1. Joh. 2, 29
1. Kön. 17	Luk. 22, 43	3. Joh. 5-8
1. Kön. 19, 5-7	Joh. 13, 25	Hebr. 1, 14
Hiob 1, 5	Joh. 15, 15	Jak. 3, 17
Psalm 25, 14	1. Kor. 1, 30	Offb. 1, 1

23.

Abrahams Ringen mit Gott um Sodom und Gomorra

(1. Mose 18,22-33)

Der vorliegende Abschnitt soll dazu dienen, unsere Erkenntnis über das Gebet zu bereichern. Er enthält das erste niedergeschriebene Gebet der Bibel. Wer recht beten will, der studiere die Gebete der Bibel, sie geben uns, mehr als Gebetbücher, die beste Anleitung, biblisch und erhörlich zu beten. Das Bedürfnis, recht zu beten, erfüllte schon die jünger (Luk. 11,1). Beachtenswert ist, daß dieses erste Gebet, das uns schriftlich vorliegt, eine Fürbitte für eine Welt ist, die in Sünden verloren ist und das Gericht erwartet. Das soll uns ein deutlicher Fingerzeig Gottes sein, auch wie Abraham für die ungeretteten Menschen einzustehen. Das befiehlt übrigens auch das Wort in 1. Tim. 2,1-3. Die große Verantwortung und Treue in der Fürbitte hebt besonders Samuel in 1. Sam. 12,23 hervor: „Fern sei es von mir, daß ich gegen den Herrn sündige, daß ich ablassen sollte, für euch zu bitten.“ Samuel betrachtete also das Unterlassen in der Fürbitte als Sünde. Unterlassungssünden sind nicht weniger folgenreicher als Tatsünden (Mt. 25,41-46).

Welches sind die Voraussetzungen für eine rechte Fürbitte?

Das Lesen der Schrift. In Seinem Wort redet Gott zu uns und läßt uns Seine Gedanken erkennen, die Er mit uns Menschen hat. Abraham besaß noch nicht die Heilige Schrift, aber Gott offenbarte ihm Seine Absichten über Sodom mündlich, so redete Gott mit ihm wie ein Freund mit seinem Freunde, und das führte zu seinem überaus ernstem Gebet für Sodom. Wir werden beim Lesen der Schrift an die Pläne und Verheißungen Gottes erinnert und kommen mit ihnen zum Gnadenthron.

Gemeinschaft mit Gott pflegen. Der Bericht über des Herrn Besuch bei Abraham erlaubt es uns, einen Blick in diese Gemeinschaft zu tun. Damit war ein Verhältnis geschaffen, das Abraham ermutigte, so ernsthaft um die beiden Städte zu ringen. Stellen wie Hebr. 10,22 und Jak. 4,8 reden davon, wie wir Gott nahen sollen, um die rechte Gemeinschaft im Gebet zu erlangen. Der Herr drückt es mit dem bekannten „Bleibet in mir“ aus und verheißt uns: „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen“ (Joh. 15,7). Wo das geschieht, wird unser Blick geweitet, wir lernen die Dinge so sehen, wie Gott sie sieht, weil wir mit Seinem Geist erfüllt werden.

Heiligung. In Kap. 17 lernten wir die Beschneidung kennen, sie bedeutet das Abtun des sündlichen Fleisches, das „Gestorbensein mit Christo“, das Heiligungsleben. Der Herr sagt: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt. 5,8). Menschen, die noch bewußt in Sünde verharren und z. B. durch eigene Schuld unversöhnlich leben, können nicht erhörlich beten; ihre Untugenden scheiden sie von ihrem Gott (Jes. 59,2). Wir sollen heilige Hände aufheben.

Inhalt und Ast der Fürbitte Abrahams. In der Fürbitte erfüllt der Gläubige das Gesetz Christi und trägt des andern Last (Gal. 6,2). Zunächst dachte Abraham zweifellos an Lot, als Gott ihm seinen Gerichtsplan kundtat, dann aber sicher auch an die anderen Bewohner der Städte. Hier tat Eile not.

Abraham sah keine Möglichkeit mehr, seine Verwandten zu warnen, so galt es, auf andere Weise zu handeln, und es blieb nur die Fürbitte übrig. In gleicher Lage befand sich zu allen Zeiten und befindet sich auch heute die Menschheit. Die Zeichen der Zeit reden erschreckend deutlich für den, dessen Ohr für Gottes Reden aufge-

geschlossen ist. Tun wir für die Menschheit, was Abraham tat? Abraham wußte, daß das Gericht herannahte; ebenso wissen wir, daß der Richter vor der Tür steht (Jak. 5,9). Jede Verzögerung des Kommens Christi bedeutet noch einen weiteren Tag der Gnade für die Ungeretteten und gibt uns wie Abraham Gelegenheit, sie herauszubeten. Wie Abraham in Kapitel 14 der Rettung Lots wegen mit Menschen kämpfte, so rang er hier für ihn vor Gott und siegte wiederum.

Abrahams Fürbitte war sehr demütig. Heilige Ehrfurcht erfüllte ihn. Der, der Staub und Asche war, stand vor dem dreimal heiligen, allmächtigen Gott. Er kam sich vor wie David, der sagte: „Ich bin ein Wurm vor dir“ (Ps. 22,6). In all dieser Demut erkühnte sich Abraham, mit seinem Gott zu rechten und zu ringen, denn seine Besorgnis um die Menschen in Gefahr war noch größer als seine Demut. Es erging ihm wie später einem Elias und noch später einem Paulus, die beide groß waren in Demut und in der Fürbitte (1. Kön. 18,42; Eph. 3,14).

Abrahams Fürbitte war sehr freimütig und ebenso vertrauensvoll. Obwohl sich Abraham der Unendlichkeit Gottes bewußt war, redete er doch mit Ihm wie ein Kind mit seinem Vater. Gläubige dürfen mit Freimütigkeit zum Gnadenthron kommen (Hebr. 10,19). Mit dem Gleichnis in Luk. 18,1-8 macht der Herr Seinen Zuhörern klar, daß Er glaubensvolle, freimütige Bitten nicht unerhört läßt. Sie schreien zu Ihm wie Bartimäus und überwinden zahllose Hindernisse und erfahren die Erhörung ihrer Gebete (Mark. 10,48). Abraham rechnete damit, daß wenigstens fünfzig Gerechte noch da seien, und er traut es Gott nicht zu, daß Er diese mit dem gottlosen Haufen verderben würde. Er appellierte gleichermaßen an die Gerechtigkeit wie an die Gnade Gottes. Der Herr sagte zu Abraham: „Wenn sich fünfzig Gerechte in Sodom vorfinden, will ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben.“ Abraham aber zweifelte nun selbst daran, daß so viele Gerechte sich vorfinden könnten. Mit echt menschlicher Klugheit stellt er Gott vor die Frage, wenn fünf weniger da wären, ob Er um dieser fünf willen die Stadt verderben wolle. Und so ringt Abraham weiter mit dem Herrn. Er redet von vierzig, von dreißig, zwanzig und schließlich von zehn Gerechten, die sich vielleicht vorfinden könnten. Gott weist ihn nicht zurück! Was sollen wir mehr bewundern: die unendliche Herablassung Gottes oder die Kühnheit Abrahams? Was sollen wir aber neben manchem andern aus dieser Unterredung lernen? Wären zehn Gerechte da gewesen, hätten sie das Gericht tatsächlich aufgehalten. So kann sich in unseren Tagen das Geheimnis der Bosheit noch nicht voll auswirken, weil die Gemeinde es noch aufhält (2. Thess. 2,7). Ist sie aber entrückt, so entwickeln sich die Dinge so, wie die nächsten Verse sie darstellen (2. Thess. 2,8 ff.). Abraham war weit entfernt, Gott seinen Willen aufzwingen zu wollen. Er weiß, in welchem Verhältnis er zu Gott steht und deshalb weiß er auch den Augenblick, wo weiteres Bitten vermessen wäre.

Abrahams Fürbitte war beharrlich. Paulus schreibt in Römer 12,12: „Haltet an am Gebet.“ Dafür ist schon Abraham ein erstaunliches Beispiel. Viele machen in ihrer Fürbitte einen ganz guten Anfang, aber wenn Gott scheinbar mit der Erhörung verzieht, erlahmen sie (Luk. 18,7). Nicht so Abraham. Sechsmal hob er an, und jedesmal wird die Zahl der Gerechten, um derentwillen er Gnade erfleht, geringer. jedesmal bekommt Abraham eine zusagende Antwort (Ps. 27,14; Kol. 4,2; 1. Thess. 5,17; Apg. 12,12). Wie ernst und ausharrend Mose und Paulus vor Gott standen, ist uns bekannt (2. Mose 32,32; Röm. 9,3).

Zuletzt fragen wir uns: *Wurde Abrahams Fürbitte erhört?* Gewiß, die beiden Städte wurden nicht verschont, weil nicht einmal zehn Gerechte darin wohnten. Unter diese Mindestzahl herunterzugehen hatte Abraham mit Recht nicht gewagt. Aber die Erhörung dürfen wir in der Rettung Lots und der Seinen erblicken, über die das 19. Kapitel berichtet. Wenn aber drei Menschen vor dem Verderben bewahrt wurden als Frucht der Fürbitte, dann dürfen wir sagen, daß Gott in Seiner Gnade auch hier Abrahams Fürbitte erhört hat. Wie viele Menschen mögen wohl als Frucht deiner und meiner Fürbitte gerettet worden sein?

1. Mose 17	Matth. 5, 8	Apg. 12, 12	2. Thess. 2, 7
2. Mose 32, 32	Matth. 25, 41-46	Röm. 9, 3	2. Thess. 2, 8 ff
1. Sam. 12, 23	Mark. 10, 48	Röm. 12, 12	1. Tim. 2, 1-3
1. Kön. 18,42	Luk. 11, 1	Gal. 6, 2	Hebr. 10, 19
Psalm 22, 6	Luk. 18, 1-8	Eph. 3, 14	Hebr. 10, 22
Psalm 27, 14	Luk. 18, 7	Kol. 4, 2	Jak. 4, 8
Jes. 59, 2	Joh. 15, 7	1. Thess. 5, 17	Jak. 5, 9

24.

Ernste Gedanken über Sodom

(1. Mose 19)

Sodom war eine Stadt in der Jordangegend, dem Tale Siddim (1. Mose 14,2), und stand an der Spitze eines Städtebundes Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar. In der Hauptstadt selbst ließ Lot sich nieder. In Kap. 14 lesen wir, daß die Könige dieser fünf Städte von Kedor-Laomor und dessen Verbündeten besiegt, aber von Abraham gerettet wurden. Aus dem uns heute vorliegenden Kapitel geht hervor, daß diese Städte ihrer Verderbtheit wegen von Gott vertilgt wurden, außer Zoar, das die Zuflucht Lots wurde (Vs. 22). Die ganze Gegend ist sehr reich an Bodenschätzen. Die Juden in Palästina erzielten heute große Gewinne aus jener Gegend.

In einer Reihe von Bibelstellen wird auf den Untergang Sodoms und der umliegenden Städte hingewiesen (Jes. 13,19; Jer. 49,18; Amos 4,11 usw.). In 2. Petr. 2,6-8 und Jud. 7 hebt die Schrift in besonderer Weise den Finger auf und weist hin auf dieses tiefenste Gerichtsbeispiel, das Gott zu Abrahams Zeit verhängte. Das Gericht über jene Städte steht wie ein unsichtbares Menetekel für alle kommenden Generationen und ist immer wieder von den Propheten zur Warnung gebraucht (Hes. 16,48.56) und vom Herrn Jesus öfters als Warnungssignal angeführt worden (Mt. 10,15; 11,24; Luk. 17,30). Indem der Herr auf das Gericht jener Städte hinwies, mußte Er den Juden eine noch härtere Heimsuchung ankündigen. Und warum das? Das Beispiel Kapernaums und Chorazins ist dafür sehr aufschlußreich: Wären solche Taten zu Sodom, Tyrus und Sidon geschehen wie in diesen Städten, dann hätten die Bewohner in Sack und Asche Buße getan. Wie unwissend waren jene Zeitgenossen Abrahams und Lots im Vergleich zu denen des Herrn Jesus.

Hat das nicht auch unserm Geschlecht sehr viel zu sagen? Wir verfügen über die ganze Heilige Schrift und damit über den ganzen Heilsplan Gottes. Wir wissen um das Handeln Gottes mit den Menschen durch Jahrtausende hindurch. Aber wie viele sogenannte Christen gibt es, die die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen. Wie ist die Sünde in unserer Zeit in ihren schändlichsten Formen an der Tagesordnung. Presse und Film bereiten vielfach den Weg. Obwohl die schweren Heimsuchungen der zwei Weltkriege mit Millionen Gefallenen, Krüppeln, Gefangenen und Flüchtlingen, obwohl Erdbeben, Überschwemmungen und andere Naturkatastrophen über unser Geschlecht gegangen sind, können wir keineswegs eine durchgreifende Buße erkennen. Aber einmal läuft auch für Gottes unendliche Geduld das Maß über. Die ständige Bedrohung durch einen Weltbrand mit den furchtbaren Atomwaffen ist ernst genug.

Der moralische Zustand jener Städte wird in Kap. 13,13 geschildert:

„Die Leute von Sodom waren böse und große Sünder vor Jehova.“ In dem in Vers 5 ausgesprochenen schamlosen Begehren offenbaren sich die Greuel widernatürlicher Unzucht. Welch einen Schauplatz des Lasters und Verderbens boten doch jene Städte. Ist es heute anders? Wie in Sodom damals, so sieht es in der Welt von heute aus. Dieselben Laster sind auch in unseren Tagen nicht unbekannt. Und wie ein Lot mit Spott und Hohngelächter empfangen wurde, als er die Warnung der Engel bekanntgab, so werden heute die Zeugen Christi mit Hohngelächter abgefertigt. Aber Gottes Wort bleibt dennoch wahr, und bald werden die Gerichte auch über unser Geschlecht hereinbrechen. Bald wird der Herr die Seinen heimholen, dann wird der Tag Seines Zorns beginnen.

Was haben Lot und Sodom gemeinsam? Für beide galt offenbar die Devise: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ (Jes. 22,13 ; 1. Kor. 15,32). Die Sodomiter als heidnisches Volk kannten kein anderes Lebensziel. Wohl aber war Lot einmal vor eine ernste Wahl mit weitreichenden Folgen gestellt worden; er hat geprüft und seine Entscheidung für Sodom getroffen. Daß die Leute von Sodom große Sünder waren, beeinflusste seine Entscheidung nicht (1. Mose 13,12.13). Selbst in der Verheiratung seiner Töchter störte ihn ihr überaus sündiges Treiben nicht, obwohl er es inzwischen zur Genüge kennengelernt haben mußte. Die Engel fanden Lot im Tor sitzen, das bedeutete damals, daß er zu den Führenden der Stadt gehörte, also als einer der Ihren angesehen wurde.

Und doch war ein Unterschied zwischen Lot und Sodom. In Vers 19 wird Lot ein Fremdling genannt. Fremd, weil er von auswärts kam, aber fremd vor allem, weil er ihr schändliches Treiben nicht mitmachte, ja sogar darunter gelitten hat (2. Petr. 2,7). Solche Lotnaturen sind zahlreich in unseren Tagen; sie sind wohl des Herrn Eigentum geworden, haben sich aber von Satan noch Sodom locken lassen, wo guter Verdienst und vieles andere das natürliche Herz anziehen. Hier leiden sie oft, wie Lot in Sodom, unter dem gottlosen Treiben und weilen dennoch weiter unter den hemmungslosen Mitmenschen. Was wird wohl ihr Ende sein? Abtrünnige der Art von Lot sollten zuvor Sodom verlassen und nicht erst am Tage des Gerichtes.

Gott will nicht den Tod des Sünders. Das beweist unser Wort aufs neue. Was tat Gott für Sodom und seine Rettung?

Er bestellte einen Beter. Ehe das Gericht über Sodom kam, unterrichtete Gott den Abraham von seinem Vorhaben. Gott wußte, was Abraham tun werde: er betete herzergreifend für diese Sünder.

Gott schickte Seine Boten nach Sodom (Vs. 1). Während Abraham mit Gott für Sodom ringt, stehen die Boten Gottes in Sodom an der Rettungsarbeit und künden das Gericht an. Gott läßt nie Strafgerichte unangekündigt hereinbrechen. Die Welt ist nie ohne Warnung geblieben (Jud. 14,15; Apg. 17,30).

Die Engel weisen einen Rettungsort an (Vs. 22).

Sie rufen den Fliehenden „Eile und rette deine Seele“ zu (Vs. 17.22).

Sie ergreifen selbst Lots Hand und führen ihn hinaus.

Gott lag Lots Rettung um Abrahams willen sehr am Herzen. Seinetwegen hätte Er noch gern die Schwieger söhne Lots gerettet. Das bekannte „Du und dein Haus“ sollte auch hier seine Bedeutung haben. Allen bietet Er Rettung an.

So handelt Gott bis heute. Auch heute noch hat Er Beter bestellt, die für alle Menschen beten sollen (1. Tim. 2,1-3). Darfst du dich auch zu diesen Betern zählen? Allen sendet Er noch heute Seine Boten verschiedenster Art. Alle weist Er auf den Zufluchtsort (Zoar), das Kreuz, hin.

Aber die Entscheidung liegt wie bei Lot und Seinen Schwiegersöhnen bei den Hörern der Botschaft. Einige nehmen sie ernst wie damals Lot und seine Töchter, andere lehnen sie spöttisch ab. Lieber Leser, hast du die Entscheidung getroffen, nicht nur dich zu bekehren, sondern auch Sodom, d. h. die Welt mit ihren Lüsten und Lockungen, dem Begehren nach ihrem Reichtum und ihrer Ehre völlig dranzugeben? Hast du dich entschlossen, wie ein Abraham ganz auszuziehen aus Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus und als Pilger nach Zion zu wandern, nach dem zu trachten, was droben ist, und nicht mehr nach dem, was auf Erden ist? (Kol. 3,1-11).

1. Mose 13, 12.13	Hes. 16, 46.48.56	1. Kor. 15, 32	Judas 14.15
1. Mose 13, 13	Amos 4, 11	Kol. 3, 1-11	
1. Mose 14, 2	Matth. 10, 15	1. Tim. 2, 1-3	
Jes. 13, 19	Matth. 11, 24	2. Petr. 2, 6-8	
Jes. 22, 13	Luk. 17, 30	2. Petr. 2, 7	
Jer. 49, 18	Apk. 17, 30	Judas 7	

25.

Lot und die Engel (1. Mose 19,111)

In diesem Kapitel begegnen wir Lot zum letzten Male. In erfreulichem Sinne erwähnt ihn noch Petrus in seinem 2. Brief, aber sonst hören wir nichts mehr von ihm. Bei Lot geht es leider nicht nach dem Sprichwort: „Ende gut, alles gut.“ Lot steht vielmehr vor uns wie jener Ungenannte in 1. Kor. 3,15, der wohl selbst gerettet wurde, dessen ganzes Werk aber verbrannt ist. Dieses traurige Los werden alle diejenigen teilen müssen, die nicht wie Abraham den Glaubensweg der Absonderung von Welt und Sünde gehen. Wo immer wir Abraham mit Lot vergleichen, treten uns große Unterschiede entgegen. So saß Lot im Tore von Sodom, war also ein großer Mann in der damaligen Welt, Abraham hingegen saß im Tore seines Zeltes zu Hebron, d. h. Gemeinschaft. Alles Gute, was wir über Lot wissen, sagt uns zusammenfassend 2. Petr. 2,7-9. Und wenn Lot im Gericht verschont blieb, so war es der Fürbitte Abrahams zu verdanken. Lot erstrebte die Dinge dieser Welt und erlangte sie auch. Er blickte hinab nach Sodom, Abraham dagegen sah hinauf zum Himmel und erhielt von dort einen bleibenden Besitz. Lot stand im Ansehen der Welt, Abraham dagegen stand in sehr hohem Ansehen vor Gott. Wir lesen öfters vom „Gott Abrahams“, dagegen nie vom „Gott Lots“. Es gibt viele Gläubige, die wie Lot nach Gut und Ehre dieser Welt streben, aber es gereicht ihnen wie Lot nur zum Schaden. Wir sollen nicht nach den hohen Dingen dieser Welt trachten, sondern uns zu den niedrigen halten, wie unser Herr Jesus es uns vorlebte.

Ein schöner Dienst. Dazu gehört die Gastfreundschaft. Nach dem Bericht in Kap. 18 übte sie Abraham und hier Lot. Bei Abraham traten die Gäste ein, ohne zu zögern, hier aber war ein besonderes Nötigen erforderlich. Nun wird uns berichtet, wie die beiden Engel abends nach Sodom kamen und im Tore der Stadt Lot antrafen, an dem Ort, da die angesehenen Männer zusammenzukommen pflegten. Lot ging den beiden Engeln entgegen, begrüßte sie mit höchster Ehrerbietung und lud sie zum Übernachten ein. Gar bald sollte Lot die böse Art der Sodomiter durch ihr scheußliches Ansinnen an seine Gäste in erschreckender Weise erleben. Die Sodomiter umstellten das Haus und forderten Lot auf, die beiden Männer ihnen zum schändlichen Treiben herauszugeben. Damit lieferten sie den letzten Beweis, wie sehr sie das ihnen drohende Gericht verdient hatten. Wie so ganz anders sah das gottselige Heim eines Abraham aus im Vergleich zu dem Haus des Lot.

Seltene Gäste in Sodom. Das waren die Engel. Während Abraham oft göttliche Offenbarungen erhielt, lesen wir außer diesem einzigen Male nichts von göttlichen Besuchen aus dem Jenseits bei Lot in Sodom. Die Engel hatten damals wie auch späterhin zwei Aufgaben: zu retten und Gericht zu üben.

Zu retten. Dazu sind sie ausgesandt (Hebr. 1,14). Lot wurde von seinen Gästen über das bevorstehende Gericht unterrichtet, damit er sich und die Seinen durch Flucht dem sicheren Verderben entziehe. Nach den biblischen Berichten hat Gott in alter Zeit manches Mal so gehandelt; man denke an Noah (1. Mose 6,13) und an Rahab (Josua 2). Gott warnt auch in unserer Zeit durch Seine Boten, um die Menschen vor dem Verderben zu retten. Er hat viel Licht über das prophetische Wort geschenkt, um den Menschen die Zeichen der Zeit zu deuten und ihnen zu sagen, daß der Zeiger der Weltenuhr stark auf Mitternacht geht. Das uns geschenkte Licht stellt eine sehr ernst zu nehmende Warnung Gottes dar, für die wir nicht dankbar genug sein können. Sie ermahnt uns aber, das Licht weiterzugeben, wie es ein Jona in Ninive getan hat. Beachten wir wohl, was zu dieser Warnungspflicht Hesekiel in Kap. 3,17 ff. zu sagen hat. Wir werden, wenn wir es an der Erfüllung dieser Pflicht fehlen lassen, von Gott zur Verantwortung gezogen werden.

Gericht zu üben. In Kap. 18 begegnen wir dem Herrn als dem Gott aller Gnade, als dem Freund Abrahams. In diesem Kapitel aber als Richter: „Gegen den Reinen erzeigst du dich rein, und gegen den Verkehrten erzeigst du dich entgegenstehend“ (2. Sam. 22,27). Dennoch strahlte nochmals durch die Fürbitte Abrahams ein Regenbogen über Sodom, das schon früher ernstlich gewarnt worden war.

Unaussprechliches sollte nun Sodom erleben. Völlig erschrocken wird Lot die Engel angehört haben. Und ähnlich wie es bei Lot war, wird es am Ende der Tage sein. Die Engel sind sehr mächtig. Sie vermögen Städte im Nu zu vernichten, ganze Armeen in einer Nacht zu schlagen (2. Chron. 19,35). Am Ende wird ihre Tätigkeit besonders auffallen. In Offb. 7,1 begegnen wir vier Gerichtsendeln, später den sieben Posaunenengeln in Durchführung ihrer furchtbaren, schweren Gerichte. In Offb. 15 lesen wir von sieben Zornschaalen der Engel und dem großen Abschluß der Gerichtstätigkeit der Engel in Kap. 19,17, da der Herr mit allen Seinen heiligen Engeln erscheint, um den Sturz des Tieres und seines Reiches herbeizuführen.

Gerichtsreife. Als Abraham in Kanaan einzog, war das Maß der Sünde der Kanaaniter in diesem Lande noch nicht voll (i. Mose 15,16b) Für ganz Kanaan war es erst voll, als Israel unter Josua ins Land einzog und diese Völker im Auftrage Gottes richten sollte. In Sodom und Umgebung, also einem kleinen Teile des Landes, war es schon zu Abrahams Zeiten voll zum überfließen, ähnlich wie zur Zeit des Turmbaues zu Babel. In beiden Fällen war das Geschrei der Sünde so stark gen Himmel gestiegen, daß der Herr richtend eingriff. Die beiden Engel, die nach Sodom gekommen waren, um das Treiben der Sodomiter zu beobachten, erfuhren bald durch ihre persönliche Bedrohung, wie furchtbar die Sünde herrschte. Es war jene furchtbare Sünde, die Paulus mit Abscheu erfüllte (Röm. 1,26.27), und die heutzutage in nie dagewesener Weise die Welt vergiftet. Da Gott damals die Städte dieser Sünde wegen richtete, so haben wir wohl zu erwarten, daß der Richter vor der Tür steht. Unsere Welt ist in jeder Hinsicht gerichtsreif. Nur die Anwesenheit der Gemeinde hält die Gerichte noch zurück. Gar bald aber wird auch sie hinweggenommen (2. Thess. 2,6).

Eine letzte Warnung erfuhren die Sodomiter durch die Blindheit, mit der die Engel sie schlugen, als sie Lots Haus umringten. Mußten diese verstockten Sünder nicht merken, daß dies ein ernstes Reden Gottes war, das gerade ihnen galt? Die blinden Sodomiter erfuhren keine Gnade mehr (Apg. 9,12). Blindheit ist ein Gottesgericht (Joh. 12,38-40). Die einen bekommen Licht, die andern aber bleiben in der Finsternis (Mt. 13,13-15). Heute aber bietet der Herr noch Augensalbe an (Offb. 3,18).

Zwischen zwei Übeln. Als Lot und seine Gäste in größter Gefahr waren, bot er diesen Wollüstigen seine zwei Töchter an, damit sie an diesen nach Gutdünken verfahren könnten. Welch trauriges Bild eines Vaters! Lot schrie nicht zum Herrn. In Sodom hatte er das Beten verlernt. Ja, in dem Sodom dieser Welt verlernt man das Beten und weiß in Notzeiten keinen Ausweg mehr. Es ergeht ihnen wie dem König Saul, der nicht mehr beten kann und schließlich Zuflucht zur Wahrsagerin nimmt. Lot wählt zwischen zwei Übeln. Gewiß erscheint uns die eine Sünde geringer als die andere, aber der Gläubige darf nie zwischen zwei sündhaften übeln wählen, denn Sünde bleibt Sünde, sei sie nun in unseren Augen klein oder groß. Jede Ungerechtigkeit ist Sünde. In Sachen der Sünde gibt es keine Wahl, ihr gegenüber gibt es nur ein entschiedenes Nein.

1. Mose 6, 13	2. Chron. 19, 35	Röm. 1, 26.27	Hebr. 1, 14
1. Mose 15, 16b	Hes. 3, 17 ff	1. Kor. 3, 15	Offb. 3, 18
1. Mose 18	Matth. 13, 13-15	2. Thess. 2, 6	Offb. 7, 1
Josua 2	Joh. 12, 38-40	2. Petr. 2, 7.8	Offb. 15
2. Sam. 22, 27	Apg. 9, 12	2. Petr. 2, 7-9	Offb. 19, 17

26.

Wie ein Brand aus dem Feuer gerettet

(1. Mose 19,12-22)

Das ist das zweite Mal, daß Lot aus großer Gefahr gerettet worden ist. Das erste Mal war Abraham das Werkzeug in Gottes Hand, als er die feindlichen Könige besiegte und die Sodomiter samt der Beute rettete (Kap. 14). Dieses Mal sind es die beiden Engel, die Lot vor der Wut der Kanaaniter schützten, also vor den Menschen, die er sogar seine „Brüder“ nannte. Das Sprichwort lautet: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Nun ist Lot wieder allein mit den Engeln, während die mit Blindheit geschlagenen Sodomiter mühsam ihren Heimweg zum letzten Male antreten. Lot mußte nun leider zu spät erkennen, wohin er durch die Trennung von Abraham gekommen war. Trennung von Mitgläubigen ist stets vom Übel, es sei denn der Sünde oder falscher Lehre wegen.

Eine sehr ernste Belehrung. „Und die Männer (Engel) sprachen zu Lot: Wen du noch hier hast, einen Eidam und deine Söhne und deine Töchter, und wen irgend du in der Stadt hast, führe hinaus aus diesem Orte, denn wir wollen diesen Ort verderben, weil ihr Geschrei zu groß geworden ist vor Jehova; und Jehova hat uns gesandt, die Stadt zu verderben.“ Lot mochte sich kaum recht erholt haben von den Strapazen und dem Schrecken der Schlacht der Könige. Nun stand er vor einer noch furchtbareren Katastrophe, die innerhalb weniger Stunden hereinbrechen würde. Wie die Engel Lot nicht im Zweifel ließen über das, was bald kommen sollte, so sollen auch wir unsere Mitmenschen auf ihre schwere Zukunft hinweisen (Apg. 20,26.27). Denken wir an Petrus, wie ernsthaft er zu seinen Zuhörern sprach: „Und mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie, indem er sagte: Laßt euch retten von diesem verkehrten Geschlecht (Apg. 2,40)!“ Reden wir als Botschafter Christi auch so deutlich und eindringlich zu unseren Mitmenschen über ihr Seelenheil?

Ein unfruchtbares Zeugnis. Das erleben wir leider bei Lot. Er war weder seiner Familie noch seiner Umgebung ein Zeugnis im Gegensatz zu Abraham, dem nach der Seite hin Gott selbst das beste Zeugnis ausstellte (Kap. 18,19). Dasselbe hören wir auch über Noah, dessen ganze Familie gerettet wurde (1. Mose 7,7). Aus Vers 12 lernen wir, wie der Herr selbst um die Rettung unserer Angehörigen bekümmert ist. Das haben wir auch bei Abraham gesehen, der unablässig für Sodom betete. Über Lots Lippen dagegen ging kein Wort der Fürbitte für die Sodomiter. Lot hatte auch kein Bedenken, seine Töchter unbekehrten Männern als Ehefrauen zu geben. Abraham dagegen ließ Elieser sogar schwören, daß er seinem Sohne Isaak keine Kanaaniterin zum Weibe gebe. Es

kam bei Lot so, wie es in solchen Fällen kommen muß: Die Schwiegersöhne nahmen ihren Schwiegervater nicht ernst. Unentschiedenheit war zu allen Zeiten mehr oder weniger die große Familiennot bis in unsere Tage hinein. Eltern versäumen es, ihre Kinder durch ihr eigenes Vorbild zu belehren, und vernachlässigen die nötige Zucht. Hätte sich Lot nur früher in ernster Weise um das Seelenheil seiner Familie gekümmert, dann wären sie nicht im Gericht mit den Sodomitern umgekommen. Nun aber war es zu spät.

Lot zögert immer noch. Die Warnung der Engel war so ernst, daß für irgendein Zögern kein Grund bestand. Doch sagt uns Vers 16: „Da er aber verzog . . .“ Konnte Lot selbst sich noch nicht trennen von Hab und Gut, oder waren es Frau und Töchter, die ihn noch aufhielten? Wir wissen es nicht. In Gottes Auftrag griffen die Engel selbst ein und ergriffen ihn und die Seinen bei der Hand. Nebenbei gesagt: vier Hände, und in jeder Hand eine Seele. Wie vielsagend und nachahmenswert. Bis in unsere Zeit werden gewisse Menschen geradezu nur gewaltmäßig gerettet (Sach. 3,2; Luk. 14,23). Wir wollen unsere Mitmenschen überreden wie Paulus (2. Kor. 5,11), für sie beten wie Abraham in Kap. 18, über sie weinen wie unser Herr (Luk. 19,41), und der Herr wird sie erretten.

Eine vierfache Anweisung (Vs. 17). Nachdem die Engel Lot und die Seinen herausgeführt hatten, gaben sie Lot weitere Anweisungen.

1. Rette dich, d. h. entfliehe dem kommenden Zorn!
2. Sieh nicht hinter dich! Lots Weib beachtete dieses Gebot nicht, so wurde sie zur Salzsäule. Sehne dich nicht zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens.
3. Bleibe nicht stehen! Halte es mit Elieser, der sagte: „Haltet mich nicht auf“ (Phil. 3,13.14; 1. Kor. 9,24).
4. Rette dich auf den Berg (Mt. 24,16). Wir werden erinnert an den Hügel Golgatha, wo die alleinige Rettung für alle Menschen winkt. Lot gehorchte wieder einmal nicht, sondern erwählte sich Zoar, wo er schweren Schaden litt. Auf dem Berge hätte er wohl kaum Alkohol gefunden, um sich so zu berauschen und nachher so tief zu fallen.

Lots Einwände. Es fällt vielen Menschen immer wieder schwer, widerspruchslos den Weg zu gehen, den Gott vorschreibt. So erging es Lot in dieser entscheidungsvollen Gerichtsstunde. Lot antwortete dem Engel: „Ich kann nicht!“ Ehrlicher wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte: „Ich will nicht!“ Redner Glaube sagt wie Paulus: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Lot wollte wiederum nicht den Weg der Absonderung gehen wie Abraham. Zoar gehörte ja noch zum Bereich Sodoms. Zoar bedeutet: etwas Kleines. Den groben Sünden kann man noch eher entsagen, nur nicht den kleineren (Kol. 3, 8-15). Die kleinen Füchse verderben den Weinberg. Ein kleiner Splitter verursacht große Schmerzen. Ein kleiner Stein im Schuh hindert den Lauf. Kleine Sünden beeinträchtigen den Herzensfrieden.

Sodom gibt uns ein doppeltes Zukunftsbild. Lot wurde aus Sodom gerettet, ehe die Stadt in Flammen aufging. Ebenso, so glauben wir, wird der Herr Seine Gemeinde aus dieser Welt herausnehmen, ehe die große Trübsal mit ihren Gerichten über diese Erde kommen wird. Die bloße Namenchristenheit weiß nicht, was bald über sie hereinbrechen wird, sie ist blind wie Lots Angehörige. Helfen wir ihnen, die Augen zu öffnen, denn dazu sind wir berufen (Apg. 26,18).

Sodoms Untergang ist zugleich ein Vorbild auf das Endgericht. In 2. Petri 3,12 lesen wir, daß am Ende die Elemente vor Hitze schmelzen werden. Was bei dem Gericht zu Lots Zeiten im kleinen geschah (Offb. 7,3; Hes. 9,4), wird im großen im Endgericht über die ganze Erde kommen. Die Gottlosen wollen sich nicht warnen lassen (1. Mose 6,3) und gehen dem furchtbarsten Gericht entgegen.

Deshalb die Mahnungen:

„Habt nicht lieb die Welt . . .“ (1. Joh. 2,15) und „Gehet aus von ihnen und rühret Unreines nicht an...“ (Jes. 52,11; 1. Kor. 6,17).

1. Mose 6, 3	Hes. 9, 4	Apg. 20, 26.27	Kol. 3, 8-15
1. Mose 7, 7	Sach. 3, 2	Apg. 26, 18	2. Petr. 3, 12
1. Mose 14	Matth. 24, 16	1. Kor. 6, 17	1. Joh. 2, 15
1. Mose 18	Luk. 14, 23	1. Kor. 9, 24	Offb. 7, 3
1. Mose 18, 19	Luk. 19, 41	2. Kor. 5, 11	
Jes. 52, 11	Apg. 2, 40	Phil. 3, 13.14	

Lot und Sodom (1. Mose 19,23-38)

Daß es Lot und seiner Familie sehr schwer wurde, dem Befehl der Engel gemäß Sodom zu verlassen, ist begreiflich. Es bedeutete für sie, alles mühsam erworbene Gut sowie Familienglieder und Freunde zu verlieren. Eigene Wege enden selten gut. Lot wollte einmal reich werden und wurde es auch; aber „die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke“ (1. Tim. 6,9). Aller scheinbare Gewinn zerrann im Nu. Auch auf Lot hätte das Wort des Propheten Elisa an Gehasi gepaßt: „Ist es Zeit, Silber zu nehmen und Kleider und Olivenbäume und Weinberge und Knechte und Mägde?“ (2. Kön. 5,26). Denken wir daran, daß unser letztes Kleid

keine Taschen haben wird und wir nichts mitnehmen können. Wir haben nichts mit in die Welt gebracht und werden auch nichts hinausbringen. Das, was Menschen hinterlassen, gereicht den Erben oft zum Schaden. Wir wollen darum zuerst nach dem Reiche Gottes trachten und in die himmlischen Scheunen sammeln. Hiob sagt: „Nackend bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen, und nackend werde ich dahin fahren“ (Hiob 1,21). Das rechtzeitig zu erkennen, ist göttliche Weisheit und gibt dem Leben das rechte Ziel. Dann werden wir aber auch am Tage Christi nicht ohne Frucht vor unserm Herrn stehen (2. Kor. 5,3).

Die letzte Nacht in Sodom. Niemand außer Lot, seinem Weibe und seinen zwei Töchtern ahnte etwas von dem bevorstehenden schweren Gericht. Alles ging seinen üblichen Gang. Mütter betteten des Abends ihre Kinder zur Ruhe, die Jugend ging ihren Vergnügungen nach. Lots Schwiegersöhne werden des Vaters Warnung als einen lustigen Witz ihren Freunden unter Gelächter erzählt haben. Wir werden dabei erinnert an die frohe Stimmung bei Belsazars großem Mahl, und wie auch er in jener Nacht umkam (Dan. 5).

Ein furchtbarer Gerichtstag. Wie immer trieb der Bauer sein Vieh auf die Weide, andere rüsteten sich für ihre täglichen Pflichten. Alles lag im friedlichen Morgenglanz, bis sich plötzlich der Himmel so eigenartig färbte, Blitze zu zucken und Donner zu rollen begannen. Angst und Schrecken erfüllte jedes Herz. Die Spötter vom Vortage fragten sich nun: „Hat Lot mit seiner Warnung etwa doch noch recht?“ Und schon fiel ein nie gekannter Regen von Feuer und Schwefel vom Himmel (Ps. 11,6), also jene Elemente, die Gott zur Strafe der Gottlosen im Feuerpfuhl gebrauchen wird (Offb. 21,8). Die, die nach fremdem Fleisch ausschauten, wurden durch fremdes Feuer gerichtet (Jud. 7). Die Spuren jenes furchtbaren Gerichts kennzeichnen noch heute die Gegend.

Ein seltsames Denkmal. Das war das furchtbare Schicksal von Lots Weib, sie wurde zur Salzsäule. Sie hatte den göttlichen Befehl mißachtet: „Siehe nicht hinter dich.“ Ihr Blick zurück verrät ihre Sehnsucht nach dem Zurückgelassenen. Ihr Herz war noch in Sodom. So traf sie das Gericht. Ahmen wir lieber Paulus nach, indem wir wie er alles für Kot achten (Phil. 3,13.14). Der Herr stellt Lots Weib als warnendes Beispiel hin (Luk. 17,32). Komm und sieh die Güte und Strenge Gottes, die Güte an Lot, der gehorchte, die Strenge an seinem Weibe, das ungehorsam war (Röm. 11,32). Lots Weib kam nach ernster Mahnung um, und zwar als es so nahe am Ziel war. Religiöse Erkenntnis und Vorrechte allein genügen nicht zur Rettung, sondern der entscheidende Schritt muß folgen. Lots Weib lebte viele Jahre mit den Frommen (Abraham), aber sie starb mit den Gottlosen. Sie war wohl überführt von der Wahrheit, erweckt, wie wir heute sagen würden, aber dabei blieb es.

Göttliches Gedenken (Vs. 27-29) Abraham stand an demselben Orte, da Gott ihm begegnet war, als er tags zuvor so heiß um Sodom gerungen hatte. Es ist begreiflich, daß er nach Erhöhung seiner so ernstesten Fürbitte ausschaute. Unsere Gebete gleichen verschickten Briefen, auf deren Antwort wir warten. Mit welchem tiefem Entsetzen wird Abraham zu jenem Schmelzofen, Sodom, hingeblickt haben. Die Heiligen der Endzeit werden dereinst noch Schrecklicheres sehen (Offb. 16,18). Auch wird der Herr zuvor die Seinen herausrufen wie einst Lot und seine Familie. Die Rettung Lots war eine Frucht der Fürbitte Abrahams. Einst hatte Abraham Lot mit seinem Schwerte aus den Händen der Könige befreit (Kap. 14). Diesmal aber rettete er ihn aus weit größerem Verderben durch die Fürbitte. Welch eine Ermunterung zur Fürbitte für unsere ungeretteten Angehörigen und Freunde! (Apg. 16,31).

Der katastrophale Auszug. Wir sehen: Das Ende eigener Wege. Erst hatte Lot sich Sodom erwählt und nun Zoar, und zwar ganz gegen des Herrn Befehl (Vs. 17). In Zoar fürchtete er sich genau wie ein Abraham, als dieser den selbsterwählten Weg nach Ägypten ging. Auf eigenen Wegen ist der Gläubige stets unsicher. Das erlebte auch David, als er ins Philisterland floh (1. Sam. 21,13).

Die Folgen schlechten Einflusses. Wir alle sind schlechter Umgebung ausgesetzt (Phil. 2,15), aber wehe uns, wenn wir selbst wählen. Lot hatte sich Sodom selbst erwählt, dort lernten seine Kinder Sodoms Sünde kennen. Wie schlecht beeinflußt Lots Töchter waren, sagen uns die weiteren Verse. Selbst Lots Weib, die durch Abrahams Wort und Wandel einen tiefen Einblick in ein Leben mit Gott bekommen hatte, vermochte sich nicht von Sodom klar zu trennen. Obwohl Lot und seine Töchter besondere Gnade von Gott erlangt hatten, finden wir sie nun kurz nach ihrer Rettung im tiefsten Sumpf der offenbaren Blutschande. Anstatt Gott zu danken für die erfahrene Rettung, veranstalten sie ein Trinkgelage und überlisteten ihren Vater. Merkte Lot nicht, als der Wein ihm schmeckte, daß er genug hatte? Der Alkohol zieht viele Laster nach sich. Und wäre es nicht wirklich genug gewesen, daß Lot sich in der einen Nacht betrank und dabei in Blutschande fiel? Warum diese entsetzliche Wiederholung in der nächsten Nacht? Wenn der Sünde keine aufrichtige Buße folgt, wiederholt sie sich.

Die Früchte der Sünde. Die Kinder, die in der Blutschande gezeugt wurden, waren böse Menschen. Ein Sohn hieß Moab, der Vater der Moabiter, der Sohn der anderen Tochter war Ammon, der Vater der Ammoniter. Beide gehörten später zu Israels grimmigsten Feinden und verführten Israel zu ähnlichen Sünden (5. Mose 23,3-6).

Ein Hoffnungsschimmer. Mit Kap. 19 schließt die Geschichte Lots im Alten Testament. Wäre das alles, was wir über ihn wissen, so blieben uns manche ungelösten Fragen. Nun aber kommt uns Petrus in seinem zweiten Briefe zu Hilfe und redet vom gerechten Lot. Wir sind dankbar für diesen Wink (2. Petr. 2,7). Diese Stelle erlaubt uns, den Schluß zu ziehen, daß Lot seine furchtbare Sünde erkannt und Buße getan hat und wiederum zurecht gekommen ist. Das darf uns ein neuer Beweis der Wahrheit in Phil. 1,6 sein, daß Gott das angefangene Werk trotz der schweren Abweichungen zu vollenden vermag. So werden wir dereinst Seelen wiederfinden, für die wir jede Hoffnung aufgegeben hatten. Sollte ein Leser, den Satan seiner Sünde wegen in die Verzweiflung treiben möchte, diese Zeilen lesen, den erinnern wir an des Herrn Wort in Matth. 12,31: „jede Sünde soll dem Menschen vergeben werden.“ Fasse Mut und glaube erneut an das kostbare Blut Christi, das rein macht von aller Sünde. Und wir alle wollen in das Wort des Apostels einstimmen: O welche Tiefe des Reichtums! (Röm. 11,33). Es ist ein Reichtum göttlichen Erbarmens und der wiederherstellenden, zurechtbringenden Gnade Gottes.

Wie war doch Lot hinabgekommen. Erst sah er die Ebenen von Sodom, dann stellte er Zelte auf bis Sodom (13,12), und schließlich wohnte er dort (Kap. 14,12; lies Ps. 1), und zuletzt sitzt er gar im Tore unter den Angesehenen der Stadt und hat Gemeinschaft mit ihnen. Bei ihm war die gute Saat unter Dornen gefallen, die Sorgen des Reichtums. Gott hatte Erbarmen mit ihm und rettete ihn doch so wie durchs Feuer (1. Kor. 3,15). Lot verließ Sodom, aber nahm Sodoms Sünde mit. Der Herr wollte gern die Schwiegersöhne retten, aber sie wollten nicht (12-14).

1. Mose 13, 12	1. Sam. 21, 13	Matth. 12, 31	Kor. 3, 15	Phil. 3, 13.14
1. Mose 14	Hiob 1, 21	Luk. 17, 32	2. Kor. 5, 3	2. Petr. 2, 7
1. Mose 14, 12	Psalm 1	Apg. 16, 31	Phil. 2, 15	Judas 7
5. Mose 23, 3-6	Psalm 11, 6	Röm. 11, 32f.	1. Tim. 6, 9	Offb. 16, 18
2. Kön. 5, 26	Dan. 5	Röm. 11, 33	Phil. 1, 6	Offb. 20, 8

28.

Ein altes Übel (1. Mose 20)

Das vorliegende Kapitel zeigt große Obereinstimmung mit dem Bericht in 1. Mose 12,10-20. So groß ist die Obereinstimmung, daß manche Schriftausleger der Meinung sind, es handle sich um dasselbe Vorkommnis, das sich zum ersten Male in Ägypten abspielte. Das ist es nicht, vielmehr eine Wiederholung des alten Übels. Ehe wir Abrahams neuen Fehltritt beurteilen, wollen wir uns ehrlich fragen, ob nicht schon Ähnliches in unserem Leben vorgekommen ist. Die Möglichkeit zu fehlen besteht bei uns allen, solange wir in diesem Leibe sind, Davor schützen uns selbst die größten Segnungen und Erlebnisse nicht. Hier wird wieder einmal das menschliche Versagen, aber ebenso die lückenlose Treue Gottes offenbar.

Ein bedauerlicher Fall. Abraham ergriff wieder einmal den Wanderstab und zog nach Gerar. Wiederum wie damals in Ägypten wendet er eine List an, die eine halbe Wahrheit enthielt und doch eine ganze Unwahrheit war, indem er sein Weib Sara als seine Schwester ausgibt. Wiederum versagt Abraham in seinem Glauben, daß Gott Sara, die Trägerin der großen Verheißung, auch ohne seine Unaufrichtigkeit wohl zu schützen wisse. Bei Abraham handelte es sich nicht um die Sünde eines jungen Gläubigen, auch nicht um die Prüfung eines Unerfahrenen, sondern einfach um ein Zurückfallen. Seit dem ersten Fall in Ägypten hatte Abraham indessen sehr viel erlebt, er hatte große Siege errungen, Gebetserhörungen und Offenbarungen Gottes erfahren. Darum ist dieser Fall um so schlimmer. Eine neue Gefahr war erstanden und weckte eine lange schlummernde Sünde auf. Nach Vs. 13 hatte Abraham schon vor seinem Auszug aus Ur mit Sara vereinbart, sie wollten sich vor Fremden als Geschwister ausgeben und nicht als Eheleute, und zwar wegen der Schönheit Saras. Abraham fürchtete, er könnte begehrlichen Männern begegnen, die ihn um Saras willen töteten. Das erste Erlebnis dieser Art berichtet uns Kap. 12,11-20. Abraham war damals glücklich aus dieser Notlage gerettet worden und heil nach Bethel zurückgekommen. Zwanzig Jahre waren indessen vergangen und alles verlief reibungslos, weil keine ähnliche Versuchung an ihn herangetreten war. Wir kennen unser Herz meistens nicht, bis die Versuchung da ist.

Es ist sehr leicht, rein zu bleiben wie ein Josef, wenn keine Potiphar in unsern Weg kommt. So wäre es auch ein großes Unrecht, wollten wir uns anmaßen, in pharisäischer Weise einen Menschen zu verurteilen, der einer Versuchung erlegen ist, vor der wir durch Gottes Gnade bewahrt geblieben sind. Jede alte, ungeordnete Sache wiederholt sich, solange sie nicht göttlich geordnet worden ist. Warum hat sich der Fall Davids oder des Petrus nicht wiederholt? In beiden Fällen wurde reiner Tisch gemacht, die Sünde von Herzen gerichtet und alles gründlich geordnet.

Abraham sündigte durch Unglauben und im Unglauben. Er hat sonst Gott Unmögliches zugetraut, hat viele Bewahrungen erlebt, ja sogar den Allmächtigen zum Freunde bekommen, aber nun, da eine neue Gefahr an ihn herantritt, fürchtet er sich und fällt in die alte Sünde. Abraham vergißt die große Verheißung, die eben vor ihrer Erfüllung steht. Begehen wir nicht im Kleinglauben dieselbe Sünde wie Abraham, daß wir die Verheißung vergessen: „Ich bin bei euch alle Tage“? Wir vergessen so oft, daß wir unter der Deckung des Blutes stehen und uns nichts zustoßen kann, was uns schädlich wäre (2. Mose 12,13).

Abraham sündigte aus Vorurteil. Er hatte böse Vermutungen bezüglich des Königs Abimelech. Wir begehen ein großes Unrecht, wenn wir uns das Herz mit Vorurteilen gegen andere füllen lassen. Diesem Übel unterlag selbst ein Josef Maria gegenüber, aber der Herr korrigierte ihn (Mt. 1,19-21). Ein Vorurteil gegen den anderen ist Lieblosigkeit, also Sünde.

Eine schlaflose Nacht. Das Befürchtete trat ein: Abimelech ließ Sara holen, um sie sich zum Weibe zu nehmen (Vs. 2). Es bestand für Abimelech auch kein Unrecht in dieser Handlungsweise. Ganz anders war es bei Abraham und Sara, die gewiß beide innerlich schwer litten und voller Furcht waren. Müssen wir nicht erkennen, wie folgenschwer ungeordnete Dinge sein können! Wären sich nach der schweren Erfahrung in Ägypten beide eins geworden, ihre frühere Vereinbarung, sich als Geschwister auszugeben, aufzugeben, so wären ihnen diese Not und dieser Fall erspart geblieben.

Ein Fehler Saras. Für Sara bestand noch eine andere Möglichkeit, die Sünde zu verhüten. Nicht nur Abraham, sondern auch sie fehlte. Warum ging Sara als Ehefrau unverschleiert, während die Ehefrauen jener Gegend verschleiert gingen. Hätte sie diese Sitte befolgt, so hätte Abimelech ihre Schönheit nicht sehen können. Ist es nicht ähnlich so in geistlicher Hinsicht? Wir gehören dem Herrn an wie Sara dem Abraham, Ihm allein sollen wir gefallen (Eph. 5,30), nicht den Menschen (Gal. 1,10). Umhüllt, verborgen mit Christo in Gott, kennt uns die Welt nicht. Nur wo der natürliche Mensch gesehen wird, fühlt sich die Welt wieder eins mit ihm. Viele verleugnen ihre Verbindung zu Christo wie Sara zu ihrem Manne, und die Folge ist, daß der Herr verunehrt und der Gläubige Gefangener der Welt wird.

Göttliches Eingreifen. Salomo sagt, daß die Herzen der Könige in Gottes Hand sind (Spr. 21,1). Sie können also nicht immer nach Gutdünken handeln. Abimelech wurde durch einen Traum zutiefst erschüttert, ähnlich wie Pharao und Nebukadnezar (1. Mose; Dan. 2). Satan plant Böses, der Herr aber wandelt es auch hier zum Guten, indem Er sich bei dieser Gelegenheit auch Abimelech offenbart und ihn sehr ernstlich warnt. Abimelech macht ganze Arbeit. Er ruft seine Knechte zusammen und berichtet ihnen, was er in der vergangenen Nacht erlebt hat. Er gibt Sara heraus. Er wird zugleich seinem Volke gesagt haben, daß er und sein Volk mit dem Tode bedroht seien und daß Abraham ein Prophet Gottes sei. Gott greift stets zur rechten Stunde ein. Abraham darf erfahren, daß der Hüter Israels nicht schläft. Wohl rettet Gott Abraham und sein Weib aus dieser heiklen Lage, aber Abraham muß doch eine tiefe Beschämung und eine ernste Rüge von seitens Abimelechs hinnehmen.

Seid Nachahmer Gottes. Wir werden hier zur Befolgung dieser Weisung des Apostels in Eph. 5,1 aufgefordert. Bewundernswert ist Gottes Haltung Abraham gegenüber. Abimelech verklagt Abraham vor Gott (Vs. 5), aber Gott nahm keine Anklage gegen seinen Freund an, sondern macht ihn auf seine hohe Stellung vor Gott aufmerksam. Gott läßt Abimelech wissen, daß Abraham ein Prophet Gottes ist. Wie vornehm handelt doch Gott gegen Seine Kinder selbst in deren Versagen. Handeln wir auch so liebevoll an unseren Mitgläubigen wie Gott an Seinen Kindern, oder berichten wir noch gern die Fehler anderen? Das geschieht gewiß nur von geistlosen Gotteskindern. Wir sollen unsere Mitgläubigen in Schutz nehmen nach dem Vorbilde Gottes. Man denke noch daran, wie Gott an Hiob handelt und auch am Hohenpriester Josua (Hiob 1; Sach. 3).

Der Ausdruck „Prophet“ kommt hier zum ersten Male in der Schrift vor, obwohl auch Henoah und Noah Propheten waren. Ein Prophet ist ein Sprecher Gottes, der mit göttlicher Vollmacht und in Seinem Auftrag Gottes Botschaft weitergibt (2. Mose 7,1.4.15). Abimelech mochte Schuld an Abrahams Verhalten sehen, Gott aber sah in ihm Seinen Diener. Gott wertete Abrahams Glaubensgerechtigkeit entschieden höher als die magere Moral des Abimelech (1. Chron. 16,21.22).

Wiederherstellung. „Eine jegliche Rebe, die da Frucht trägt, die reinigt er.“ Das erlebte auch Abraham, er war eine sehr fruchtbare Rebe, aber auch hier mußten wilde Schoße abgeschnitten werden; das hätte übrigens schon zwanzig Jahre früher geschehen sollen, als Abraham zu Pharao dasselbe sagte, was er hier vor Abimelech wiederholte. Damals war er heiler Haut davongekommen, ja sogar noch reich beschenkt, und so meinte er, es sei alles in Ordnung. Anders ist es dieses Mal. Abraham bekennt, daß er und sein Weib, als sie heirateten, eins geworden waren, sich als ledige Geschwister auszugeben, um Gefahren zu vermeiden. Abraham erkennt, daß sie beide gelogen haben, und bekennt die Sünde vor Abimelech. Für die Folge gab es keinen weiteren Fall dieser Art mehr. Abraham hatte mit dem alten Übel endgültig gebrochen. Wir müssen wahr sein bis ins tiefste Innere.

Auch Abimelech wurde geheilt. Die ernste Drohung Gottes nach Vers 3: „Du bist ein Mann des Todes“ wurde abgewandt. Abimelech ging zu Abraham, der für ihn betete. Gott erhörte Seinen Knecht, und Abimelech und sein Haus wurden geheilt (Vs. 17; 4. Mose 12,18; Hiob 42,8-10). Beachtenswert ist die Feststellung, wann Abraham erhörlich betete. Das war erst dann der Fall, nachdem er sein Unrecht, seine Lüge, bekannt hatte. Wenn wir erhörlich beten wollen, so darf bewußt nichts zwischen Gott und uns geduldet werden.

1. Mose 12, 10-20	2. Mose 12, 13	Hiob 42, 8-10	Matth. 1, 19-21
1. Mose 12, 11-20	4. Mose 12, 18	Sprüche 21, 1	Gal. 1, 10
1. Mose 41	1. Chron. 16, 21.22	Dan. 2	Eph. 5, 1
2. Mose 7, 1.4.15	Hiob 1	Sach. 3	Eph. 5, 30

Abimelech (1. Mose 20)

Gelegentlich trifft man sehr brave Weltmenschen an, die edler zu sein scheinen als Gotteskinder, obwohl gerade jene diese an guten Eigenschaften aller Art übertreffen müßten, da sie göttlichen Geschlechtes sind. Wer z. B. Jakob und Esau vergleicht, meint, daß Jakob mit seiner List vor Gott bestimmt weniger gegolten hat als sein Bruder, aber die Schrift sagt das Gegenteil (Hebr. 12,16). Auch scheint Abimelech der vornehmere Charakter zu sein, aber er ist es nicht, sondern Abraham, weil er zum vornehmsten Geschlecht gehört (1. Petr. 2,9). Abimelech zeigt sich diesmal von seiner besten Seite, Abraham aber von seiner schwächsten. Zu Abimelech sagt Gott: „Du bist ein Kind des Todes.“ Nach Jak. 2,23 ward Abraham ein Freund Gottes genannt, damit ist alles gesagt. Die

Welt ist oft besser als der Wiedergeborne, und doch gilt vor Gott nur die neue Geburt. Es kann uns dienen, auch Charaktere wie Abimelech zu betrachten.,

Abimelech war ein aufrechter, gerader Weltmensch. Das ist unser Eindruck, wenn wir das Kapitel lesen. Vielleicht hätte der Herr auch zu ihm gesagt: „Eins fehlt dir“ (Mk. 10,21). Wäre der Herr ihm in den Weg getreten, wäre Abimelech Gott nachgefolgt, so wäre er ein Mann des Segens für sein Volk geworden.

Abraham war auf seinen Wanderungen in das Gebiet Abimelechs gekommen. Er hatte ja von Gott den Auftrag erhalten, das Land zu durchziehen. Sicher wird Abimelech Abrahams Bedeutung, seinen Reichtum und seine großen Siege über die Könige vernommen haben, vielleicht auch von Abrahams Gott gehört und den Einzug Abrahams in sein Land begrüßt haben. Ein solcher Verbündeter war im Notfall gewiß nicht zu verachten. Abimelech wußte, daß Ehebruch Sünde wider Gott ist. Obwohl er ein Heide war, nahmen er und sein Volk es genau in diesem Stück, mehr als viele Namenchristen.

Er wußte auch, wie Gotteskinder wandeln sollen. Im Traum hatte Abimelech erfahren, daß Abraham sogar ein Prophet war, so konnte er nicht verstehen, daß dieser ihn anlog. Die Welt weiß auch in unseren Tagen sehr gut, wie Gotteskinder wandeln sollen (Kol. 4,5; 1. Thess. 4,12).

Abimelech wußte auch, daß ein Ehebruch Gottes Gericht zur Folge hat (Vs. 9), und daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht (Spr. 14,34). Er wollte gewiß nicht die Sodomiter nachahmen, ihr schreckliches Ende war eine ernste Warnung für ihn und sein Volk. Sie hüteten sich also vor solchen Ausschweifungen.

Abimelech war ein großherziger Mann. Wenn nach menschlicher Weise Abimelech allen Grund gehabt hätte, Abraham die Tür zu weisen, so tat er doch das Gegenteil. Er beschenkte Abraham in fürstlicher Weise, gab ihm sein Weib zurück und bot ihm an, in seinem Lande zu wohnen. Warum all diese Güte? Wohl auch darum, weil er aus Gottes Munde weiß, daß er von Abrahams Fürbitte abhängig ist (Vs. 7). Aber achten wir darauf, was Gott zu all dem edlen Tun Abimelechs sagt.

„*Du bist ein Mann des Todes!*“ So lautet nicht nur Gottes Urteil über den vornehmen Abimelech, sondern immer wieder über alles Fleisch. Allen ohne Ausnahme gilt der Befehl Gottes: „Ihr müsset von neuem geboren werden?“ Fleisch bleibt Fleisch, selbst wenn es sich noch so religiös bemüht. Es fehlt das neue Herz und die Reinigung durch das Blut Jesu. Nur Menschen reinen Herzens können Gott schauen.

Beachten wir noch eine andere Seite bei Abimelech. Nach Vs. 6 hatte Gott Abimelech davor bewahrt, sich an Sara zu versündigen. Abimelech rechtfertigt sich vor Gott: „In der Lauterkeit meines Herzens und in Unschuld meiner Hände habe ich das getan.“ Aber was sagt Gott? „Ich habe dich behütet.“ Das klingt ganz anders. Wie oft wären wir wohl in Sünde gefallen, hätte Gott uns nicht daran gehindert. Wie Abimelech wären wir alle Kinder des Todes. Rühme dich ja nie deiner Reinheit und Unschuld, denn sie ist nur ein Gnadengeschenk. Nur wer wie Abraham die Gerechtigkeit aus Glauben besitzt, ist kein Kind des Todes.

Abimelech als Täter des Wortes. Die göttliche Offenbarung erschütterte ihn derart, daß er kaum noch ein Auge geschlossen haben mag. Abimelech erkannte, daß von seinem Verhalten Sara gegenüber Leben oder Tod abhing (Vs. 7). Wenn Gott mit Menschen redet, dann gilt es, eiligst zu handeln, und das tat Abimelech. Er stand des Morgens früh auf, schob also nichts hinaus. Er unterrichtete auch sein ganzes Volk über das Reden Gottes. Der Schrecken Gottes hatte ihn zutiefst erfaßt, so daß er nichts verbergen konnte. Zugleich war dieser Schrecken auf alle seine Knechte gefallen. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10,31). Abimelech sagte also ändern von seinem Erlebnis. Da auch wir den Schrecken Gottes kennengelernt haben, sollten wir da nicht ähnlich handeln wie er, um die Leute zur Buße zu leiten (2. Kor. 5,14).

Abimelech war gütig gegen Abraham. Menschen, die erkannt haben, daß Gott sie vor dem Tode verschont hat, zeigen Einsehen gegenüber andern. Wir vergeben, weil Gott uns vergeben hat, und lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat.

Fruchtbare Worte. Das waren Gottes Worte im Traum an Abimelech. Die Tatsache, daß Abrahams Täuschung ihm gegenüber auf einer alten Abmachung zwischen Abraham und Sara beruhte, stimmte ihn zur Milde. Ohne Zögern gab er Sara heraus. Er machte es also nicht wie Herodes, der trotz ernster Warnung die Herodias behielt und so ein Mann des Todes wurde. Abimelech gab Abraham große Geschenke. Er gab ihm nicht nur Knechte und Mägde und Kleinvieh und Rinder, sondern öffnete ihm das ganze Land. Je tiefer Gottes Wort ins Herz eindringt, um so auffallender wird es im Wirken der Liebe an uns Menschen offenbar. Unsere Umgebung muß Früchte des Wortes Gottes an uns sehen können, und diese zeigen sich nach außen vor allem im Verhalten zu den Mitmenschen. Abimelech wollte sich im gewissen Sinne für die empfangenen Segnungen erkenntlich zeigen (1. Kor. 9,11), denn Abraham hatte für seine und seines Volkes Heilung gebetet.

Des Menschen Versagen - Gottes unergründliche Gnade! Beide Begriffe stehen hier wieder vor uns und erfüllen uns einerseits mit tiefer Beugung in Gedanken an unser eigenes so vielfaches, oft so schweres Versagen und andererseits mit um so größerer Bewunderung und Dankbarkeit für Gottes unendliches Erbarmen.

Sprüche 14, 34	1. Thess. 4, 12
Mark. 10, 21	1. Petr. 2, 9
1. Kor. 9, 11	Hebr. 10, 31
2. Kor. 5, 14	Hebr. 12, 16
Kol. 4, 5	Jak. 2, 23

Die Geburt Isaaks

(1. Mose 21,1-13)

Von der Geburt des Herrn Jesu steht geschrieben: „Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn“ (Gal. 4,4). Mit diesen Worten leitet Paulus seinen Bericht über Christi Kommen auf die Erde ein und bringt damit zum Ausdruck, daß dieser Termin von Gott im voraus genau festgelegt war. Mit dem gleichen Wort könnte man den Bericht über Isaaks Geburt einleiten. Auch hier lag eine Terminfestsetzung durch Gott vor, und wenn vor des Herrn Geburt viele Israeliten auf die Ankunft des verheißenen Messias warteten (vgl. Luk. 2,25.38), so warteten auf Isaaks Geburt vor allem seine Eltern sehnsüchtig. Das lange Warten wird den Eltern sehr schwer gefallen sein, zumal nach Menschenweise -die Verwirklichung ihrer Hoffnung nicht mehr zu erwarten war. Tatsächlich lassen die einleitenden Worte auf ein besonderes Handeln Gottes schließen (Vs. 1). Dazu paßt es auch, daß Paulus in Röm. 4,18 ff. den Glauben Abrahams rühmt, der „nicht auf seinen Leib sah, auch nicht auf den erstorbenen Leib der Sara“. So bildet Isaaks Geburt einen Vorschatten auf Christi Menschwerdung, die ganz ohne den Willen eines Mannes durch das Wunder des Heiligen Geistes geschehen ist. Isaaks Geburt ist also auch ein Wunder, eine göttliche Heimsuchung, ein Zeichen der Treue Gottes, der Sein Versprechen erfüllt, denn „Gott kann nicht lügen“ (Tit. 1,2). Er ist das ja und das Amen (2. Kor. 1,20). Gott handelt mit uns als mit Seinen geliebten Kindern, vertrauen wir nur mehr Seinen Verheißungen.

Isaaks Geburt. Durch Glauben erhielt Sara Kraft, Isaak zu empfangen (Hebr. 11,11). Isaaks Geburt war:

- a) Ein Zeichen der unendlichen Treue Gottes, die auch nicht durch die Untreue und die Zweifel der Menschen ins Wanken kam,
- b) Ursache größter Freude im Haus Abrahams.

Wir können uns nur dann die Freude der Mutter so recht vorstellen, wenn wir versuchen, uns in ihre jahrzehntelange Glaubensprobe hineinzusetzen. Wir können uns auch kaum die überaus dankbare Freude Abrahams vorstellen, dessen unbeirrbarer Glaube zuletzt doch noch reich belohnt wurde. Lob Gottes wird beide Eltern erfüllt haben wie nie zuvor. Jetzt galt Saras neuer Name „Fürstin“ mit vollem Recht, der Sohn war da, aus dessen Samen dereinst Könige hervorgehen sollten. Gewiß hat auch der große Haushalt Abrahams, der Hunderte von Menschen zählte, mit großer Freude und Begeisterung an diesem freudigen Ereignis teilgenommen. Alle freuten sich mit ihnen, wie etwa später die ganze Umgebung der Eltern Johannes des Täufers sich mitfreuten über dessen Geburt (Luk. 1,58). So ist es immer, wenn sich Gott in Seiner Liebe, Gnade und Macht offenbart.

Die Geburt Isaaks war aber ein Stein des Anstoßes für Hagar und ihren Sohn Ismael. Nachdem der lang erwartete Erbe geboren war, war es mit Hagars Regiment vorüber, sie war wiederum zur Magd degradiert worden. Hagar wußte zugleich, daß die Hoffnung auf das reiche Erbe dahin war, denn „der Sohn der Magd sollte nicht erben mit dem Sohne der Freien“ (Gal. 4,30). Auch der 14jährige Ismael wird durch diese Geburt recht enttäuscht gewesen sein. Bis dahin wird ihn der große Haushalt Abrahams als den Erben betrachtet und geehrt haben, nun aber mußte er erkennen, daß er auch nur ein Knecht war, der Sohn einer Magd. Plötzlich sieht er sich als enterbt und entrechtet und wird sogar zum Spötter des wahren Erben (Vs. 9). Doch wer hätte in seiner Lage den Wechsel der Dinge nicht ebenso empfunden?

Der Name Isaaks bedeutet „er lacht“ oder „man lacht“. Auch in der Namengebung sehen wir wiederum Abrahams Gehorsam. Als er die Verheißung eines Sohnes durch Sara erhielt, gebot Gott, daß er ihn Isaak nennen solle (Kap. 17,19), und das führte er auch aus. Man kann dieses Lachen mehrfach deuten. Es kam Sara lächerlich vor, daß sie im hohen Alter noch sollte Mutterfreuden erleben. Auch Abraham lachte damals (Kap. 17,17), als er die Verheißung Isaaks empfing. Aber als dann nach so langer Zeit endlich aus der Verheißung wunderbare Wirklichkeit geworden war, da wird Abrahams „Mund voll Lachens und seine Zunge voll Rühmens“ gewesen sein (Ps. 126,2.3). Isaak ist der zweite Name der Schrift, der lange vor seiner Geburt genannt worden ist. Wir haben in der Schrift sieben Männer, deren Namen vor ihrer Geburt festgelegt worden sind. Ismael (Kap. 16,11), Isaak (Kap. 17,19), Salomo, Josia (1. Kön. 13,2), Johannes der Täufer (Luk. 1,13) und als siebenter der Herr, des Namen über alle Namen ist, der Name Jesus (Mt. 1,21; Luk. 1,31).

Ein Gehorsamsakt Abrahams (Vs. 4). Entsprechend dem göttlichen Befehl vollzog Abraham an dem Knäblein im Alter von acht Tagen die Beschneidung und erfüllte damit die Bedingung, unter welcher Gott mit ihm den Bund geschlossen und besiegelt hat. So wurde Isaak das zweite Glied in der Reihe derer, aus deren Samen dereinst der König der Könige, der Herr aller Herren hervorgehen sollte: Jesus Christus!

Abraham date wohl an die schmerzliche Handlung, die er an seinem Kinde vollziehen mußte, aber der Befehl Gottes ging ihm über die Liebe zum Kinde, es mußte das Zeichen des Bundes erhalten. Durch nichts erfreuen wir unseren Gott so sehr als durch sofortigen Glaubensgehorsam, und wenn er mit noch so großen Nöten und Schmerzen verbunden ist.

Ein großes Familienfest (Vs. 8). Isaak wurde entwöhnt, und das war nach damaliger Sitte Anlaß zu einem großen Fest. Es war eine erste Stufe in dem Wachsen und Zunehmen eines Menschenkinds. Diese Etappe soll uns erinnern an das Wachstum, das Gott in dem Leben eines jeden Gläubigen sucht, das Er vermißt, wenn Er es nicht findet, und über dessen Fehlern er betrübt ist (Hebr. 5,12). Kinder der Verheißung sollen wachsen (Luk. 1,80; 2,40). Aus Gott Geborene sollen zunehmen, sie werden von der Milde zur festen Speise entwöhnt (1. Petr. 2,2; Kol. 2,19). Eine schöne Illustration des Wachstums finden wir beim kleinen Samuel. Jahr für Jahr brachte

ihm seine Mutter ein neues Kleid. Warum wohl? Der Knabe wuchs. Wir wollen auch so wachsen, daß man uns Jahr für Jahr wie in einem neuen Kleide sieht, weil wir dem alten entwachsen sind.

1. Mose 16, 11	Luk. 1, 31	Gal. 4, 4
1. Mose 17, 17	Luk. 1, 58	Gal. 4, 30
1. Mose 17, 19	Luk. 1, 80	Kol. 2, 19
1. Kön. 13, 2	Luk. 2, 25.38	Tit. 1, 2
Psalm 126, 2.3	Luk. 2, 40	1. Petr. 2, 2
Matth. 1, 21	Röm. 4, 18 ff	Hebr. 5, 12
Luk. 1, 13	2. Kor. 1, 20	Hebr. 11, 11

31.

Hagar und Ismael

(1. Mose 21,14-21)

Der menschlich, aber nicht biblisch urteilende Mensch empfindet die Handlungsweise Abrahams Hagar und ihrem Sohne gegenüber als brutal. Es wurde auch gewiß Abraham selbst sehr schwer, dem Drängen Saras nachzugeben, hätte ihm nicht Gott befohlen, nach den Worten Saras zu handeln. Wer die neutestamentliche Erklärung in Gal. 4 liest, erkennt den wahren Sinn und ist befriedigt. Abgesehen von der inneren Bedeutung entsprach Abrahams Handlung der Landessitte, das ersehen wir wiederum aus Kap. 25,6. Wir wollen einen Vergleich ziehen zwischen dem ausgestoßenen Ismael und dem Sünder.

Der ursprüngliche Zustand. Wir kennen Ismaels Herkunft und wissen, daß er im Hause der Fülle wohnte, wie einst der Mensch im Paradiese. Seines Spottens wegen mußte Ismael das Haus des Segens verlassen und hinaus in die Wildnis ziehen. Der göttliche Befehl lautete: „Stoßet den Sohn der Magd hinaus.“ So erging es dem Menschen nach dem Fall, er mußte Eden verlassen und kam auf die fluchbeladene Erde. Wie einst vor dem Paradies ein Cherub stand und den Rückweg schloß, so gab es auch für Ismael kein Zurück, er hatte die Gnade verscherzt.

Der Ausgestoßene. Was hatte Ismael gesündigt? Er hatte gespottet. Obwohl er unter dem besten Einfluß am Altar erzogen worden war, verhöhnte er den Erben der Verheißung, der der Segensträger Gottes war; denn aus dieser Linie kam der Christus. Das war eine grobe Sünde und indirekt der Verwerfung Christi gleichkommend. Für solche Menschen gibt es kein Vaterhaus droben, denn niemand kommt zum Vater als durch Christus (Joh. 14,6).

Ismael war ein Verfolger (Gal. 4,28.29), er verfolgte den Erben nach dem Geiste, etwa ähnlich wie der religiöse Saulus die wahren Gotteskinder verfolgte und sogar mißhandelte. Der lediglich religiöse Mensch ist und bleibt ein geschworener Feind der aus Gott Geborenen, das sehen wir am besten bei den Schriftgelehrten und Pharisäern in Jesu Tagen. So ist es bis heute geblieben: die Namenchristenheit haßt die Heiligen des Herrn, das bezeugt der Herr selbst wiederholt. Dieser Streit setzte gleich am Anfang der menschlichen Geschichte ein. Der bloß religiöse Kain haßte den wahrhaft gläubigen Abel, obwohl dieser sein Bruder war. So war der erste Mord ein Religionsmord, und seither sind Ströme von Blut aus diesem Grunde geflossen.

Ismael war der Sohn nach dem Fleisch. Der Herr sagt: „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.“ Der fleischliche Sinn ist Feindschaft wider Gott (Röm. 8,5-9). Der Unwiedergeborene wird wie Ismael ausgestoßen, er kann das Reich Gottes nicht sehen (Joh. 3,3; Mt. 8,11.12). Die Wahrheit hat ihn nicht freigemacht, weil er ihr widerstrebt hat (Gal. 4,30.31; Joh. 8,32).

Der Weg des Übertreters ist hart. Diese Tatsache mußte Ismael schon als Kind erfahren. Er führte Ismael mit seiner Mutter in die Wüste. Sie steht im großen Gegensatz zum Hause Abrahams, einer Stätte des Segens in jeder Hinsicht. Die dürftigen Vorräte waren bald erschöpft. Er war am Verschmachten und mag ähnlich dem verlorenen Sohn geklagt haben: „Ich verderbe im Hunger.“ Jeder gottferne Mensch muß dürsten (Luk. 16,25), es sei denn, er trinke vom Lebenswasser (Joh. 4,14).

Er lag im Sterben (Vs. 16). Schwere Enttäuschungen, Tränen, Not, Elend, ja der Tod sind die Folgen des Sündenweges. Eigene Wege bringen schweres Herzeleid mit sich. Der trostlose Zustand der beiden Vertriebenen rief den erbarmenden Gott auf den Plan. Gott ist dem Schreienden nie ferne (Apg. 17,27). Er offenbart sich jedem Suchenden. Wer da sucht, der findet.

Das Eingreifen der Gnade. Kein Schreien ist Gott so willkommen wie das Schreien verllorener Sünder, das sehen wir am Herrn, als Er sich selbst am Kreuz vergißt, an den Schächer denkt und ihn errettet. Es ist Freude im Himmel über *einen* Sünder, der Buße tut. Gott hörte das Schreien eines David und sah den betenden Saulus (Ps. 40,1-3; Apg. 9,11) und half ihnen aus ihrer Not (Ps. 145,19).

Gott sprach Worte des Trostes zu Hagar: „Fürchte dich nicht“ (Vs. 17). Ganz gleich, wie weit der Sünder in der Gottferne sein mag, Gott sieht und hört ihn. Der Heilige Geist überführt erst den Sünder von seiner Schuld und offenbart ihm dann die Kostbarkeit des Blutes Jesu. Er ruft ihm auch ein „Fürchte dich nicht“ zu. „Es hat überwunden der Löwe aus Juda.“

Gott öffnete der Hagar die Augen. Das ist es, was Gott dem Sünder gegenüber tut. Jener Brunnen, auf den der Engel sie hinwies, war längst dort, nur Hagar sah ihn nicht. Ihre Augen waren gehalten wie die Abrahams, als er später den Isaak opferte und den Widder auch nicht sah (Kap. 22,13). Die Erlösung ist längst vollbracht, aber der irrende Sünder sieht und erkennt sie nicht. Geöffnete Augen sind eine besondere Gnade. Welch wunderbare Gotteswerke können wir von einer Sternwarte aus sehen. Durch das Fernrohr wird uns gezeigt, was das natürliche Auge nie zu sehen vermag. Oder welche Wunderwerke sehen wir vermittels eines Mikroskops bis hin zu den Molekülen. Augen, durch die Gnade geöffnet, dürfen sehen, was kein Auge gesehen. Gott will den Menschen die Augen öffnen. Viele wollen nicht sehen, weil sie die Finsternis mehr lieben als das Licht. Kaufe dir Augensalbe, sagt die Schrift (Offb. 3,18). Wie die Tränen der Witwe zu Nain, deren Sohn man zu Grabe trug, ihre Augen trübten, so daß sie den vor ihr stehenden Lebensfürsten nicht sah, so schwächten auch Hagars Tränen ihre Sehkraft. Plötzlich entdeckte sie den Brunnen und labte ihren sterbenden Sohn. Mit von Gott geöffneten Augen sah sie die reiche, göttliche Fürsorge, nahm und trank. Geöffnete Augen sind ein Gottesgeschenk. Gott beauftragt seine Diener, den Menschen die Augen zu öffnen. Das tat Paulus in geschickter Weise vor Agrippa (Apg. 26,18). Geöffnete Augen über göttliche Dinge erfüllen das Herz mit Freude (1. Könige 10,4 ff.). So jubelten die Emmausjünger, als der Herr ihnen die Augen öffnete (Luk. 24,31). Ähnlich erging es den Brüdern Josefs, als sie ihren Bruder erkannten (1. Mose 45; vergl. auch Ps. 119,18).

Mutterliebe. Ergreifend in unserem Abschnitt ist die Mutterliebe. Hagar konnte nicht des Knaben Sterben sehen. Größer aber als alle Mutterliebe ist die Liebe Gottes. Gott ist Liebe. Sie hat Umfassenderes zur Rettung des Sünders getan, um den Durst seiner Seele zu stillen. Gott kann das Sterben des Menschen nicht sehen, darum offenbart Er ihm den Born des Heils. Nun lädt Er ihn ein, zu kommen und zu trinken (Offb. 22,17).

Eine große Verheißung. Ismaels leiblicher Durst wurde gestillt, wie später die Samariterin die Stillung des Durstes ihrer Seele erlebte. Die große Verheißung: „Wer von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ Ismael trank und lebte auf. So darf und muß der Sünder zu Jesus, dem Born des Heils, kommen und trinken, so hat er das ewige Leben.

1. Mose 22, 13	Luk. 16, 25	Apg. 26, 18
1. Mose, 25, 6	Luk. 24, 31	Röm. 8, 5-9
1. Mose 45	Joh. 3, 3	Gal. 4
1. Kön. 10, 4 ff	Joh. 4, 14	Gal. 4, 28,29
Psalm 40, 1-3	Joh. 8, 32	Gal. 4, 30,31
Psalm 119, 18	Joh. 14, 6	Offb. 3, 18
Psalm 145, 19	Apg. 9, 11	Offb. 22, 17
Matth. 8, 11.12	Apg. 17, 27	

32.

Abraham und Abimelech

(1. Mose 21,22-34)

Auf seinen Nomadenzügen war Abraham nach Kap. 20 nach Cerar gekommen. Wir haben bereits gesehen, was er dort alles erlebt hat. Es entstand trotz des Versagens Abrahams und der Sara eine gewisse Freundschaft mit Abimelech. Hier nun kommt Abimelech mit seinem Heerobersten Pikol zu Abraham und versucht, diesen zum Bundesgenossen zu gewinnen. Für ihn waren es, wie wir es heute sagen würden, politische und militärische Erwägungen, die ihn zu diesem Schritt veranlaßten.

Was mögen die Ursachen dieses Besuches gewesen sein? Man kann es wohl aus Vers 22 herauslesen, in dem Abimelech und Pikol sagen: „Gott ist mit dir in allem.“ Welch ein Zeugnis. Da, wo die Welt sieht, daß Gott mit uns ist, staunt sie noch heute. Ähnlich war es bei dem König Asa: „In Mengen liefen sie aus Israel zu ihm über, als sie sahen, daß Jehova, sein Gott, mit ihm war“ (2. Chron. 14,9). Was sehen die Menschen bei uns? Doch denken wir noch an einige Einzelheiten, die Abimelech bewogen, mit Abraham einen Bund zu schließen.

Da war das Wunder der Geburt Isaaks. Derartiges hatte man bis dahin nicht gehört. Alle standen vor einem Wunder. Abraham wird mit Wonne berichtet haben, wie ihm Gott schon vor Jahren einen Nachkommen verheißt und wie Er nun Seine Verheißung erfüllt habe. Er wird kaum unterlassen haben, auf den Bund, den Gott mit Abraham gemacht hatte, hinzuweisen. Abraham wird auch die Treue dieses seines Bundesgottes bezeugt haben bei allem eigenen Versagen. Man kann sich denken, wie bei diesem Besuch die beiden vornehmen Gäste staunten. Sie werden in höchste Verwunderung geraten sein wie die Menschen in den Tagen, da Johannes der Täufer geboren wurde und auch alles staunte (Luk. 1).

Die große Verheißung, die auf Isaak ruhte. Könige und Fürsten sollen aus ihm kommen, und durch seinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Daraus mußten die beiden Besucher schließen, daß Isaaks Nachkommenschaft zahlreicher und mächtiger sein wird als ihre eigenen. Abimelech wird sich auch der großen Macht

Abrahams erinnert haben, die in der Schlacht der Könige offenbar geworden war (Kap. 14). Einen so mächtigen Verbündeten und klugen Strategen wie Abraham konnte er gut brauchen. Abraham hatte Gelingen in allem.

Er war „wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der ununterbrochen Früchte trägt“ (Ps. 1,3; Jer. 17,8). In den Versen 3.4.14 sehen wir einen dreifachen Gehorsam Abrahams, und solchen Gehorsam will Gott segnen (Joh. 14,21). Alle, die für Gott da sind, die zuerst nach dem Reiche Gottes trachten, segnet der Herr. Abraham erging es wie später David, der auch sagen durfte: Viele werden es sehen, sich fürchten und auf den Herrn vertrauen (Ps. 40,3). Menschen Gottes haben einen großen Einfluß, der aber ist nicht Menschen Werk, sondern Gottes Sache. Abimelech bewundert all diese Segnungen Abrahams und versucht, selbst Nutzen daraus zu ziehen.

Wir haben zweifellos hier ein Vorbild auf Israels Zukunft. Wir sahen, daß der reiche Segen Gottes, der auf Abraham ruhte, die Philister (Pikol und Abimelech) in Staunen versetzte und daß sie zu Abraham kamen, um einen Bund mit ihm zu schließen. Was aber wird es im Millennium sein, wenn der Segen Gottes auf ganz Israel ruhen wird und alle Völker darüber staunen werden, was Gott an diesem Volke getan hat, und alle kommen werden, um sich Israel anzuschließen (lies Jes 49,22.23 ; Sach. 8 22. 23)

Abrahams Bereitschaft. Ein Freund Gottes wird auch immer Helfer und Freund seiner Mitmenschen sein, er geht an niemandem vorüber, am wenigsten an denen, die unter die Mörder gefallen sind, ihnen ist er mehr als Freund, ihnen ist er ein barmherziger Samariter. Er liebt Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst. Abraham vergaß aber auch das Gute nicht, das er durch Abimelech erfahren hatte. Echte Gottseligkeit erweist sich stets dankbar, sie vergilt sogar Böses mit Gutem. Auch Abimelech wird Dankbarkeit von selten Abrahams erwartet haben (Vs. 23). Undankbarkeit ist geradezu ein Laster und zeugt von einem selbstsüchtigen Charakter. Abimelech, der bis dahin Abrahams Gesinnung noch nicht genügend kannte, ließ durch einen Schwur ihr Abkommen bestätigen. Bei Abraham hätte bestimmt das „Ja“ genügt. Unter Gotteskindern sollte es so sein, aber leider ist es oft doch anders (Ps. 15,8; Matth. 5,37). Man denke an Davids Treue, die er Jonathan zugesichert und über dessen Leben hinaus gehalten hat. Das lieblichste Bild wahrer Freundschaft aber sehen wir am Herrn. Er war selbst der Freund der Zöllner und der Sünder. Seine Freundschaft zu denen, die er Freunde nannte, ging über das Grab hinaus (Joh. 15,15). Als er auferstanden war, suchte Er sogleich die auf, die Ihn verlassen und verleugnet hatten, und tröstete sie. Dieser Freund bleibt stets derselbe.

Abraham als Friedensstifter (Vs. 25). Er machte jetzt Abimelech aufmerksam auf ein schweres Unrecht, das dessen Knechte ihm in der Vergangenheit angetan hatten, über das er aber bisher geschwiegen hatte. Abimelechs Knechte hatten Abrahams Knechten einen Brunnen genommen, was für Abraham eine schwere Schädigung bedeutete, weil Wasser in jenen Gegenden kostbarer ist als Gold. Es erfordert viel mühsames Suchen und langes Graben. Das schmerzte Abraham, als ihm ein solcher Brunnen entrissen wurde. Er schwieg lange Zeit darüber. Der Gerechte kann sein Anliegen vertrauensvoll Dem anheimstellen, der recht richtet, und auf Ihn warten. Eilig auf sein Recht pochen ist meistens fleischlich. Soll aber wahre Freundschaft geschlossen werden, so muß sie auf absoluter gegenseitiger Ehrlichkeit beruhen. So sprach Abraham frei und offen über das ihm zugefügte Unrecht. Das ist wahre Freundschaft, sie redet nicht hinter dem Rücken, sondern wie Abraham ins Angesicht. Abraham wünscht, ganz reinen Tisch zu haben, und will nicht einfach nach dem Rezept handeln: „Schwamm darüber.“ So erweist sich Abraham zugleich als ein kluger, gerechter und friedliebender Mann, von dem wir auch in diesem Stück viel lernen können, sei es in familiären, z. B. in Verlobungs- und Heiratsfragen, sei es in geschäftlichen Angelegenheiten, die auch unter den Gläubigen nach Gottes Willen geordnet werden müssen, schon um der Welt keinen Anlaß zu berechtigter Kritik zu geben. Alte Sachen ordnen oder bekennen bringt Frieden in Herz und Haus.

Ein schönes Zukunftsbild. In Kap. 20 sahen wir, wie Abraham Zuflucht bei Abimelech suchte. Hier aber kommt Abimelech mit einem Anliegen zu Abraham. Was war inzwischen geschehen? In Abrahams Haus war der Erbe geboren, so ruhte nun sein Haus auf Gnade. Ismael war ausgetrieben, dafür aber war der Sohn der Verheißung im Haus. Der traurige Fehler, daß Abraham seine Ehe geleugnet hatte, war bereinigt. So wird es dereinst mit dem Volke Israel sein. Heute leugnet es seine Beziehungen zu seinem König, Christus, und darum ist es vertrieben worden aus seinem eigenen Lande. Wenn aber Israel frei den anerkennen wird, der sich mit ihm wie durch einen Ehebund verbunden hat - denn Israel wird das Weib Jehovas genannt -, dann wird der Segen Gottes wieder auf diesem Volke ruhen und allen anderen Völkern sichtbar sein. Wie einst Abimelech, der Heide, zu Abraham kam, so wird Israel einmal die gesuchteste Nation der Erde sein, alle Nationen wollen sich dann mit diesem Volke verbünden (Sach. 8,23).

Bete und arbeite. Nachdem Abimelech und Abraham voneinander geschieden waren, entdecken wir bei Abraham weitere schöne Züge. Er pflanzt, d. h. er arbeitet. Er verläßt sich nicht auf seine neue Freundschaft. Der Gerechte arbeitet fleißig und genießt auch in der Arbeit den Segen Gottes. Gott hütet die Schafe nicht selbst, aber Er segnet die Herden. Er bepflanzt die Felder nicht selber, aber Er gibt das Gedeihen.

Ferner baute Abraham dem Herrn einen Altar. Er rief den ewigen Gott an, dessen Bündnis nicht zeitlich ist wie der Bund mit Abimelech. Er ist der Gott, der Treue bewahrt auf ewig. Er hat Seine Verheißungen immer wieder an Abraham und dessen Nachkommen erfüllt. So dankte Abraham am Altar für alle reichen Segnungen, auch für das neue, friedliche Verhältnis zu Abimelech, sowie für die befriedigende Regelung mit dem Brunnen. „Danksaget für alles!“ ist auch ein Befehl der Schrift an uns. Gott liebt die dankbaren Menschen, die jeden Segen aus Seiner Hand als Gnadenbeweis nehmen und Ihn anbeten.

1. Mose 14	Psalm 15, 8	Sach. 8, 22.23	Joh. 14, 21
1. Mose 20	Psalm 40, 3	Sach. 8, 23	Joh. 15, 15
2. Chron. 14, 9	Jes. 49, 22.23	Matth. 5, 37	
Psalm 1, 3	Jer. 17, 8	Luk. 1	

Die schwerste Glaubensprobe im Leben Abrahams

(1. Mose 22)

Das überaus bedeutsame Kapitel 22 des ersten Buches Mose wollen wir in zwei Abhandlungen betrachten. Das eine Mal soll hauptsächlich Abraham im Blickfeld unserer Betrachtung stehen, das zweite Mal Isaak, und zwar sowohl als Mensch für sich als auch als Vorschatten unseres Herrn Jesu Christi.

Wenn ein junger Mann ins Berufsleben eintritt, so bedarf es einer gewissen Vorbildung. Je höher die Stellung ist, die er sich als Ziel gesteckt hat, desto höher sind die Ansprüche, die an seine Fähigkeiten gestellt werden und durch entsprechende Prüfungen nachgewiesen werden müssen. Daß Gott mit Abraham sehr hohe und weitreichende Pläne hatte, ist uns aus den bisherigen Betrachtungen bekannt. Die Opferung Isaaks stellt ohne allen Zweifel den Höhepunkt, das Schlußexamen, im Leben Abrahams dar. Groß sind die Fortschritte, die er seit seinem Auszug aus Ur gemacht hat. Sein Pfad führte durch steile Windungen und viele heiße Kämpfe, aber auch zu zahlreichen Siegen. So war er reif geworden für das Schwerste, das nun vor ihm lag.

Eine harte Forderung. Gott sprach zu Abraham: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und ziehe hin in das Land Moriija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer.“ Hier wurde Abraham einer Glaubensprüfung unterworfen von einer Härte und Bedeutung, wie sie von keinem zweiten Menschen in der Schrift berichtet wird. Gewiß opferten zu allen Zeiten heidnische Völker und gelegentlich selbst Israeliten Kinder dem Moloch. Welches Herzeleid das für Eltern bedeutete, ist kaum zu beschreiben, aber sie brachten die Opfer, um Frieden und Ruhe zu bekommen. Aller Besitz Abrahams war in seinen Augen nichts im Vergleich zu Isaak. Abraham brachte das Opfer, ohne Einwände zu machen. Er zweifelte weder an Gottes Weisheit noch an Seiner Liebe und Freundschaft und bezeugte mit diesem Opfer, daß ihm der Wille Gottes über alles ging; daß sein Glaubensauge nicht auf Isaak, sondern auf seinem Gott ruhte.

Der Zeitpunkt der Prüfung (V.1). „Nach diesen Dingen.“ Nach Zeiten vorangegangener reicher Segnungen. Ismael hatte das Haus Isaaks wegen verlassen müssen, und Abraham und Sara werden alle Sorgfalt an die Erziehung Isaaks gewandt haben. Und nun tritt Gott, da anscheinend alles seinen guten Lauf geht und nichts mehr die verheißungsreiche Zukunft stören kann, mit dieser geradezu unerhörten Forderung an Abraham heran. Sein Glaube war geläutert wie Gold und glänzte zu Gottes Ehre. So konnte Abraham mit seinem „Hier bin ich“ sein Liebstes hergeben.

Die Größe dieser Forderung. „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du *lieb* hast.“ Hätte Gott von Seinem Freunde dessen ganzen Besitz gefordert, und dieser war so groß, daß selbst ein König um seine Freundschaft warb (Kap. 21,22 ff.), so wäre dieses Opfer ein Kinderspiel gewesen. Nur wenn wir uns in aller Stille in Abrahams schönes Familienleben versenken, erkennen wir das Gewicht der göttlichen Forderung. Isaak war der vielgeliebte Sohn, der verheißene Erbe, die Hoffnung des ganzen Hauses bis in die fernste Zukunft. Für Abraham war Isaak das Liebste auf Erden, aber unendlich lieber war ihm doch sein Gott, und Ihm konnte er nichts vorenthalten. So hätte Gott den Lot nie prüfen können. Könnte Er dich und mich in ähnlicher Weise prüfen, und z. B. von uns fordern, eine liebgewordene Verbindung zu lösen?

Die sofortige Bereitschaft Abrahams. Er machte sich früh auf. Er bespricht sich nicht mit Fleisch und Blut (Gal. 1,16), redet also nicht einmal mit Sara, er will sich nicht wankend machen lassen. Er zieht auch nicht seinen treuen Knecht Elieser zu Rate; das alles war ja auch nicht nötig, denn der Wille Gottes war klar, und den galt es sofort zu erfüllen. Wie manches Elternpaar hat ein zum Tode erkranktes Kind im Gebet Gott abgerungen, es konnte nicht sagen: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe“ (Luk. 22,43). Wie hat sich dieses Versagen oft späterhin schwer gerächt!

Ein schwerer Weg. Abraham legte in seinem langen Leben viele schwere Wege zurück, aber keinen, der so steil war wie der nach Moriija. Schweigend wie hinter dem Sarg eines lieben Mitmenschen zog er mit Isaak und den Knechten dem Ziele zu. Mag nicht Isaak und den Knechten der Ernst, die Stille Abrahams aufgefallen sein? Kurz vor dem Ziel läßt er die Knechte zurück, sie sollen ihm kein Hindernis in seinem Vorhaben werden.

Abraham beweist einen wirklich köstlichen Glauben. Er sagt zu den Knechten, daß er und Isaak hingingen, um zu opfern, und daß sie bald zurückkehren würden. Welch köstlicher Glaube. Abraham rechnet mit Gott, der Tote aufzuerwecken vermag, obwohl bis dahin noch nie ein Mensch aus den Toten auferstanden war (Hebr. 11,19). Erinnert uns das nicht an den Glauben unseres Herrn, der zu den Jüngern sagte, daß Er am dritten Tage auferstehen werde?

Moriija. Moriija heißt: Vision Gottes, und hier hatte Abraham seine größte Vision. Schwer war sein Herz bei der Ankunft auf dem Gipfel. Hier sollte er sein größtes Opfer bringen, und zwar an einer Stelle, die später die geweihteste aller Zeiten werden sollte, denn an dieser Stelle baute Salomo den Tempel.

Das große Opfer. Abraham hatte bis dahin viele Altäre gebaut und manches Lamm geopfert, aber diesmal sollte der Sohn seines Herzens das Opfer sein. Bereits drei Tage zuvor hatte Abraham das Opfer in seinem Herzen Gott dargebracht, und nun kam der schmerzliche Augenblick, da er Isaak mit eigener Hand schlachten würde. Daß Gott sich ein Schaf ansehen werde, schien sich nicht erfüllen zu wollen. Es blieb also nur eine Hoffnung für Abraham übrig: die Auferstehung Isaaks. Abraham wußte, daß, wie ihm Gott das erste Mal den Isaak aus einem erstorbenen Leibe geschenkt hatte, Er diesmal vermochte, ihn auch aus den Toten wiederzugeben.

Der Altar ist errichtet, nun bindet Abraham Isaak, legt ihn auf das Holz, dessen Flammen nachher seinen toten Leib vollends vernichten sollen, greift nach seinem Messer und - - -. Als Abraham das Messer zog, war, von Gott aus gesehen, das Opfer schon gebracht. Damit war sein Glaubensgehorsam zur Tat vollendet, der selbst Gott in Staunen versetzte. Nun weiß ich, sagt Gott beglückt über dieses unerhört große Opfer, daß du Gott fürchtest. Echter Glaube hat stets den Herrn erfreut, in Verwunderung versetzt. Ebenso schmerzte Ihn der Unglaube Israels (Lies Matth. 8,10; Mark. 6,6; Luk. 7,9).

Der große Sieg. Stürmische Tage haben meistens einen ruhigen und sonnigen Abend. So war es hier. Da kam Gottes Eingreifen sozusagen in letzter Sekunde! Gott bedient sich eines Engels, der Abraham zweimal bei seinem Namen ruft, so daß Abraham innehält und antwortet: „Hier bin ich.“ Abraham hat die Glaubensprobe glänzend bestanden. Innerlich hatte er sich von seinem heißgeliebten Sohn - „den du lieb hast“ gelöst und sich widerspruchslos in Gottes Willen ergeben. Nie ist Gleiches von Menschen gefordert worden. Abrahams Sieg war ein vielfacher. Er überwand sein eigenes Vaterherz und war bereit, als religiöser Fanatiker zu gelten, ja als Kindesmörder. Er war auch bereit, von seinem geliebten Weibe mißverstanden zu werden. In dem allem überwand er weit. Nun war der furchtbare Kampf ausgekämpft, der zu seinem ruhmreichsten Siege führte und ihm die Krone verlieh.

Gott öffnet Abraham die Augen, die Er ihm bislang wohl gehalten hatte, und er sieht hinter sich einen Widder. Das ist der Widder, den nach Vers 8 Gott sich zum Brandopfer ersehen hat. Dieser Widder wird nun geopfert zur Ehre Gottes. jetzt empfängt Abraham aus Engels Mund eine neue Botschaft, welche die früheren Verheißungen bestätigt und noch erweitert mit der Begründung „darum, daß du Meiner Stimme gehorcht hast“.

Seien wir uns klar darüber, daß Gott nicht immer einen solch gnädigen Ausweg aus der Prüfung schafft. So manches Mal muß der gläubige Christ die ganze Schwere der Prüfung bis zum letzten Ende durchkosten, aber dann gilt die Verheißung: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben“ Jak. 1,2).

Der große Lohn. Fassen wir kurz zusammen, welch großen Lohn Gott Abraham zugesagt hat dafür, daß „du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschonet“ (Vs. 16). Es ist eine siebenfache Belohnung:

1. Die Prüfung wurde abgeschlossen, bevor die befohlene Opferung blutiger Ernst wurde. Abraham konnte seinen geliebten Sohn als wiedergeschenkt in seine Arme schließen.
2. Gott spricht Abraham Seine ausdrückliche Anerkennung aus: „Weil du Mir nichts vorenthalten hast . . .“
3. Der Name des Herrn wurde Abraham größer und wunderbarer als je zuvor: „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden . . .“ (Joh. 7,17). Abraham wurde inne, daß Gott in felsenfester Treue zu Seiner Verheißung steht.
4. Gott bestätigt Abraham erneut Seine Verheißung und bekräftigt dies mit einem Schwur „bei Mir selbst“. Dieser Schwur kommt aber in der Schrift nur selten vor (Jes. 45,23; 49,13; Hebr. 6,13.14).
5. Abraham erhielt eine neue Verheißung bezüglich seiner Nachkommen (V. 17). Dabei ist auf seinen irdischen und auf seinen himmlischen Samen hingewiesen im Bild von Sand und Sternen.
6. Abraham soll über alle Feinde triumphieren (V. 17).
7. Schließlich kommt die Zusage, die sich erst im Millennium erfüllen wird, daß durch seinen Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen (V.18). Wahrlich, ein großer Gott handelt mit den Seinen, wenn sie sich in der Prüfung bewährt haben, in wunderbarer Weise.

1. Mose 21, 22 ff	Mark. 6, 6	Gal. 1, 16
Jes. 45, 23	Luk. 7, 9	Hebr. 6, 13.14
Jes. 49, 13	Luk. 22, 43	Hebr. 11, 19
Matth. 8, 10	Joh. 7, 17	Jak. 1, 2

34.

Das stellvertretende Opfer für Isaak

(1. Mose 22)

Wenn man den biblischen Bericht über Isaaks Opferung betrachtet, dann steht in der Regel Abraham im Brennpunkt der Geschehnisse, was ganz verständlich ist, er ist ja ausschließlich der Handelnde. Gibt man sich aber Mühe, einmal Isaak ins Zentrum zu stellen, dann ergeben sich ganz neue Gesichtspunkte, die uns von gleicher Wichtigkeit werden können. Wenngleich Isaak kaum irgendwie selbständig handelt, hat uns doch sein Anteil an den Ereignissen sehr viel zu sagen. Wenn wir erst diese Geschichte auf den himmlischen Vater und das Opfer Seines Sohnes anwenden, so tritt nicht nur Abraham, sondern auch Isaak besonders hervor.

Der geliebte Sohn. Was Isaak in Abrahams Familie war, ist uns bekannt. Er war der heißgeliebte Sohn, der verheißene Erbe, der Träger der göttlichen Verheißung, die Wonne und Freude der Eltern, auf ihm ruhte ihre ganze Hoffnung. Bestimmt wußte er auch um seine wunderbare Geburt, und der Vater wird schon aus erzieherischen Gründen ihn mit den großen Gedanken vertraut gemacht haben, die Gott mit ihm hatte.

Unendlich größer erscheint uns das Wort „der geliebte Sohn“, wenn wir es auf unseren Herrn anwenden, den Sohn des Höchsten, den Abglanz der Herrlichkeit Gottes, den alle Engel anbeten. Wie heiß der Gottessohn geliebt und geehrt ist, vermag niemand zu beschreiben.

Isaaks Gehorsam. Schon in Kap. 18,19 lasen wir von Abrahams wohlgeordnetem, vorbildlichem Hause, und hier sehen wir Isaak als vorbildlich erzogenen jungen Mann. Obwohl er der einzige Sohn war und in hohem Alter geboren, war er keineswegs verwöhnt. Isaak war auch sehr gottesfürchtig. Gern unternahm er mit seinem Vater eine dreitägige Fußwanderung, dessen Zweck ein Gottesdienst war. Er verrichtet peinlich genau, was der Vater befiehlt. Doch niemals langt Isaak an Den heran, den er ohne Zweifel hier vorschattet, an den Herrn. Nur Er konnte sagen: „Ich tue allezeit, was Meinem Vater wohlgefällt“ (Joh. 8,29).

Der Weg nach Morija. Oft werden Vater und Sohn durch Fluren, Felder und Wälder zusammen gewandert sein, aber kein Weg muß Isaak so eigen vorgekommen sein wie dieser. Sonst würde über allerlei Interessantes geplaudert, diesmal aber war nur eisiges Schweigen. Der Vater erblickt die Opferstätte von ferne und befiehlt den Knechten, zurückzubleiben, während er mit Isaak den Rest des Weges weitergeht. Isaak fragt seinen Vater nach dem Opfertier, denn immer wurde ein Schaf oder ein anderes Opfertier mitgeführt. Jetzt scheint es ihm fast, als habe der Vater das Wichtigste vergessen. Wir können uns gut vorstellen, wie diese Frage den Vater tief ins Herz schnitt. Die Frage Isaaks nach dem Schaf zum Brandopfer scheint die einzige Unterbrechung gewesen zu sein. Die Antwort des Vaters war mehr als menschliches Wort, sie war von oben eingegeben. (Vs. 8).

Schwer war Isaaks Weg nach Morija, aber unendlich viel schwerer war der Weg des Herrn nach Golgatha. Wohl trugen beide das Holz, aber unser Herr trug unendlich viel mehr als das Fluchholz, Er trug die Last unserer Sünde (Jes. 53). Isaak ging den Weg mit seinem Vater, der Herr aber ging ihn allein, denn alle Jünger hatten ihn verlassen, ja mehr, Er war selbst von Gott verlassen worden (Mt. 27,46). Isaak ahnte nicht, was vor ihm lag, der Herr aber kannte den unbeschreiblichen Ausgang Seines Weges.

Gehorsam bis zum Tode. Mit tiefer Bewunderung beobachten wir die letzten Vorbereitungen Abrahams auf Morija. Er richtet den Altar her und legt das Holz auf. Wer könnte die Gefühle beschreiben, die sein Herz dabei erfüllten? Nun enthüllt der Vater dem Sohn den göttlichen Auftrag und macht ihm klar, daß es für ihn nur eins gibt, ihn zu erfüllen. Isaaks Angesicht erleicht wie Schnee, Schrecken erfüllt sein Herz, und er, der sich längst als Erbe des väterlichen Reichtums sah, muß dem Tode ins Angesicht blicken. Was sehen wir in Isaak? Einen nie dagewesenen Kindesgehorsam. Isaak war kein Knabe mehr, wie er etwa auf Opferbildern dargestellt wird. Josephus sagt, daß Isaak etwa 25 Jahre alt war, als er sich opfern ließ, und mit Leichtigkeit hätte er sich dem Vater widersetzen können. Ergeben läßt er sich aber binden und wartet auf Messer und Feuer, die seinem jungen Leben ein Ende bereiten sollen. Immer wieder sollten Kinder dieses Kapitel betrachten und es mit ihrem Verhalten den Eltern gegenüber vergleichen.

Unvergleichlich größer aber ist neben Isaaks Gehorsam der Gehorsam des Sohnes Gottes, der freiwillig den schlimmsten Tod erduldet. Bei Ihm war kein Binden nötig. All die vorausgegangenen Leiden und Kämpfe, die der Herr bereits in Gethsemane, vor dem Hohen Rat und vor Pilatus mit der entsetzlichen Geißelung erduldet hatte, kannte Isaak nicht. Der Herr war in die Welt gekommen mit der Absicht, für uns zu sterben, um Sühnung für unsere Sünde zu tun.

Das große Geheimnis der Stellvertretung. Während noch Abraham und Isaak zur Opferstätte schritten, fragte Isaak nach dem Schaf zum Brandopfer. Abraham antwortete ihm: „Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ Isaak blieb zwar die Todesangst nicht erspart, aber das Letzte, den Todesstoß, mußte er nicht schmecken. Hier am Altar vernahm wohl Isaak zum ersten Male die Stimme Gottes, das herrliche Wort: Abraham, Abraham, tue ihm nichts zu leide, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und deinen Sohn, deinen einzigen, Mir nicht vorenthalten hast.“ Isaak lernte am Altar die Wege Gottes kennen, was für ihn als Erben der Verheißung nötig war. An Isaaks Stelle mußte ein Widder sterben. Christus aber hat sein Leben dahingegeben trotz der Warnung Seines Jüngers Petrus: „Das widerfahre Dir nur nicht“ (Mt. 16,22), trotz der Gewißheit, wie schwer der Opfergang werden würde, trotz des Wissens um die „mehr denn zwölf Legionen Engel“, die Gott ihm zugesandt hätte, wenn Er nur gewollt hätte (Mt. 26,53). Noch nie zuvor ist Isaak ein Opfer am Altar so wichtig geworden wie dieses. Er wußte: Gott hat sich meiner erbarmt und mir einen Stellvertreter gegeben und mich vom Tode befreit. Allerlei Gedanken müssen durch Isaaks Herz gegangen sein, als er das Blut fließen sah und den Widder in Flammen aufgehen. Es wird auch Isaak klar geworden sein, daß er als Sünder nichts anderes als den Tod verdient hatte und daß der Widder an seiner Stelle sterben mußte. Hätte Isaak das schöne Lied gekannt: „Auf dem Lamm ruht meine Seele, betet voll Bewunderung an“, so hätte er es gewiß gesungen.

Siehe, das Lamm Gottes. Für Isaak gab es einen Stellvertreter, nicht aber für unsern Herrn. Er war das Lamm, das geschlachtet werden sollte, vor Grundlegung der Welt für uns bestimmt (Offb. 13,8; 1. Petr. 1,19.20). Am Kreuz sehen wir in Christus unsern Stellvertreter, das Urteil Gottes über unsere Sünde. Die schreckliche Not, in der Isaak war, zeigt, was wir für unsere Sünde verdient haben. Hätte uns nicht der Vater so geliebt, daß er bereit war, Seinen Sohn für uns dahinzugeben, und hätte der Sohn nicht dieselbe Liebe bewiesen, um an unserer Stelle zu sterben, dann gingen wir alle in die ewige Pein. Da der Herr für uns starb wie der Widder für Isaak, gehen wir nicht nur frei aus, sondern dürfen sogar wie Isaak mit dem Vater ins Vaterhaus heimkehren (Joh. 1,29; Apg. 8,32; 1. Petr. 1,19; Offb. 5,6.12; 7,10-14).

Beachten wir zum Schluß noch kurz die Verse 15-24. Abrahams Opfer versetzte selbst Gott in großes Staunen, und Er erneuerte die Verheißung an ihn mit einem Schwur: „Ich schwöre bei Mir selbst, spricht Jehova, daß, weil du dieses getan und deinen Sohn, deinen einzigen, Mir nicht vorenthalten hast, Ich dich reichlich segnen und deinen Samen sehr mehren werde wie die Sterne des Himmels und der Sand, der am Ufer des Meeres

ist, und in deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde, darum, daß du Meiner Stimme gehorcht hast.“ Den *einen*, Isaak, opferte Abraham, und dieses Gehorsams wegen wurde ihm nun die *Menge* geschenkt. Hierin erkennen wir wiederum Isaak als Vorbild auf Christus. In Jes. 53,10 lesen wir: „Doch Jehova gefiel es, Ihn zu zerschlagen, Er hat Ihn leiden lassen. Wenn Seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird Er Samen sehen - - -. Von der Mühsal Seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“ usw. Und der Herr selbst sagt in Joh. 12,24: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Er, der sich das Weizenkorn nennt, ist in die Erde gefallen, und wir selbst sind nun die Weizenkörner als Frucht Seines Todes. Nun darf Er sagen: „Ich und die Kinder, die Du Mir gegeben hast“.

Im nächsten Vers (25) fügt der Herr hinzu: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es zum ewigen Leben bewahren.“ Was sagt uns diese wichtige Wahrheit? Daß es nur durch Sterben Frucht gibt. Wer nicht bereitwillig auf Pauli Worte eingeht: „Ich bin mit Christo gestorben“, kann unmöglich Frucht für Jesus bringen. Nur mit Christo Gestorbene werden wie Er die Menge zur Beute bekommen werden, Seelengewinner sein. Lieber Leser, wir wollen über diese Wahrheit ernstlich nachdenken und mit uns selbst ins Gericht gehen, um nicht an jenem Tage leer vor dem Herrn erscheinen zu müssen.

1. Mose 18, 19	Matth. 27, 46	1. Petr. 1, 19
Jes. 53	Joh. 1, 29	1. Petr. 1, 19,20
Jes. 53, 10	Joh. 8, 19	Offb. 5, 6,12
Matth. 16, 22	Joh. 12, 24,25	Offb. 7, 10-14
Matth. 26, 53	Apk. 8, 32	Offb. 13, 8

35.

Der Tod kehrt in Abrahams Haus ein

(1. Mose 23)

In den Geschlechtsregistern der Kap. 5, 10 und 11 des ersten Buches Mose werden uns zahlreiche Männer genannt, von denen uns in gedrängter Kürze der Name ihres ersten Sohnes, ihr Alter bei dessen Geburt und schließlich die volle Zahl ihrer Lebensjahre berichtet wird. In Kap. 5 heißt es jeweils „... und er starb“. Mehr berichtet die Schrift nicht über ihr Ende, obwohl unter ihnen bedeutende Männer waren, man denke nur an Noah. Von ihrer Beerdigung wird in keinem einzigen Fall berichtet. Das vorliegende 23. Kap. enthält somit den ersten biblischen Bericht über die Beerdigung eines Toten, und zwar der Sara. Abraham bereitete seinem geliebten Weibe ein würdiges Grab und eine ebensolche Beerdigung. Obwohl Sara schon einige tausend Jahre mit ihren Ahnen in der Höhle Machpela ruht, wollen wir uns dennoch im Geiste an ihre Bahre begeben.

Ihr Lebenslauf. Sara, ursprünglich Sarai genannt, stammt wie Abraham, ihr Halbbruder und späterer Mann, aus Ur in Chaldäa. Das Elternhaus war ein heidnisches (Josua 24,2). Eines Tages erging der Ruf Gottes an Abraham, dem auch Sara folgte, mit ihrem Manne zusammen betet sie fortan Gott an und folgt Ihm ins Ungewisse. Das Opfer, das sie damit brachte, dürfen wir keineswegs geringer einschätzen als das des Abraham. Also Glaube an den lebendigen Gott zierte ihr Leben. Darum finden wir sie auch inmitten der Glaubenshelden in Hebr. 11 aufgeführt, was nur ganz wenigen Frauen zuteil wurde.

Wir haben also allen Grund, an ihr als Glaubensheldin hinaufzuschauen. Schritt für Schritt zog sie mit ihrem Mann den oft sehr schweren Weg, bis der Tod sie trennte.

Sara war:

a) *Eine treue Gattin.* In voller Hingabe hat sie all die Jahre ihrem Manne treu zur Seite gestanden. Sie war sogar bereit, in Gefahren für ihn in den Riß zu treten (Kap. 12,13; 20,2). Kaum mag sie am Hochzeitstag daran gedacht haben, daß sie mit Abraham die Eiserne Hochzeit feiern werde. Jahrzehnte lag der Schatten der Unfruchtbarkeit auf ihr, die aber durch den Glauben überwunden wurde. Wir wissen, daß ihr Leben nicht fleckenlos war, aber sie hat immer wieder glaubensvoll die Hand des Gottes Abrahams ergriffen, die sie hielt und bewahrte.

b) *Eine tüchtige, bewährte Hausfrau.* Der Besitz Abrahams hatte unter dem sichtbaren Segen Gottes so gewaltig zugenommen, daß wir damit rechnen müssen, daß zu seinem großen Haushalt mit dem vielen Gesinde und Kindern tausend oder mehr Menschen gehörten. Welche Umsicht gehörte dazu, als Hausfrau diesem großen Betrieb vorzustehen. Sara zeigte sich der Aufgabe im vollen Umfange gewachsen und blieb dabei doch demütig und ihrem Manne untertan, den sie als „Herr“ anredete (vgl. Eph. 5,22 ff.).

c) *Eine liebende, treusorgende Mutter.* Unbeschreiblich groß muß Saras Glück gewesen sein, als sie mit 90 Jahren Isaak gebar. Er war der Sohn des Glaubens, den sie durch die Verheißung empfing. Isaak, der ein stiller und sanfter Mann war, weilte wohl viel im Zelte seiner Mutter, darum empfand er auch ihren Heimgang so schmerzlich und trauerte viele Jahre um sie (Kap. 24,67).

Saras Sterbeort. Sie starb nicht wie Lots Weib im Gericht, sondern im Lande der Verheißung, in Hebron (Gemeinschaft). Hier lebte und starb sie. Das ist das größte aller Vorrechte, in Gemeinschaft mit Gott zu leben und auch zu sterben. So herrlich starb auch ein Paulus, der sich schon bei Lebzeiten bewußt war, die Krone der

Gerechtigkeit zu erlangen (2. Tim. 4,7.8), oder ein Stephanus, der im Sterben den Herrn und den geöffneten Himmel sah (Apg. 7).

Die letzten Vorbereitungen. Der Tod Saras muß unerwartet gekommen sein, denn Abraham scheint abwesend gewesen zu sein, er war wohl bei den Herden (Vs. 2). Die Todesnachricht bereitete ihm viel Schmerz, denn Abraham weinte. Sara wurde im Alter von 127 Jahren von Gott abgerufen. Abraham weinte zwar, doch nicht als ein Mensch, der keine Hoffnung hat. So wird ihn auch hier, wie zuvor bei der Opferung Isaaks, der Auferstehungsgedanke erfüllt haben. Das ist aller Gotteskinder herrliches Los beim Heimgang ihrer Lieben (1. Thess. 4,13-18.)

Ihre Gruft. Abraham besaß kein Stück Land, um seine Tote zu begraben, und so ging er zu den Kindern Heth, um von diesen ein Erbbegräbnis zu kaufen. Der biblische Bericht schildert recht anschaulich Abrahams Verhandlung mit den Hethitern. Abraham sagt: Ich bin ein Fremdling. Zeiten dieser Art erinnern uns so recht an unsere Fremdlingschaft. Das bekannte auch David (1. Chron. 29,15). Ephron bot Abraham das Feld umsonst an, doch Abraham nahm es nicht an. Abraham wollte es nur als ein Geschenk vom Herrn annehmen, der ihm längst das Land verheißen hatte und beharrte auf Bezahlung (Vs. 9). Der Handel vollzog sich äußerst korrekt (Vs. 16). Menschen, die in Geldangelegenheiten keine Ordnung haben, sind meistens auch mit Gott nicht in Ordnung. Die Schrift sagt, wer im Irdischen nicht treu ist, ist ebenso arm in himmlischen Dingen (Luk. 16,10-12). Der Vater des Glaubens ist uns also auch in Geldangelegenheiten ein Vorbild. Abrahams Handlungsweise den Hethitern gegenüber brachte ihm große Ehre ein, denn sie nannten ihn „Fürst Gottes“. Höchst vorbildlich und bescheiden war Abrahams Benehmen, er, der Greis, verneigte sich vor den Heiden (Vs. 7). Wahre Frömmigkeit macht höflich.

Die Beerdigung. Abraham entschied, daß Sara in Hebron begraben werde, im Herzen des Landes Kanaan; er wußte, daß seine Nachkommen dahin zurückkehren werden (Kap. 15,16).

Lassen wir einmal etwas Phantasie über die Beerdigung der Sara walten. Saras Zelt war leer geworden. Abraham und Isaak schickten sich an zum letzten Gang. Wir können uns den großen Trauerzug vorstellen, vielleicht ähnlich dem eines Jakob, als er von Ägypten an denselben Ort gebracht wurde (Kap. 50,7-14). Da wird sich der Riesenhaushalt Abrahams versammelt haben, wohl auch seine Bundesgenossen Aner und Eskol, dazu der neue Freund Abimelech. Wer mag dabei Worte des Trostes gesprochen haben, etwa ein Elieser oder gar Melchisedek, der Priesterkönig? Die Grablegung geschah in jener Höhle, da viele andere ruhen: ihr Mann, ihr Sohn, Rebekka, Lea, Jakob und Josef (Kap. 49,29-32; 50,12.13) und nun der ersten Auferstehung harren.

Lebendige Hoffnung. Das ist das Teil der in Christo Entschlafenen. In der Unterredung beim Kauf des Feldes und der Höhle bekannte Abraham, daß er ein Fremdling sei. Das wird ihm beim Hinscheiden der Sara besonders bewußt geworden sein, aber voller Auferstehungshoffnung hat er seine Tote begraben (Hebr. 11,4). Das war damals Abrahams Trost und ist es bis heute für alle Gotteskinder, wenn sie die Ihren zu Grabe tragen müssen (1. Thess. 4,18). Auch soll uns wie Abraham der Tod daran erinnern, daß wir nur Fremdlinge sind. Abraham wußte, daß die Unterbrechung nur eine zeitliche ist; denn Gott nennt sich der Gott der Lebendigen (Mt. 22,32). Trotz der lebendigen Hoffnung ist und bleibt das Scheiden schwer.

Das Denkmal der Sara. Fürsten haben meistens die schönsten Denkmäler, die aber doch früher oder später veralten und zerbröckeln, obwohl große Künstler sie einst schufen. Das Denkmal der Sara aber ist vom Heiligen Geiste erstellt worden und damit unvergänglich frisch und schön.

Alle, die gern die Inschrift dieses Denkmals lesen wollen, werden zugleich durch eine inhaltsreiche Predigt gesegnet. Wir finden sie in 1. Petr. 3,1-6; Hebr. 11,11.12.

1. Mose 5; 10; 11	1. Mose 50, 12.13	1. Thess. 4, 13--18
1. Mose 12, 13	Josua 24, 2	1. Thess. 4, 18
1. Mose 15, 16	1. Chron. 29, 15	1. Tim. 4, 7.8
1. Mose 20, 2	Matth. 22, 32	1. Petr. 3, 1-6
1. Mose 24, 67	Luk. 16, 10-12	Hebr. 11
1. Mose 49, 29-32	Apg. 7	Hebr. 11,4
1. Mose 50, 7-14	Eph. 5, 22 ff	Hebr. 11, 11.12

36.

Ein beachtenswertes Vorbild

(1. Mose 24)

Den hier vorliegenden Bericht möchten wir in der Schrift nicht missen; er vervollständigt das Bild, das die Bibel von Abraham entwirft, in einem sehr bedeutsamen Punkt, der Fürsorge für seinen Sohn Isaak. Er vermag aber auch den Eltern und ihren vor der Gattenwahl stehenden herangewachsenen Kindern wichtige Hinweise zu geben, die für das künftige Eheleben von großer Bedeutung sind. In der Hauptsache sind es vier Personen, die in Erscheinung treten: Abraham, Isaak, Rebekka und der Knecht. Der Name des Knechtes wird hier nicht genannt, die Annahme aber dürfte richtig sein, daß es sich um Elieser von Damaskus handelt, der in Kap. 15,2 Erwähnung findet. Unsere Betrachtung soll hauptsächlich dem Knecht gewidmet sein. Dieser ergebene, treue Knecht, der seinen Herrn und dessen Sohn so lobte, ist ein schönes Vorbild auf den Heiligen Geist. Wenn Abraham, der Vater, ein Vorbild auf den Vater droben ist, der Seinen einigen Sohn dahingab, und Isaak ein Bild des Herrn,

indem er sich opfern ließ und wie aus den Toten auferstanden ist, so darf gewiß der Knecht einen Hinweis auf den Heiligen Geist darstellen.

Der Knecht ist ein Ausgesandter vom Vater. Abraham beauftragt ihn mit einer ganz besonderen, heiklen Mission, er soll seinem Sohn Isaak ein Weib werben. Für einen so wichtigen Auftrag kann man nur weise, treue und selbstlose Diener brauchen. Abraham war überzeugt, daß sein Knecht diese Aufgabe befriedigend lösen werde. Er ist, wie bereits angedeutet, ein großes Vorbild auf den Heiligen Geist, der auch vom Vater ausgesandt wurde (Joh. 14,16), um Seinem Sohne, Christus, eine Gemeinde zu werben. Nach Kap. 22 ist der Sohn Isaak gleichsam gestorben und auferstanden, und nun soll für ihn eine Braut erworben werden. Die Verwirklichung dieses schönen Vorbildes sehen wir im Sohne Gottes, der, nachdem Er gestorben und auferstanden ist, den vornehmsten Brautwerber erhielt, den Heiligen Geist, der ausgegangen ist, dem Sohne eine Gefährtin zu gewinnen, Seine Gemeinde.

Der Knecht erfüllt seinen Auftrag sehr sorgfältig. Er reiste zu dem von seinem Herrn befohlenen Ort. Es wurde ihm deutlich und unter Eidschwur gesagt, wen er nicht zur Braut nehmen solle, und er erfüllte die Weisung genau. Handelten nicht später die vom Heiligen Geiste ausgesandten Diener genauso, wie der Herr es ihnen befahl? (Apg. 1,8; 13,4). Sie begannen in Jerusalem, gingen nach Judäa und Samaria und schließlich bis an die Enden der Erde. Von Seinen Knechten erwartet Gott nicht mehr als *Treue* (4. Mose 12,7,8; 1. Kor. 4,2). Erforschen wir die Schrift auch in dieser Richtung, um alles genau so zu machen, wie es der Herr befohlen hat, oder weichen wir ab und handeln nach Gutdünken?

Der betende Knecht (Vs. 12 und 14). Er nahm andere Knechte und zehn Kamele mit sich und sie machten sich auf den weiten Weg. Nicht ahnend, daß er schon am rechten Ort angekommen war, setzte er sich an einen Brunnen nieder und betete um die göttliche Leitung. Er rechnete also nicht mit seiner eigenen Weisheit und seinem Können. Darin ist er allen Dienern Gottes ein großes Vorbild. Die Aufgabe des Knechtes war zu verantwortungsvoll, als daß er sie hätte in eigener Weisheit erfüllen können. Nur in der Abhängigkeit und in der Kraft des Heiligen Geistes vermögen Diener Gottes gottwohlgefällig und segensreich zu wirken. Der Knecht flehte zu Gott und erfuhr sogleich die Erhörung (Vs. 15; Jes. 65,24; Dan. 9,23). Das ist, nebenbei gesagt, nicht immer der Fall; oft wartet Gott lange mit der Erhörung (Luk. 1,13). Kaum hatte er gebetet, da erschien ein Mädchen, um Wasser zu schöpfen.

„Der Weise gewinnt Seelen“ (Spr. 11,30). Der Knecht sprach das Mädchen an, wie später der Herr die Samariterin am jakobsbrunnen (Joh.4). Er bat: „Gib mir zu trinken.“ Bereitwillig erfüllte Rebekka den Wunsch und bot sich zugleich an, die Kamele zu tränken. Staunend beobachtete der Knecht das Mädchen und erkannte durch dessen Dienstfertigkeit Gottes Führung und Leitung und damit die Erhörung seines Gebetes (Vs. 21). Der Knecht muß sehr weise, lebenswürdig und freundlich vorgegangen sein, denn durch unweise Worte hätte er diese Fremde leicht abschrecken können. Von ihm können wir lernen, Fernstehende zu gewinnen (2. Kön. 5,13-14; Mt. 10,16).

Rebekkas reicher Lohn. Der Knecht belohnte Rebekka mit reichen Geschenken in Silber, Gold und kostbaren Kleidern. Sie erfuhr, daß der Becher kalten Wassers nicht unbelohnt bleibt (Mt. 10,42). Solch vorbildlicher, freiwilliger Dienst wie der der Rebekka ermuntert hernach Laban zur Nachahmung; er bot dem Fremden Herberge an. Sehr lehrreich und nachahmenswert ist nun das weitere Handeln des Knechtes im Hause Bethuels. Wir hören zunächst:

Sein klares Zeugnis. Lieblich ist das ganze Auftreten des Knechtes. Er war ein weiser Diener auf der ganzen Linie. Gewiß war er hungrig und ruhebedürftig von der langen Reise. Obwohl man ihm Speisen auftrag, stillte er nicht zuerst seinen Hunger, sondern erfüllte seinen Auftrag. Zuerst kam bei ihm die Pflicht, dann sein persönliches Wohl (Mt. 6,33). Beachten wir, was der Knecht sagte.

Er sprach nicht von sich, sondern bekannte, nur ein Knecht zu sein. Er sprach von der Größe seines Herrn (Vs. 35).

Er schilderte dessen Reichtum (Vs. 35).

Ferner sprach er von dem geliebten Sohne seines Herrn, dem Erben (Vs. 36).

Und schließlich brachte er seinen Auftrag vor, diesem Sohne eine Braut zu werben, und zwar eine solche aus der Verwandtschaft seines Herrn und nicht von den Kanaanitern (Vs. 37-42).

Weiter sagte der Knecht, wie er um Leitung gefleht und wie Gott sein Gebet buchstäblich erhört habe (Vs. 43-46) im Erscheinen der Rebekka und in ihrer Bereitschaft zu dienen (Vs. 45-46), so daß er nicht anders gekonnt habe, als Gott anzubeten, der so viel Gnade zu seiner Reise gegeben habe (Vs. 48).

Von dem Knecht wollen wir lernen, vom Herrn zu zeugen, indem wir wie er nicht von uns reden, sondern vom Reichtum unseres Gottes, von Seinem geliebten Sohne und von Seiner Absicht mit uns Menschen, die Er Sich zu Seinem Eigentum erwählen möchte. Wie Paulus wollen wir den ganzen Ratschluß Gottes verkündigen (Apg. 20,20,21).

Die große Entscheidung. Nachdem der Knecht seinen Auftrag vorgelegt hatte, erkannte das ganze Haus die Absichten Gottes und willigte ein. Nun richteten die Eltern die entscheidende Frage an Rebekka:

Willst du mit diesem Manne ziehen?" Rebekka antwortete mit einem klaren ja. Wer immer so geschickt handelt wie dieser Knecht, den Vater im Himmel und Seinen geliebten Sohn den Menschen groß macht und nicht immer nur von sich und seinen Erfahrungen spricht, wird gewiß Erfolg haben wie wir.

Die Heimreise. Es ist menschlich begreiflich, daß der Familie Bethuels der plötzliche Abschied von Rebekka schwer wurde und sie ihre Tochter wenigstens noch einige Tage zurückhalten wollte (Vs. 54-57). Was nun der Knecht mit dem klassisch gewordenen Satz sagt: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner

Reise gegeben“, das denkt Rebekka vielleicht im stillen. Sie löst sich ohne langen Aufenthalt aus des Vaters Hause und der Verwandtschaft und ahmt damit unbewußt Abrahams Beispiel nach, als dieser dem Ruf Gottes, aus der Heimat in die Fremde zu ziehen, folgte (Ps. 45,10-11). So machte sich die ganze Gesellschaft auf den Rückweg. Bald war der Euphrat erreicht und überschritten und die lange, mühsame Wüstenwanderung vollendet. In froher Erwartung, bald den Bräutigam kennenzulernen, überwand Rebekka alle Hindernisse. Nun ging es dem noch unbekanntem ersehnten Ziele zu. Der Knecht hatte sie vorher ausgerüstet mit herrlichen Kleidern und Kleinodien, um würdig vor dem Bräutigam zu erscheinen. Das ist es, was jetzt der Heilige Geist an denen verrichtet, die dem himmlischen Bräutigam entgegengehen. Er will sie herrlich darstellen ohne Flecken und Runzeln, Ihm würdig (2. Kor. 11,2; Ephes. 5,27). Er hat dieses schöne Werk auch in uns begonnen und wird es vollenden (Phil. 1,6).

Köstlich und außerordentlich lehrreich sind die alttestamentlichen Vorbilder im Lichte des neuen Testaments gesehen.

Das große Treffen mit dem Bräutigam. Lang und mühsam war die weite Wüstenreise, aber ihre Härten waren nicht wert, verglichen zu werden mit den kommenden Segnungen und der Gemeinschaft mit dem wartenden Sohn Abrahams. Der Tag der ersten Begegnung war für beide ein hoher Festtag. Die Begegnung selbst fand an einem sinnreichen Ort statt, „am Brunnen der Lebendigen“. Von Isaak lesen wir, daß er sinnend auf dem Felde war und offenbar Ausschau hielt nach der Geliebten. Bald erkannte er aus der Ferne die Karawane mit den zehn Kamelen. Rebekka erschien nun bald vor Isaak, und er führte sie in das bereitstehende Heim und war getröstet. Bis dahin trauerte er noch immer über den Verlust seiner Mutter, nun aber war er getröstet. So sehnsuchtsvoll wie einst Isaak nach Rebekka ausschaute, blickt unser Herr dem Tage entgegen, da Er auch uns in das Vaterhaus droben einführen darf. So unendlich lieb sind wir Ihm. Wie Rebekka haben wir den Worten des Knechtes geglaubt und sind wie sie ausgezogen, haben die lange, schwere Wüstenreise nicht gefürchtet und freuen uns auf den großen und herrlichen Tag. Bis dahin wollen wir wie der Knecht Abrahams ein Vorbild sein:

In seiner Treue (1. Kor. 4,2; 4. Mose 12,7); in seinem Gebet (Luk. 18,1; 1. Thess. 5,17; Dan. 6,10 ff.) und in seiner Demut (Kol. 3,12; 1. Petr. 5,5; Mt. 11,29).

Konnte der Knecht Wunderbares von seinem irdischen Herrn berichten, wieviel mehr können wir von unserem himmlischen Vater und Seinem Sohne berichten!

Und wenn die Werbung sich an dich richtet, lieber Leser, so handle, wie Rebekka gehandelt hat, ohne Verzug, im festen Glauben wie sie und folge blindlings Dem, der deine Seele liebt.

1. Mose 15, 2	Jes. 65, 24	Luk. 1, 13	1. Kor. 4, 2
1. Mose 22	Dan. 6, 10 ff	Luk. 18, 1	2. Kor. 11, 2
4. Mose 12, 7	Dan. 9, 23	Joh. 4	Eph. 5, 27
4. Mose 12, 7.8	Matth. 6, 33	Joh. 14, 16	Phil. 1, 6
2. Kön. 5, 13-14	Matth. 10, 16	Apg. 1, 8	Kol. 3, 12
Psalm 45, 10-11	Matth. 10, 42	Apg. 13, 4	1. Thess. 5, 17
Sprüche 11, 30	Matth. 11, 29	Apg. 20, 20.21	1. Petr. 5, 5

37.

Die rechte Ehewahl

(1. Mose 24)

Nachdem wir im vorhergehenden Abschnitt die Brautwerbung für Isaak im eigentlichen Sinne der Schrift betrachtet haben, wollen wir einige Züge herausgreifen für alle, die wie Isaak auch ans Heiraten denken. Der Abschnitt gibt allen reichliche Belehrung.

Die Gehilfin muß vom Herrn erfleht sein. Ergreifend ist das Gebet des Brautwerbers in der Angelegenheit (Vs. 12-14). Der Knecht bat um ein Zeichen, und der Herr gab es ihm (Vs. 14,17-21). Alle erwähnten Personen betrachteten die Ehewahl als eine sehr ernste Sache. Abraham ließ seinen Knecht sogar schwören. Bethuel, Laban und Rebekka bezeugten, daß es der Herr war, der alles geleitet habe. Abraham machte es nicht wie Lot, der seine Töchter ungläubigen Sodomitern gab. Hier standen nicht Geld oder Ehre im Vordergrund, sondern der Wille Gottes, dem Träger der Verheißung eine gottesfürchtige Jungfrau zuzuführen.

Die Wahl mußte nach Gottes Gedanken sein. Abraham wußte, daß von der rechten Wahl die ganze Zukunft seines Geschlechtes abhing, denn Isaak war der von Gott bestimmte Stammvater des auserwählten Volkes. Seine Gattin durfte keine Kanaaniterin sein. Wäre nicht eine Fürstentochter Kanaans vorteilhafter gewesen? Niemals, der heilige Same darf sich nie mit Ungläubigen vermischen (Esra 9,2; 2. Mose 34,16.17). Man gibt vor, daß in einer jungen Ehe der unbekehrte Teil sich schon noch bekehren werde; doch oft ist das Gegenteil der Fall; das sehen wir so deutlich bei Salomo (1. Kön. 11,4-6). Abraham hatte die Gefahr eines ungleichen Jodies erkannt und deshalb unter Schwur geboten, daß man für Isaak nur eine Gleichgesinnte zum Weibe nehme. Ein schönes Beispiel einer rechten Ehe haben wir auch in z. Mose 1,1. „Ein Mann vom Hause Levi ging hin und nahm sich eine Tochter Levis zum Weibe.“ So soll die Wahl sein. Kinder Gottes sind Priester und sollen auch nur Frauen aus priesterlichem Geschlecht heiraten. Einem entgegengesetzten Falle begegnen wir in Simson, jenem Auser-

wählten Gottes. Er hörte nicht auf die Stimme der Eltern, sondern nahm sich eine Philisterin, und sein böses Ende ist uns allen bekannt (Richt. 14). Wer in der Ehwahl eigene Wege geht, entzieht sich der göttlichen Führung.

Wenn irgendwo die bekannte Frage „Was würde Jesus dazu sagen?“ am Platze ist, dann ist es hier. Wie oft schon ist ein junger Mann einem Mädchen zulieb mit unter Gottes Wort gegangen oder hat sogar mit in Chören gesungen, bis er das Mädchen zur Frau hatte, dann aber war es aus (2. Kor. 6,14).

Wichtig in der Ehwahl ist die Meinung der Eltern. In beiden Fällen, bei Isaak und Rebekka, wurde nach dem Wunsch der Eltern gehandelt. Viele junge Leute unserer Zeit meinen, ihre Ehwahl gehe die Eltern nichts an. Man beginnt mit einer heimlichen Liebschaft und versucht nachher den Willen der Eltern zu erpressen. Isaak und Rebekka lassen ihre Eltern handeln. Nachdem Abrahams Knecht sich im Gebet durchgerungen hatte und zur Erkenntnis gelangt war, daß Rebekka die von Gott bestimmte Braut sei, legte er seinen Plan ihren Eltern vor: „Und nun, wenn ihr meinem Herrn Liebe und Treue erweisen wollt, so sagt es mir; wo nicht, so sagt es mir auch, damit ich mich zur Rechten oder zur Linken wende.“ Da antworteten Laben und Bethuel: „Die Sache ist von Gott dem Herrn.“ junger Mann, junges Mädchen, warte geduldig, bis auch die Eltern dein Vorhaben gutheißen (Spr. 10,28;).

Übersehen wir auch nicht die andere Seite. Die Eltern der Rebekka haben ihre Todfiter nicht beeinflusst, als sie hörten, was für eine reiche Heirat Rebekka eingehen könne. Sie fragten sie vielmehr, ob sie mit diesem Manne ziehen wolle, worauf sie „ja“ sagte. Viele Eltern beeinflussen ihre Kinder stark, leider oft nur des Geldes, der Ehre oder eines einträglichen Berufes wegen. Das ist ebenso ungöttlich wie das Nichtbefragen der Eltern von seiten der Kinder.

Die gegenseitige Liebe muß vorhanden sein. Wir lesen, wie Rebekka nach ihrer Ankunft in Hebron von Isaak empfangen wurde. Es heißt: „Er hatte sie lieb.“ Heiraten ist kein Geschäft. Man darf auch nicht jemanden aus Erbarmen heiraten, sondern nur aus Liebe. Die Schrift befiehlt: „Ihr Männer, liebet eure Weiber gleich wie Christus die Gemeinde“ (Eph. 5,25). Isaak wurde durch Rebekka getröstet, bis dahin hatte er noch um seine Mutter getrauert, nun aber kehrt wiederum Freude in sein Zelt ein.

Der Lebensunterhalt sollte gesichert sein. Wir lesen, daß Isaak sein Weib in ein zubereitetes Heim führte. Hier wurde der Haushalt nicht auf Abzahlung hin begonnen, noch mit Schulden die Ehe angefangen. Schuldenmachen ist Sünde, die Schrift verbietet es (Röm. 13,8). Der Mann ist der Versorger der Familie, er ernährt und pflegt sein Weib (Eph. 5,27). Wer für seine Hausgenossen nicht sorgt, ist schlechter als ein Ungläubiger (1. Tim. 5,8). Die Familie soll an ihrem Versorger hinaufschauen können, und umgekehrt auch, der Mann soll sich auf sein Weib verlassen können. Eine Frau, die es versteht, ihrem Manne das Heim angenehm zu gestalten, fesselt ihn ans Haus und hält ihn ab von böser Gesellschaft außerhalb des Hauses.

Rebekka ihrerseits war gewiß nicht träge. Wir können uns nicht denken, daß sie sich als gesunde Frau das Frühstück von ihrem Manne ans Bett bringen ließ. Rebekkas Hilfsbereitschaft gegenüber dem Knechte Abrahams redet eine andere Sprache. Eine einzig schöne Beschreibung der Frau finden wir in Spr. 31,10 ff. Jede Hausfrau sollte diesen Abschnitt auswendig lernen.

Höchst beachtenswert ist die Reinheit von Rebekka und Isaak. Von Rebekka lesen wir in Vs. 16: „Das Mädchen war sehr schön von Ansehen, eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt.“ Rebekka hatte nichts gemein mit ihrer Enkelin Dina, die umherstriefte und dabei in Schande geriet (Lies 1. Mose 34). Rebekka lebte vielmehr nach dem weisen Rat in Tit. 2,5: „. . . besonnen, keusch und mit häuslichen Arbeiten beschäftigt.“ Und was Isaak betrifft, so dürfen wir aus seiner früheren Frömmigkeit, aus seinem absoluten Gehorsam bis zum Tode nichts anderes schließen, als daß sein Charakter dem seines Enkels Joseph glich, der der Wollust gegenüber ein entschiedenes Nein sagte. Junge Leute, die rein in die Ehe treten, können einander achten und werden Gottes Segen erfahren.

Auch das Alter ist nicht ganz Nebensache. Warum ist gerade bei Isaak das Alter erwähnt? Es heißt: Isaak war vierzig Jahre alt, als er heiratete. Damit wollen wir aber nicht etwa sagen, daß Männer vierzig Jahre alt sein müssen, um zu heiraten. Rebekka ist gewiß weit jünger gewesen, denn im Orient heiraten die Mädchen recht früh. Zu große Altersunterschiede, besonders von seiten der Frau, haben oft später zu Disharmonie geführt. Doch auch hier möchten wir sagen: „Keine Regel ohne Ausnahme.“

Zur Ehe gehört auch eine gute Gesundheit. Sie war offenbar bei beiden vorhanden, bei Isaak und Rebekka. Rebekka war zweifellos kräftig, sonst hätte sie kaum die vielen Kamele zu tränken vermocht, die bekanntlich einen Wasservorrat für etwa 14 Tage in sich aufzunehmen vermögen. Wie schwer hat sich in vielen Fällen die Verheimlichung körperlicher Schäden gerächt, die nicht nur schwer zu tragen sind für den Ehepartner, sondern vor allem auch die Kinder belasten. Auch vor Selbsttäuschung muß man sich hüten. Ich habe Mädchen kennengelernt, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit oft lange Kuren machen mußten; bot sich aber Gelegenheit zu einer Heirat, dann waren sie plötzlich gesund. Da heißt es: „Der Herr hat mich geheilt.“ Kranke Personen sollten ledig bleiben. In zweifelhaften Fällen sollte man einen Arzt konsultieren.

Die Frau muß dem Manne eine Gehilfin sein. So sagt auch das Wort Gottes: „Ich will ihm eine Gehilfin machen.“ Also keine Plaudertasche für die Umgebung. In Abrahams großem Haushalt, den nun Isaak und Rebekka übernahmen, konnte man keine Salondame brauchen, sondern eine Sara, die im Haushalt fleißig war (Kap. 18,6). Rebekka war nicht zum Müßiggang erzogen, sondern stand dem großen Haushalt zuverlässig vor. Und Männer, die damit rechnen, ihre Frauen in Fabriken oder sonstwo um Lohn arbeiten zu lassen, verkennen völlig die eigentliche Aufgabe der Frau. Eine Frau und Mutter hat reichlich Arbeit, will sie ihren Haushalt recht instand halten und ihre Kinder gut erziehen.

Im christlichen Haushalt darf der Altar nicht fehlen. Wie viele Altäre Abraham da und dort gebaut hat, ist zur Genüge bekannt. Isaak wandelte in seinen Fußtapfen, und auch er baute dem Herrn einen Altar (Kap. 25,21). In Vers 63 lesen wir: „Und Isaak ging aus, um auf dem Felde zu sinnen beim Anbruch des Abends.“ Was will das sagen: zu sinnen? Stille zu suchen, um über den Herrn und Sein Wort nachzudenken. Ferner wissen wir, daß beide Eheleute den Herrn anriefen, als ihnen für längere Zeit der Kindersegen vorenthalten blieb. Isaak lernte auch nicht sein Weib an Belustigungsstätten kennen, sondern am Brunnen Lachai-Roi, d. h. am Brunnen der Lebendigen. Hauptsache in der Ehe ist Gemeinschaft mit Gott und untereinander im Wort und Gebet. Wo diese Gemeinschaft gepflegt wird, geht kein Kind verloren.

1. Mose 18, 6	2. Mose 34, 16.17	Sprüche 10, 28	Eph. 5, 25
1. Mose 25, 21	Richt. 14	Sprüche 31, 10	Eph. 5, 27
1. Mose 34	1. Kön. 11, 4-6	Röm. 13, 8	1. Tim. 5, 8
2. Mose 1, 1	Esra 9, 2	2. Kor. 6, 14	Tit. 2, 5

38.

Abrahams zweite Ehe

(1. Mose 25,1-6)

Nach dem Tode Saras lebte Abraham noch 38 Jahre. In dieser Zeitspanne vollzog sich die Heirat seines Sohnes Isaak, worüber die Schrift in Kap. 24 ausführlich berichtet. Das war gewissermaßen die letzte große Aufgabe, vor die Abraham sich gestellt sah, und wie er sie in höchstem Verantwortungsgefühl vor Seinem Gott löste, haben wir betrachtet. Nun, da menschlich gesprochen seine Lebensaufgabe erfüllt war und alles an Isaak übergegangen war, wird er sich, wie wir heute sagen, aufs Altenteil zurückgezogen haben. Isaak leitete die große Wirtschaft, unterstützt von Elieser, der ihm sicherlich ein sehr bewährter, unentbehrlicher Helfer und Freund war.

Abrahams Ehe mit Ketura. Durch den Tod Saras war für ihn das Heim leer geworden. Daß sich Abraham einsam fühlte, können wir wohl verstehen, und so können wir es auch begreifen, daß er sich nach Ersatz sehnte. Die Trauer über den Verlust der Sara ging zwar sehr tief, aber es gibt selten eine Wunde, die nicht doch mit der Zeit heilt. Er, der an ein geordnetes Hauswesen gewöhnt war, mußte nun ein solches schwer vermissen, und so wird er sich vor Gott entschlossen haben, wieder zu heiraten. War seine zweite Ehe ein Fehler? Gewiß nicht, sonst würde die Schrift das gesagt haben. Die Wiederverheiratung älterer Leute wird oft von bösen Zungen stark gerügt, oft leider nur aus Erbschaftsgründen. Die Schrift verbietet also das Heiraten älterer Leute keineswegs, im Gegenteil, sie sagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ Eine solche Gehilfin hat gerade das Alter oft sehr nötig. So heiratete Abraham die Ketura. Unterlassen wir es, Ehen, die im Alter geschlossen werden, zu kritisieren. Die Schrift sagt gegen die Abrahams auch nichts.

Ketura muß wesentlich jünger als Abraham gewesen sein, denn sie schenkte Abraham noch sechs Söhne. Abraham selbst war 140 Jahre alt, als er zum zweiten Male heiratete. Die neue Kraft, die er mit der Verheißung Isaaks erhielt, mußte noch der Erfüllung der Verheißung dienen. Nationen sollten aus seinem Leibe kommen; das geschah offenbar in den Kindern des Ostens (Richt. 6). Abraham sollte „ein Vater vieler Völker werden“, so lautete die Verheißung (Kap. 17,4). Gott hat sich also auch zu dieser zweiten Ehe bekannt und sie gesegnet. Hier lag ja keine Versündigung vor wie im Falle Hagar, in dem Sara die Hauptverantwortung trug.

Abrahams Weisheit. Isaak war nach Gottes Ratschluß der Erbe der Verheißung. Abraham tat bei Lebzeiten, was viele zu tun unterlassen, er bestellte sein Haus, d. h., er machte sein Testament. Wie viel Streit wäre oft vermieden worden, wenn Erbhinterlasser auch in dieser Hinsicht nach der Schrift gehandelt hätten. Schon der Rebekka wurde bei der Brautwerbung gesagt, daß Abraham alles seinem Sohne Isaak gegeben habe (Kap. 24,36). Abraham wollte einen Streit unter seinen Kindern nach seinem Tode vermeiden, und so bestellte er sein Haus, wie dies später z. B. dem König Hiskia befohlen wurde. Der Sohn der Magd, Ismael, hatte längst das Haus verlassen. Dasselbe taten nun auf Weisung Abrahams die sechs Söhne der Ketura. Abraham gab ihnen Geschenke, wohl in Geld, damit sie sich im fernerem Osten niederlassen konnten.

Was Abrahams Innenleben angeht, so hatte er sein Haus bereits vor achtzig Jahren bestellt, nämlich damals, als er den Befehl Gottes erhielt, auszuziehen. Wir wissen, daß jenem nicht leichten Auszuge viele gesegnete Jahrzehnte folgen durften.

Leser, hast du dein Haus bestellt? Ich frage hier nicht zunächst, ob du dein Testament gemacht hast, ich denke vielmehr an das Testament, von dem der Herr sagt: „Dies ist mein Blut, das de, neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt. 26,28). Wäre es nicht furchtbar, wenn es hieße: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern“, und du hättest dein Haus nicht bestellt? Dein Haus muß genauso bestellt werden wie bei Abraham, nämlich auf der Grundlage wahren Glaubensgehorsams.

1. Mose 17,4	1. Mose 24,36	Richt. 6	Matth. 26,28
--------------	---------------	----------	--------------

Abrahams Tod und Begräbnis (1. Mose 25,7-11)

Hier sind wir am Ende eines Lebens, reich an Freud und Leid, an Segen und Not, besonders aber reich an wunderbaren Führungen Gottes. Selten war ein Mensch so verbunden mit Gott wie er, so daß von da ab der Gott Abrahams" bzw. späterhin „der Gott Abrahams, Isaaks und, Jakobs“ zu einer beständigen Bezeichnung des lebendigen Gottes wurde. Endlich durfte nun der müde Pilger zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen, in die Stadt, derentwegen er Ur in Chaldäa verlassen hatte, deren Baumeister Gott selbst ist. Abraham durfte dort einen ganz besonderen ehrenvollen Platz einnehmen (Luk. 16,22).

Abrahams Alter. Abraham wurde 175 Jahre alt, lebte also weit über das biblische Alter hinaus (Ps. 90,10). Freilich, gegenüber den früheren Generationen, da ein Adam und Methusalem nahezu ein Jahrtausend vollendeten, hätte Abraham wie späterhin sein Enkel Jakob im Alter von 130 Jahren sagen können: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und reicht nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt“ (1. Mose 47,9). Mit 60 Jahren verließ er Ur, nach weiteren 15 Jahren Haran, und ein volles Jahrhundert verbrachte er im Lande Kanaan, ohne sich und seine Sippe mit dessen Einwohnerschaft zu vermischen. Seine erste Gattin überlebte er 38 Jahre, und während 35 Jahren durfte es sich am Eheglück Isaaks erfreuen und an seinen Enkeln Esau und Jakob. Zweifellos ging da die Voraussage des Herrn in Kap. 18,19 wiederum in Erfüllung, denn er wird auch seinen Enkeln von den großen Taten Gottes in seinem langen Leben erzählt haben. Er wurde für sie ein lebendiges Zeugnis der Wahrheit, daß keiner zuschanden wird, der Gottes harret (Ps. 25,3). Gottes Verheißungen an Abraham erstreckten sich bis an sein Lebensende, denn nach Kap. 15,15 wurde ihm zugesichert: „Und du sollst fahren zu deinen Vätern mit Frieden und in gutem Alter begraben werden.“ Wenn über die letzten Jahrzehnte nichts von besonderer Bedeutung berichtet wird, so dürfen wir daraus schließen, daß es doch Jahre des Friedens waren, die Gott Seinem Freund Abraham noch schenkte, bevor Er ihn „in gutem Alter“ heimholte. Nun folgte der langen Fremdlingschaft die Gemeinschaft mit seinem Volke (Vs. 8) und mit Gott, der ja ein Gott der Lebendigen ist (Mt. 22,32). Es war also nicht ein Seelenschlaf, wie manche irrtümlich lehren. Hier hätte schon das Wort aus Ps. 116,15 ausgesprochen werden können: Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod Seiner Frommen.“

Abrahams Begräbnis. Darüber wird uns wenig berichtet. Die Begräbnisstätte hatte Abraham sich recht frühzeitig gesichert, es war die Höhle Machpela, die er von dem Hethiter Ephron käuflich erworben hatte. Hier ruhte ja schon Sara, und das war auch die Stätte, die für seine Nachkommen als letzte Ruhestätte bestimmt war.

Die zwei wichtigsten Begleiter des Sarges waren wohl Isaak und Ismael. Siebzig Jahre haben wir nichts mehr von Ismael vernommen, nun sehen wir ihn bei der Beerdigung seines Vaters. Die frühere Feindschaft war offenbar längst begraben. Es ist eine große Gnade, wenn Brüder ihren Hader begraben und das nicht nur erst dann, wenn der Vater begraben wird. Sind wir mit unseren Mitmenschen im reinen?

Der große Einfluß, den Abraham während der hundert Jahre im Lande Kanaan ausgeübt hat, mag manche zur Höhle Machpela gezogen haben. Alle kannten seine Friedfertigkeit, seine Altäre, die er, wohin er kam, baute. Hierin lag das Geheimnis seiner Kraft und seines Siegeslebens. Abraham war als Freund Gottes mit Ihm im Bunde.

Abrahams Vermächtnis. Hierbei denken wir nicht an seinen irdischen Besitz, über den hatte er längst verfügt, sondern an den geistlichen Segen, den er hinterlassen hat. Die geistlichen Segnungen sind stets die größten, die Eltern ihrer Nachkommenschaft hinterlassen können, denn es sind bleibende Segnungen. Abrahams Glaube hat seither Millionen von Menschen zum ewigen Heil gereicht. Wir wollen Gott bitten, daß Er uns das Betrachten dieses Vorbildes zum Segen dienen lasse. Wir wissen ja aus dem Hebräerbrief, daß gerade Abraham zu der „Wolke von Zeugen“ gehört, durch die wir ermahnt und ermuntert werden, „abzulegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und zu laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist“ (Hebr. 12,1).

1. Mose 15, 15

Psalm 25, 3

Matth. 22, 32

1. Mose 18, 19

Psalm 90, 10

Luk. 16, 22

1. Mose 47, 9

Psalm 116, 15

Hebr. 12, 1

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einführung.....	2
1. Gottes Ruf an Abram (1. Mose 12,1).....	4
2. Das göttliche „Ich will« (1. Mose 12,1.2)	5
3. Absonderung (1. Mose 12)	7
4. Zweidrittelgehorsam (1. Mose 12)	8
5. Völliger Gehorsam (1. Mose 12)	9
6. Zelt und Altar (1. Mose 12,7-9).....	10
7. Eigene Wege (1. Mose 12,10-20).....	11
8. Hinauf nach Bethel (1. Mose 13,1-4)	13
9. Trennung um des Friedens willen (1. Mose 13,5-13).....	14
10. Eine neue Offenbarung (1. Mose 13,14-18)	16
11. Der erste Krieg (1. Mose 14,1-12)	17
12. Abram als Kriegermann (1. Mose 14,13-16)	18
13. Melchisedek (1. Mose 14)	20
14. Nichts für mich (1. Mose 14).....	21
15. Fürchte dich nicht (1. Mose 15,1)	22
16. Rechtfertigung durch den Glauben (1. Mose 15,4-7)	23
17. Gottes Bund mit Abram (1. Mose 15,7-21)	25
18. Hagar(1. Mose 16).....	26
19. Zwei wichtige Fragen (1. Mose 16,8).....	28
20. Die Beschneidung (1. Mose 17)	29
21. Abraham empfängt erneut Besuch aus dem Jenseits (1. Mose 18)	31
22. Abraham, der Freund Gottes (1. Mose 18,16-21)	33
23. Abrahams Ringen mit Gott um Sodom und Gomorra (1. Mose 18).....	34
24. Ernste Gedanken über Sodom (1. Mose 19)	35
25. Lot und die Engel (1. Mose 19, 1-11)	37
26. Wie ein Brand aus dem Feuer gerettet (1. Mose 19,12-22)	38
27. Lot und Sodom (1. Mose 19,23-38).....	39
28. Ein altes Übel (1. Mose 20).....	41
29. Abimelech (1. Mose 20).....	42
30. Die Geburt Isaaks (1. Mose 21,1-13)	44
31. Hagar und Ismael (1. Mose 21,14 -21)	45
32. Abraham und Abimelech (1. Mose 21,22-34)	46
33. Die schwerste Glaubensprobe im Leben Abrahams (1. Mose 22)	48
34. Das stellvertretende Opfer für Isaak (1. Mose 22).....	49
35. Der Tod kehrt in Abrahams Haus ein (1. Mose 23)	51
36. Ein beachtenswertes Vorbild (1. Mose 24)	52
37. Die rechte Ehewahl (1. Mose 24)	54
38. Abrahams zweite Ehe (1. Mose 25,1-6)	56
39. Abrahams Tod und Begräbnis (1. Mose 25,7-11).....	57